Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmtes Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1530. Girokasse: Riesa Nr. 52

№ 86. Freitag, 11. April 1930, abends. 83. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 29 mm breite, 8 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Der Reichstag im Kampf um die Steuervorlage.

vdz. Berlin, 10. April, 8 Uhr.

In der Donnerstagssitzung des Reichstags erfolgte die

zweite Beratung der Deckungsvorlagen

der Regierung (Mineralzölle, Biersteuer usw.)

Reichsfinanzminister Dr. Moldenhauer:

Schon bei der ersten Lesung habe ich darauf hingewiesen, daß die vorliegenden Entwürfe nur ein Teil des großen Finanzprogramms sind, mit dem die direkten auf indirekte Steuern umgelagert werden sollen, mit dem Ziel, die Wirtschaft zu entlasten. Vordringlich sind diese Deckungsvorlagen, mit denen das Defizit des Etats 1930 ausgeglichen und die Durchführung des Schuldentilgungsgesetzes gesichert werden soll. Es ist nicht Schuld der Reichsregierung, wenn der Etat 1930 dem Reichstag noch nicht zugeleitet werden konnte. Er beschäftigt gegenwärtig noch den Reichsrat. Der Etat ist aber so sparsam aufgestellt worden, daß auf Einsparungen durch Streichungen nicht gerechnet werden kann. Die Deckungsvorlagen haben im Ausschuß ein für die Regierung nicht gerade günstiges Geschick gehabt. Die hinter der Regierung stehenden Parteien haben sich inzwischen auf ein Kompromiß geeinigt, durch das die nach den Ausschußbeschlüssen entstehenden Lücken wieder ausgefüllt werden sollen.

Die **Biersteuer soll danach um 50 Prozent erhöht werden, die Umsatzsteuer allgemein um 0,10 Prozent,** bei Umsätzen über eine Million um weitere 0,5 Prozent. Die Regierung hat sich dieses Kompromiß zu eigen gemacht, obgleich sie starke Bedenken gegen die Erhöhung der Umsatzsteuer hegt. Sie glaubte aber, dem Kompromiß zustimmen zu müssen, um die Durchführung der ihr übertragenen Aufgabe nicht zu gefährden. **Andere Möglichkeiten zur Deckung des Defizits sind nicht vorhanden,** denn der Vorschlag eines Notopfers durch Zuschläge zur Einkommensteuer würde in Widerspruch stehen zur Tendenz des Finanzprogramms, die direkten Steuern abzubauen. Die Regierung hält fest an dem Willen, die Aufgabe der Kassensanierung und der steuerlichen Entlastung der Wirtschaft mit allen verfassungsmäßigen Mitteln durchzuführen.

Abg. **Dr. Hertz** (Soz.) beantragt, die Verhandlungen solange auszusetzen, bis der Kompromißantrag der Regierungsparteien gedruckt vorliegt. Die erst vor zwei Tagen abgegebene Erklärung der Reichsregierung, daß sie mit der 75prozentigen Biersteuer-Erhöhung stehe und falle, scheine ja nicht mehr zu gelten.

Gegen 8½ Uhr wird die Vertagung der Weiterberatung auf 5 Uhr beschlossen.

•

Um 5½ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Inzwischen sind eine Fülle von Aenderungsanträgen eingegangen, darunter auch ein **umfangreicher Antrag der Deutschnationalen, der das zollpolitische Agrarprogramm gleichzeitig mit den Benzin- und Benzolzöllen erledigen will.** Die agrarpolitischen Forderungen sind nämlich in die Form von deutschnationalen Aenderungsanträgen zum „Gesetz über Zolländerungen", das die Benzin- und Benzolzölle behandelt, gebracht worden.

Abg. **Keil** (Soz.): Das neue Kabinett glaubte zu führen, mußte aber bald erleben, daß es geführt wurde, und zwar von Herrn Hugenberg. Wenn jetzt in der zweiten Woche seines Bestehens das Kabinett den Anspruch erheben wollte, als starke Regierung zu gelten, so würde ein Hohnlachen im ganzen Reiche antworten. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.) Schwächer und bemitleidenswerter war nie eine Regierung. Nach der Verfassung bestimmt der Reichskanzler die Richtlinien der Regierungspolitik. Nach den Verhandlungen über das Deckungsprogramm hat man den Eindruck, daß die Richtlinien von Herrn Drewitz bestimmt werden. (Sehr wohl.) Das als Deckungsprogramm zurechtgeschusterte Flickwerk läßt alle Grundsätze einer vernünftigen Finanzpolitik vermissen. Wenn schon der bedenkliche Weg beschritten wird, daß eine Regierung ihre Politik durch Mahnungen des Reichspräsidenten bestimmen läßt, dann sollte die Regierung doch auch die vom Reichspräsidenten warm befürwortete Forderung eines Notopfers erfüllen. **Die sozialdemokratische Fraktion beantragt heute die Erhebung eines Notopfers in Form eines Zuschlages von 10 Prozent zur Einkommensteuer bei allen Einkommen über 8000 Mark.**

Das Deckungs-Kompromiß der Regierungsparteien bringt zwar noch keine wirkliche Sanierung, aber es bringt der Wirtschaftspartei den Erfolg der Warenhaussteuer, die eine Verletzung aller wirtschaftlichen Vernunft darstellt, da sie die Waren verteuert, ohne dem Kleinhandel zu nützen. Reichskanzler Brüning kann seine Vorlage nur durchsetzen, wenn er den Deutschnationalen für ihre Zustimmung einen Wucherpreis zahlt. Wenn die Regierungsparteien damit in den Wahlkampf ziehen, werden sie ihr blaues Wunder erleben.

Abg. **Ende** (Komm.) führt aus, die Sozialdemokratie könne nicht von sich die Verantwortung abwälzen für das unsoziale Finanzprogramm Moldenhauers. Unter der Kanzlerschaft Müllers habe die Sozialdemokratie denselben Vorlagen zugestimmt, die sie jetzt bekämpft. Die neue Regierung wolle im Bunde mit der römischen Kirche den Kampf gegen Sowjetrußland aufnehmen. (Präs. Löbe ruft den Redner zur Sache und erteilt dem Abg. Jadasch (Komm.) wegen wiederholter Zwischenrufe zwei Ordnungsrufe.) Die Kommunisten würden es begrüßen, wenn dieser Reichstag aufgelöst würde.

Der Präsident erteilt dem Zentrumsabgeordneten Föhr das Wort. Dieser lehnt aber ab. Präs. Löbe erklärt, ihm sei erst jetzt mitgeteilt worden, daß von mehreren Seiten der Abbruch der Verhandlungen erwünscht werde.

Abg. **Torgler** (Komm.) ruft: „Die Erklärung ist noch nicht fertig!"

Gegen 7½ Uhr wird die Weiterberatung auf Freitag, 11 Uhr, vertagt.

Einigung in der Biersteuerfrage.

Berlin. (Funkspruch.) Wie wir erfahren, ist es in den Verhandlungen der Regierungsparteien heute mittag gelungen, ein Kompromiß über die Biersteuerfrage zu finden. **Diese Vereinbarung läuft auf annähernd 50 Prozent hinaus. Die Freigrenze für die kleineren Brauereien fällt fort.** Dafür ist durch besondere Einzelbestimmungen Vorsorge getroffen, um die bayerischen Bedürfnisse besonders zu berücksichtigen, so daß es auch der Bayerischen Volkspartei möglich war, dem Kompromiß ihre Zustimmung zu geben. **Damit sind die Schwierigkeiten, die in dieser Frage bestanden, beseitigt.** Die Parteien, einschließlich der Bayerischen Volkspartei, haben bereits einen Antrag unterzeichnet, der noch heute im Reichstag eingebracht wird. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion beriet mittags 1 Uhr noch. **Mit der Entspannung in der Biersteuerfrage wird aber auch die Gesamtlage jetzt allgemein optimistisch beurteilt.**

Die heutige Reichstagssitzung.

Berlin. (Funkspruch.) Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Abg. **Dittmann** (SPD.) zur Geschäftsordnung, es widerspreche den Bestimmungen der Geschäftsordnung, wenn heute Aenderungsanträge eingebracht sind, die gar nichts mit den Vorlagen zu tun haben, zu denen sie gestellt sind. **Es sei also unzulässig, wenn eine Umsatzsteueränderung als Aenderungsantrag zur Biersteuer oder eine Agrarvorlage als Aenderungsantrag zum Benzolzoll eingebracht wird.**

Präsident Löbe teilt dazu mit, daß nach einem Beschluß des Aeltestenrates für die Zukunft ein solcher Mißbrauch der Aenderungsanträge verhindert werden, aber heute nichts dagegen unternommen werden soll.

Hierauf wird die **zweite Beratung der Deckungsvorlagen** fortgesetzt.

Abg. **Dr. Föhr** (Ztr.) gibt im Namen der hinter der Regierung stehenden Parteien, mit Ausnahme der Bayerischen Volkspartei, eine Erklärung ab des Inhaltes, **die Parteien würden trotz mancher Bedenken den Deckungsvorlagen zustimmen, um die dringend notwendige Sanierung der Reichskasse und Entlastung der Wirtschaft zu ermöglichen.** Die hinter der Regierung stehenden Parteien hätten gestern den **Initiativantrag zum Agrarhilfsprogramm unterschrieben. Sie würden sich aber bei einer Ablehnung der Deckungsvorlagen an diese Unterschrift nicht gebunden fühlen und würden sie gegebenenfalls zurückziehen.** (Beifall.) Wir betrachten die Ordnung der Finanzen des Reiches zugleich als die Voraussetzung für die Wiederbelebung der Wirtschaft, die wiederum Voraussetzung ist für die Behebung der sozialen Notstände. **Mit unserer Zustimmung zu den Vorlagen geben wir dem festen Willen Ausdruck, eine gründliche Finanzreform und Steuersenkung mit aller Beschleunigung in Angriff zu nehmen und durchzuführen.** Gleichzeitig legen wir Wert darauf, mit aller Deutlichkeit auf die Konsequenz einer Ablehnung des Finanzprogrammes hinzuweisen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der **Einzelberatung** protestiert Abg. **Torgler** (Komm.) in einer Geschäftsordnungsbemerkung gegen die Methode, das Agrarprogramm als Aenderungsantrag zu behandeln. Die Kommunisten würden die Rechtmäßigkeit eines so zustandegekommenen Gesetzes anfechten. Mit der hier geübten Methode wolle man die ordnungsmäßige Behandlung eines Initiativgesetzes verhindern.

Abg. **Dr. Dessauer** (Ztr.) beantragt hierauf die Ueberweisung des Antrages über das Agrarprogramm an den Steuerausschuß.

Abg. **Berndt** (Deutschn.) widerspricht der Ausschußüberweisung. Das Vorgehen der Regierungsparteien lasse darauf schließen, daß es ihnen mit dem Agrarprogramm gar nicht ernst sei.

Abg. **von Lindeiner-Wildau** (Chr.-Nat.) betont demgegenüber, man wolle im Ausschuß eine durchaus sachliche Beratung des Agrarprogrammes durchführen.

Abg. **Torgler** (Komm.) **beantragt Absetzung der Aenderungsanträge,** mit denen das Agrarprogramm und die Umsatzsteuererhöhung durchgeführt werden soll, **von der Tagesordnung.**

Das **Abstimmungsergebnis über den Antrag Torgler** (die Deutschnationalen sind nur durch wenige Mitglieder vertreten) **bleibt zunächst zweifelhaft.** Es muß ausgezählt werden.

Im Hammelsprung stimmen die inzwischen aus der Fraktionssitzung zurückgekehrten Deutschnationalen mit den Regierungsparteien gegen die Absetzung. **Der Antrag Torglers wird mit 210 gegen 146 Stimmen abgelehnt.** (Pfuirufe bei den Kommunisten.)

Präsident Löbe schlägt vor, **die Punkte mit den umfangreichen Aenderungsanträgen** an die letzte Stelle der Tagesordnung zu setzen.

Abg. **Torgler** (Komm.) beantragt, die Sitzung jetzt zu beenden und morgen die Agrarvorlage zu beraten.

Abg. **Berndt** (Deutschn.) widerspricht dem Vorschlag des Präsidenten.

Der **Antrag Torglers wird abgelehnt,** der **Vorschlag des Präsidenten gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen.**

Zur Einzelberatung kommt zunächst die

Aenderung der Tabak- und Zuckersteuer.

Abg. **Bergholz** (Soz.) wendet sich gegen den Aenderungsantrag der Regierungsparteien, der im Gegensatz zur Regierungsvorlage die Tabaksteuerläger bestehen lassen und davon eine Verwaltungsentschädigung von ½ Prozent erheben will.

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die **Abstimmungen sollen nachher über alle Vorlagen gemeinsam vorgenommen werden.**

Es folgt die

Einzelberatung der Biersteuer.

An Stelle der im Ausschuß abgelehnten Erhöhung um 75 Prozent beantragen die Regierungsparteien eine fünfzigprozentige Erhöhung der Biersteuer.

Abg. **Puchta** (SPD.) lehnt die Biersteuererhöhung ab und **beantragt für den Fall der Annahme eine Bestimmung, wonach die Brauereien keinen Preisaufschlag über die Steuererhöhung hinaus machen** dürfen. Ein weiterer Antrag verlangt **Entschädigungen für die Brauereiangestellten, die infolge der Biersteuererhöhung arbeitslos oder durch Kurzarbeit geschädigt werden.**

Abg. **Dr. Neubauer** (KPD.) wirft den Sozialdemokraten vor, sie hätten unter Hilferding einem Steuerprogramm zugestimmt, das ebenso unsozial gewesen sei wie das jetzige.

Präsident Löbe teilt mit, daß inzwischen **ein neuer Antrag zur Biersteuer eingegangen** sei, der die **Unterschrift aller in der Regierung vertretenen Parteien trägt.**

Abg. **Keil** (SPD.) beantragt Vertagung der Sitzung, da die auffallend schwache Besetzung des Saales in krassem Widerspruch zu der Wichtigkeit der Vorlagen stehe.

Der **Präsident setzt die Alarmsignale in Bewegung mit dem Erfolg, daß der Saal sich etwas besser füllt.** Darauf zieht Abg. Keil seinen Antrag zurück.

Abg. **Forkler** (KPD.) **beantragt, die Sitzung abzubrechen,** da der neue Kompromißantrag zur Biersteuer in seinen Einzelheiten noch nicht bekannt sei.

Der Vertagungsantrag wird abgelehnt.

Abg. **Dr. Hertz** (SPD.) führt aus, mit ihrer Zustimmung zu dem neuen Kompromiß habe die Regierung ihren dritten **Umfall in der Biersteuerfrage** gemacht. Das neue Kompromiß **bleibe hinter der fünfzigprozentigen Biersteuererhöhung zurück, an der die Regierung unbedingt festhalten wollte.** Der Redner wendet sich dann gegen die gestaffelte **Umsatzsteuer. Diese Steuer schädige nicht** in erster Linie die **Warenhäuser, wohl aber den gewerblichen Mittelstand und Kleinhandel.** Dr. Stresemann habe sich früher energisch gegen diese Steuer gewandt, die jetzt von der Volkspartei unterschrieben worden sei. **Die wahre Absicht der Wirtschaftspartei sei eine Ausnahmesteuer gegen die Konsumvereine.** Ich weiß nicht, ob dieser Antrag den Zweck erreichen wird, der damit verbunden wird von der kleinen Gruppe der Wirtschaftspartei, die sich nur von Haß, aber nicht von Erkenntnis leiten läßt. (Vizepräsident Esser ermahnt den Redner, solche Ausdrücke zu vermeiden. — Die Sozialdemokraten protestieren gegen die Mahnung.) Die Umsatzsteuer und die gestaffelte Umsatzsteuer müssen zunächst dem Steuerausschuß zur Beratung überwiesen werden.

Abg. **Willikens** (NSDAP.) erklärt, seine Freunde würden der Landwirtschaft jede Hilfe gewähren, aber sie könnten nicht den Anträgen zustimmen, mit denen das Kabinett Brüning gespickt werden soll. Die Erleichterungen für die Landwirtschaft dürften nicht erkauft werden mit Konzessionen an die Erfüllungspolitik. Die Nationalsozialisten würden die Bauern darüber aufklären, daß ihr Schicksal mit dem der Arbeiter eng verbunden ist.

Abg. **Schlack** (Ztr.): **Das Regierungsprogramm belastet schon die breiten Massen weitgehendst, aber der Antrag der Regierungsparteien ist für die breiten Massen geradezu unerträglich.** Die **Umsatzsteuer** belastet am meisten die armen kinderreichen Familien. Dazu kommt die **Sondersteuer,** die ein Ausnahmegesetz gegen die Selbsthilfe der Verbraucher darstellt und die viel schlimmer ist als die frühere Waren-

SLUB
Wir führen Wissen.

Landsteuer. Während man die Genossenschaften der Landwirte mit vielen Millionen unterstützt, sollen hier die Genossenschaften der Arbeiter erdrosselt werden. Für die Landwirtschaft aber wird ein Hilfsprogramm gemacht, das wieder die Lebenshaltung der Arbeiter verteuert. Das Gesamtprogramm ist so gestaltet, daß von den Arbeitern, auch von den christlichen Arbeitern, diese Regierung als die reaktionärste seit der Revolution bezeichnet werden müßte, falls die Regierung auch der Sondersteuer zustimmt.

Bei Schluß der Redaktion dauern die Verhandlungen noch an.

Ein bißchen Hoffnung!

Wer hat heute noch nicht das Leben mit all seinen Schattenseiten kennen gelernt! Wer weiß nicht, wieviel Leid und Traurigkeit der tägliche Daseinskampf mit sich bringt! „Alle Hoffnung ist entschwunden!" — dieses Zitat ist heute mehr denn je in aller Munde. Und doch, es ist fraglich, ob diese Hoffnungslosigkeit berechtigt ist und ob man bei ihr besser fährt. Gerade die herannahende Osterzeit sollte uns ein wenig von der Hoffnung wiedergeben, sollte uns in gewisser Beziehung zu neuen Taten stärken und uns frischen Lebensmut verleihen. Steht alles Leid der Gegenwart überhaupt in einem Verhältnis zu dem biblisch historischen Ereignis vor fast zweitausend Jahren? Ein bißchen Hoffnung, das soll die Losung sein, mit der wir uns über den Gegenwartskampf hinwegsetzen. Viele Menschen hat die Zeit lebensmüde gemacht, viele Menschen haben mit sich selbst Schluß gemacht, und nicht abzusehen ist die Aera derjenigen, die noch mit sich Schluß machen wollen. Keine Zeit kann so schrecklich sein, als daß ihr nicht eine bessere folgen könnte, und wenn auch die Besserung nur kurze Zeit dauert, diese Zeit genügt, um uns wieder auf Jahre hinaus aufleben zu lassen. Immer schon, seit Bestehen der Weltgeschichte, ist es im Leben so gewesen, daß die Leidenszeit länger war, als die der Freuden. Und all die Millionen, die dieses Los tragen mußten, durch Jahrhunderte und Generationen hindurch, sie haben nie den Mut verloren, haben sich immer ihr bißchen Hoffnung bewahrt und haben von dieser Hoffnung gezehrt bis an ihr Lebensende. Soll man da nicht angesichts dieser Tatsache auch ein bißchen Hoffnung haben und auf diese Hoffnung den kommenden Lebensabschnitt aufbauen! Was könnte uns mehr dazu Veranlassung sein, als gerade die Passionszeit! Was könnte uns innerlich mehr festigen und stärken, als die Zeit kurz vor Ostern. Wir Menschen suchen stets nach Vorbildern. Hier haben wir in der Geschichte Christi das geeignete Vorbild, was für neue Hoffnung notwendig ist. Man wird das Dilemma unserer Zeit nicht mit einem Schlage umwerfen können, man wird nicht mit einem Ruck geordnete Verhältnisse schaffen können, aber ein bißchen Hoffnung wird uns über viel Bitternis des Lebens hinwegtäuschen. Schwarzseher und Pessimisten haben wir heutzutage genug, Lebensverdrießliche und Miesmacher ebenfalls. Diese alle können uns nicht helfen, sie können uns nicht die Aussicht auf eine bessere Zeitepoche bieten. Nur diejenigen, die ein bißchen Hoffnung mitbringen, die ein wenig Trost spenden, können dazu beitragen, mißliche Verhältnisse und graue Tage zu überbrücken. Vielleicht würde die Zahl derjenigen, die den Freitod wählen, täglich in die Tausende steigen, wenn sie nicht die Hoffnung auf bessere Zeiten über das Chaos der Gegenwart hinwegtrüge. Nur die innerlich eigene Stärke, die Energie mit der wir am Leben hängen sollen, die alle Lebenshoffnung in sich birgt, kann rettend sein. Darum: „Ein bißchen Hoffnung in diesen grauen Tagen kann einzig und allein Rettung bringen, heißt doch schon jenes Bibelwort: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal!" Dieser Hoffnungsspruch soll uns der Leitstern sein, gerade jetzt in der Passionszeit mehr denn je, denn Hoffnung muß es geben, solange die Welt sich dreht. **Predl.**

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 11. April 1930.

—* **Wetter-Vorhersage für den 12. April.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Heiter bis wolkig, örtliche Nebel, nach sehr kühler Nacht mit örtlichen Bodenfrösten tagsüber mild, vorwiegend schwache Luftbewegung aus veränderlichen Richtungen.

—* **Daten für den 12. April 1930.** Sonnenaufgang 5,13 Uhr. Sonnenuntergang 18,50 Uhr. Mondaufgang 18,04 Uhr. Monduntergang 5,08 Uhr.

1809: Andreas Hofer erstürmt Innsbruck.
1888: Der Chemiker und Industrielle Ludwig Nobel in Cannes gestorben (geboren 1831).
1890: Der Augenarzt Karl Alfred Gräfe in Weimar gestorben (geboren 1836).

•

—* Das Parken von Kraftfahrzeugen auf der Paulsiher- und Goethestraße betrifft eine Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

—* Wasserrohrnetzspülung betr. Die Wasserabnehmer werden auf die diesbezügl. Bekanntmachung des Betriebsamtes der Städtischen Werke besonders aufmerksam gemacht.

—* **Vortrag mit Lichtbildern im Homöopathischen Verein.** Gestern abend hielt der Homöopathische Verein Riesa im großen Saale des Hotel Höpfner einen Vortrag mit Lichtbildern ab. Der Saal war sehr gut besucht, als der 1. Vorsitzende, Herr Reuber, die Erschienenen, besonders den Redner, begrüßte. Zum Vortrage hatte man Herrn Scheide von der Firma Dr. Willmar Schwabe in Leipzig gewonnen. Er behandelte sehr volkstümlich und allgemein verständlich die Themen: Krankheitserreger, Krankheitsübertragung und deren Verhütung. Der Vortragende ging zunächst davon aus, wie lange es dauerte, bis man mit der Erfindung des Mikroskopes die Krankheitserreger feststellen konnte. Diese kleinen Lebewesen, die man mit diesen Vergrößerungs-Apparaten erkennen konnte, zeigten sich in Kugel-, Doppelkugel-, Ketten-, Trauben-, Schraubenformen u. a. m. Fast alle Krankheitserreger seien heute der Wissenschaft bekannt; von den wenigen, die noch zu suchen seien, nannte er Scharlach und Masern. Bakterien wären überall zu finden, in der Luft, in der Erde, nur nicht im Feuer. Das Hochgebirge sei kein Gebiet für die Bakterien, um so schlimmer würde man sie in den Großstädten, überhaupt wo viel Verkehr herrsche, finden. Manche Menschen seien für Bakterienarten wenig empfindlich, andere wieder würden diesen Erregern guten Boden bereiten. Die Bazillen würden sich ungeheuer rasch vermehren, was man ja schließlich aus der Praxis durch die aufgetretenen Epidemien kenne. Sodann gab Redner ein Bild über die Kennzeichen der gefährlichsten Krankheitserreger und über ihre Bekämpfung. Einen mit ansteckender Krankheit behafteten Menschen müsse man stets in ein Zimmer für sich bringen und da sei vor allem Sauberkeit in jeder Beziehung das beste Gegenmittel zur Verbreitung. Nach der Krankheit müßten alle Sachen, mit denen der Kranke in Berührung kam, desinfiziert werden, was heute schon vielfach die Städte besorgen würden. — In guten Lichtbildern zeigte Herr Scheibe die verschiedenen Arten von Bazillen, ihre Uebertragung und schließlich ihre Bekämpfung. — Zum Schlusse brachte Herr Reuber den Dank der Versammelten, die der Redner in das gewiß sehr interessante Gebiet der Bakteriologie geführt habe, zum Ausdruck.

—* **Der Verband Deutscher Techniker,** Ortsgruppe Riesa hielt am Dienstag, den 8. April 1930 im Sächsischen Hof seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Erschienenen und ganz besonders Herrn Dr. Ulbricht vom Arbeitsamt Dresden. Dann gab der Vorsitzende die Eingänge bekannt und berichtete, daß der Gautag für den Gau Sachsen auf den 5. und 6. Juli in Zwickau festgelegt wurde. Auf den am Montag, den 12. Mai stattfindenden Vortrag des Verbandsvorsitzenden Herrn Ing. Petersen, Essen, über „Der Young-Plan und die Haager Konferenz" wurde hingewiesen. Dann gab Herr Gauvorsteher Klenke, Dresden noch einen Bericht über die am 9. März 1930 in Dresden abgehaltene Gauvorstandssitzung und die zukünftigen Aufgaben für den Gau. Im Anschluß daran sprach Herr Dr. Ulbrecht, Dresden, über „Die Berufsberatung unter Berücksichtigung des Technikerberufes". Der Redner führte aus, daß die Berufsberatung so alt sei, wie die Berufe selbst. Eine organisatorisch aufgebaute Berufsberatung kenne man aber erst seit Inkrafttreten des Gesetzes für Arbeitslosenversicherung und Vermittlung. Die Berufsberatung habe die Aufgabe, die Beratung zunächst planmäßig vorzuarbeiten und dann die Beratung selbst erfolgen zu lassen. Zu diesem Zweck sei die Zusammenarbeit der Eltern, des Lehrers und des Arztes mit der Berufsberatung notwendig. Auch der Berufswunsch des zu Beratenden werde bei der Beratung mit Berücksichtigt. Die Berufsberatung wolle eine planmäßige Einordnung in die Volkswirtschaft und nach Möglichkeit jeden entsprechend seiner Eignung und Fähigkeiten auf den richtigen Platz stellen. Viele Eltern hätten die Frage aufgeworfen, ob eine Berufsberatung notwendig sei? Diese Frage sei durchaus zu bejahen. In früheren Zeiten hätte man die Berufsberatung noch eher entbehren können, weil die Trennung von Fabrik und Wohnung noch nicht so stark ausgeprägt gewesen sei, wie heute. Den Kindern der Jetztzeit sei es nicht möglich, sich durch beruflichen Anschauungsunterricht eine Vorstellung von den Aufgaben des Berufes zu machen. Es sei erstaunlich, wie viel Unkenntnis gerade auf diesem Gebiete zu verzeichnen sei. Hier müsse die Berufsberatung eingreifen und die Berufswünsche in die richtigen Bahnen lenken. Dann schilderte der Redner was der Berufsberater für die Berufsberatung an Rüstzeug benötigt und an Hand interessanter Lichtbilder wurden diese Ausführungen erläutert. Zum Schluß faßte der Redner das Ergebnis seiner Ausführungen noch einmal zusammen, um nachzuweisen, daß in der heutigen Zeit wirtschaftlichen Fortschritts die Berufsberatung unentbehrlich geworden sei. — Reicher Beifall dankte dem Redner und die folgende Aussprache zeigte, daß die Zuhörer ihr ganzes Interesse dem Vortrage zugewandt hatten. Nachdem Herr Dr. Ulbricht die gestellten Fragen beantwortet hatte, konnte die gutverlaufene Versammlung geschlossen werden.

—* **Die Kraftwagenlinie Strehla—Mühlberg—Belgern in Gefahr!** Der Magistrat in Belgern hat den Vertrag mit der Kraftverkehr A.-G. Freistaat Sachsen für 1. Juli d. J. aufgekündigt. Die Maßnahme erfolgte wegen des in letzter Zeit in Erscheinung getretenen Defizits, das die beiden Garantiegemeinden Strehla und Belgern vertragsgemäß zu decken haben. Für kommenden Montag nachmittag 3.30 Uhr ist eine Verkehrsausschußsitzung nach dem Rathaus Strehla einberufen worden, in der zu der Angelegenheit Stellung genommen werden soll. Gelingt es nicht, die übrigen an der Autobuslinie liegenden Städte und Landgemeinden für eine Beteiligung am Garantieverlrag zu gewinnen, so muß leider damit gerechnet werden, daß der Betrieb auf der Teilstrecke Strehla—Mühlberg—Belgern ab 1. Juli eingestellt wird und der Autobusverkehr auf die Strecke Riesa—Strehla beschränkt bleibt. Bei gutem Willen und verständnisvoller Berücksichtigung aller Umstände wird sich aber doch noch ein Ausweg finden lassen.

—* **Umlegung der Feuerschutzsteuer.** Gegenüber wiederholt geäußerten Zweifeln über die Möglichkeit der Umlegung der Feuerschutzsteuer ist darauf hinzuweisen, daß diese Steuer dem Hausbesitz nicht notwendig allein auferlegt werden muß. Es ist vielmehr möglich, sie auch unmittelbar auf den Mieter zu legen und sogar zulässig, wie das Oberverwaltungsgericht in einem neuerdings veröffentlichten Urteil (Jahrbücher Band 33, S. 130) ausgesprochen hat, ein gemischtes System anzuwenden, nach dem die Steuer „von beiden Interessenten je zum Teil aufzubringen" ist. Dabei würde es (nach § 6 der Gemeindeordnung und § 62 des Gemeindesteuergesetzes) keinen rechtlichen Bedenken unterliegen, dem Hausbesitzer die Vereinnahmung des auf den Mieter entfallenden Abgabenteiles aufzuerlegen.

—* **Gutachten und Winke der Industrie- und Handelskammer Dresden.** Die Kammer nahm in einem Bericht an das Wirtschaftsministerium Stellung zum Entwurf eines Reichsgesetzes über die Erschließung und Beschaffung von Baugelände (Baulandgesetz). Sie lehnte ihn als bedenklich ab, da er eine vom Standpunkte der freien Wirtschaft nicht zu billigende Ueberspannung des behördlichen Eingriffsrechts in die private Baulandbewirtschaftung beabsichtigt. Zum Teil sei er auch überflüssig, weil gewisse im Gesetzentwurf erstrebte Befugnisse und Eingriffsmöglichkeiten der öffentlichen Organe schon landesrechtlich geregelt sind. Die sächsischen Industrie- und Handelskammern äußerten in einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium Wünsche zum Entwurfe von Grundsätzen für die einheitliche Durchführung des Lebensmittelgesetzes. U. a. sprachen sie sich dagegen aus, daß die Verzeichnisse der Lebensmittelbetriebe auch anderen Stellen als den Ortspolizeibehörden regelmäßig zugestellt werden und daß die mit der Nahrungsmittelkontrolle Beauftragten Chemiker unmittelbare oder mittelbare Staatsbeamte sein müssen. Sie forderten weiter, daß die amtlichen Untersuchungsstellen entnommene Lebensmittelproben sofort untersuchen und den Betriebsinhaber im Falle einer Beanstandung unverzüglich vom Untersuchungsbefunde verständigen. — Zum Brotgesetzentwurfe, der einen höheren Roggenmehlverbrauch anstrebt, beantragten die sächsischen Industrie- und Handelskammern beim Wirtschaftsministerium, vom Nachtbackverbot die sogen. Sauerführung auszunehmen, da dieser Gärprozeß keine lange Unterbrechung verträgt und daselbst in großen Bäckereien und Brotfabriken für die Ueberwachung der Sauerbereitung eine einzige Kraft genügt.

—* **Der deutsche Muttertag.** Am 11. Mai wird wieder der deutsche Muttertag gefeiert werden. Schon jetzt trifft man Vorbereitungen für eine würdige Ausgestaltung. Der Ausschuß Muttertag, Berlin W. 30, Motzstraße 22, versendet auf Wunsch Schriften, die zur Vorbereitung der Muttertagsfeier geeignet sind.

—* **Postdienst am Karfreitag und an den Osterfeiertagen.** Am Karfreitag wird der Postdienst wie an Sonntagen wahrgenommen; die Landzustellung ruht. Am ersten Osterfeiertag findet vormittags eine einmalige Brief-, Paket- und Geldzustellung im Orts- und Landzustellbereich statt. Am zweiten Osterfeiertag ruht der gesamte Zustelldienst. Die Postschalter sind sowohl am Karfreitag, als auch an den beiden Osterfeiertagen wie an Sonntagen geöffnet, desgleichen erfolgt die Postbeförderung wie an Sonntagen.

—* **Dalmatienreisende sollen nur jugoslawische Schiffe für die Küstenfahrt benutzen.** Das Mitteleuropa-Institut Dresden teilt uns nachstehende Bitte der Kgl. Jugoslawischen Gesandtschaft Berlin mit der Bitte um Veröffentlichung mit: Nach dem Küstenhandelsgesetz sind fremde Schiffe nicht berechtigt in den jugoslawischen Gewässern die Ueberfahrt von Personen und Waren von einem nach dem anderen jugoslawischen Küstenort durchzuführen. Reisende, die in Dalmatien auf fremden Schiffen einlangen, können die Fahrt nicht unterbrechen, oder wenn sie dieselbe unterbrechen, so können sie diese nicht mit dem fremden Schiff fortsetzen, sondern müssen auf einem jugoslawischen Schiff eine neue Karte lösen. Um diesen für die Reisenden nacheiligen Folgen zu entgehen, bittet die Kgl. Gesandtschaft ergebenst das Reisepublikum darauf aufmerksam zu machen, für die dalmatinischen Küstenreisen nur jugoslawische Schiffe zu benutzen.

—* **Von der Staatlichen Hauptstelle für Pflanzenschutz.** Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht auf die Behandlung des Kleekrebses, eine Pilzkrankheit des Klees, aufmerksam. Sie tritt besonders nach so mildem Winter wie dem letzten häufig auf. Man sende eine Probe der Kleepflanzen mit anhaftender Erde an die Staatliche Hauptstelle für Pflanzenschutz, Dresden-A. Stübelallee 2, die gegebenenfalls auch die erforderlichen Bekämpfungsmaßnahmen mitteilt.

* **Grödel.** Das seltene Fest der goldenen Hochzeit begingen dieser Tage der Arbeiter Herr Gustav Hellmann und seine Ehefrau Marie geborene Illgner aus Langenberg. Der Herr Reichspräsident ehrte das Paar durch eine Glückwunschurkunde. Die Ehrenurkunde des Landeskonsistoriums überreichte bei der Einsegnung der Ortsgeistliche. Mögen dem Jubelpaar noch viele Jahre der Gesundheit und Freude beschieden sein.

Sächsische Landesbühne.

„Spiritus"

Volkstümliche Tragikomödie in 4 Akten
von Rudolf Brix.

In der Sächsischen Landesbühne fand gestern die Aufführung von „Spiritus" statt.

Eine Bäuerin mit einem außerehelichen Kinde, dessen Vater, der Rinderer-Bauer, seine Vaterschaft geleugnet hatte, um den zwangsweisen Zahlungen zu entgehen, vermählt sich mit einem willensschwachen Trinker, dem Fischbacher. Sie, die nunmehrige Fischbacherin, verbittert durch den Betrug des Rinderers, geht darauf aus, sich an ihm zu rächen. Ihr Kind schickt sie ihm, der es nicht kennt, als Magd hin, um selbst das „Sündenbalg" nicht dauernd unter den Augen zu haben, es ihm aber ohne sein Wissen als ständigen Fluch zuzuschieben. Zu ihrem großen Zorn hat der Fischbacher in seiner Trunkenheit gerade das, worauf es ihr bei der Heirat ankam, den Fischbach, an den Rinderer spottbillig verkauft. Rosl, die Tochter, ist nun beim Rinderer, und so schwer ihr der Abschied vom eigenen Hof wurde, so wohl fühlt sie sich jetzt bei ihm. Er weiß nicht, daß sie seine Tochter ist, aber gewinnt das treuherzige Mädel wirklich lieb. Er ist ein Mensch, der seit früher Kindheit nichts gewollt hat, als die Menschen verachten, und wo er konnte, zu schädigen. Die wenigen, die ihm angenehm, sind die Rosl, der Großknecht und der Lehrer, der, ein Freigeist, mit der Geistertafel die Geister der Toten herbeiruft. Der Pfarrer kommt und macht dem Rinderer Vorwürfe wegen der jungen Häuslerin, der Rosl, der Rotmoosbauer zeiht ihn des Betrugs beim Kuhhandel, der Fischbacher will den in der Trunkenheit abgeschlossenen Kauf rückgängig machen. Alle wenden sich vergebens an den hohnlachenden Rinderer. Der Lehrer, Rosls Geliebter, kommt; die vier, Rinderer, Lehrer, Großknecht und Rosl, setzen die Geistertafel in Bewegung, der Geist von Rinderers Vater erscheint, berichtet von seinen Qualen im Jenseits und kündigt dem Sohn den Tod in der Nacht des kommenden Sonntags an. Alle sind erschrocken. Der Rinderer, von furchtbarer Todesangst gepackt, sucht sich mit allen Menschen auszusöhnen. Dem edelsten unter allen, dem Geuchenbauer, hatte er am meisten mitgespielt, und ihm gesteht er nun den Grund seines verderblichen Treibens. Er war als zwölfjähriger Knabe einmal wegen eines Kirschendiebstahls verleumdet, und die Verleumderin war freigesprochen worden. Das hatte seinen Vater und ihn selbst derartig beleidigt, daß beide übereinkamen, der Junge solle allen Unrecht zufügen, sich nur nicht erwischen lassen. Diese Absicht hatte sein Leben bis jetzt gestaltet, aber sollte es nicht länger. Alle verzeihen ihm, nur die selbst unwandelbar verbitterte Fischbacherin nicht. Auch den Aufenthalt ihres gemeinsamen Kindes, dem der Rinderer-Bauer sein ganzes Vermögen durch Schenkung vermachen will, verrät sie ihm nicht. Da kommt Rosl selbst herein und entdeckt dem Bauern ungewollt das Geheimnis, indem sie die Fischbacherin als ihre Mutter begrüßt. Die Nacht ist vorüber, aber der Rinderer nicht gestorben. Der Geist hat ihn genarrt, hat aber eins vollbracht, nämlich in dem Bauern durch die Todesangst die Wandlung zum guten Menschen vollzogen. Vorerst versteckt er sich noch voller Scham unter der Bettdecke; wie er aber die Fischbacherin vor allen Anwesenden über den vermeintlichen Toten mit Flüchen herziehen hört, da springt er auf und jagt sie zum Teufel. Rosl aber schließt den Vater liebevoll in die Arme.

Die Stärke des Stückes, in dem die beiden letzten Akte die beiden ersten entschieden überragen, liegt in der Charakterzeichnung dreier Gestalten. Zwei von ihnen, die das tragische Moment in die Dichtung bringen, die Fischbacherin und der Rinderer-Bauer; einer, der Geuchenbauer, der wohl das ihm zugefügte Leid bitter empfunden, aber als Gottes Fügung getragen hat, machen das Werk zu dem, wofür man dem Autor danken muß. Hierin liegt der große Wert des Stückes, in welchem auch lustige Bilder nicht fehlen.

Die Rolle des Rinderer-Bauern lag bei Emil Jansen in vorzüglichen Händen. Mit innigster Hingabe gestaltete er den rachsüchtigen Bauern, der doch im Innersten auch noch einen, nur mit Gewalt unterdrückten menschlichen Kern besaß. Eine hervorragende Leistung war wiederum Henry Bahls Spiel als Geuchenbauer. In der entscheidenden Szene (der Rinderer gesteht dem Geuchenbauern den Anlaß seiner Verbrechen) liegt die Motivierung und die künstlerische Bewertung des Stückes. Die Fischbacherin wurde von Senta Hübner gespielt, die recht wirkungsvoll den Charakter der verbitterten Bäuerin traf. M. Hofmann-Schadow führte die Rolle der Rinderer-Mutter im Sinne des Dichters in mustergültiger Weise durch; sie konnte darin wohl kaum übertroffen werden. Irmgard Redny hatte an der Seite dieser erprobten Künstlerschar kein leichtes Los. Der aufopferungsvollen Rolle als Rosl — das uneheliche Kind der Fischbacherin — „ein schlichtes, reines Menschenkind mit den feinen Zügen eines aus leidvoller Jugend erwachsenen echten Mädchengefühls" — konnte sie nicht allenthalben gerecht werden. Der Großknecht (Walter Zeidler), der Fischbacher (Otto Melcher), Erich Schmidt als Lehrer, Ernst Reißig als Pfarrer, Reinhold Wolf, der Rotmoosbauer und Hilde Wolf als Magd entledigten sich ihrer Aufgabe durchweg glänzend. — Als Spielleiter bewährte sich Maximus Rene mit seiner Regie- und Inszenierkunst aufs neue. — Die Theaterbesucher dankten durch lebhaften Beifall.

* Wülknitz. Herrn Oberinspektor Edmund Gorets, dem Leiter der „Holz-Tränkanstalt der Deutschen Reichsbahn“ hier, der diesen Posten schon 27 Jahre inne hat, wurde der Titel „Amtmann“ verliehen.

Frauenhain. Ein schweres Unglück ereignete sich hier am Mittwoch abend. In der 8. Stunde fuhr ein Motorradfahrer mit Sozius mit einem herrschaftlichen Geschirr vom Rittergut zusammen. Das Motorrad prasselte zwischen den Pferden hindurch und karambolierte mit dem Wagen. Beide Benützer des Motorrades waren schwer verletzt. Der eine, Sohn des Bäckermeisters und Café-Inhabers Hönicke in Gröditz, ist während der Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen, während der Beifahrer Herbert Etzel schwerkrank darniederliegt. Am Geschirr und Wagen ist wenig passiert, wogegen das Motorrad vollständig zertrümmert ist. Eines der Pferde hat leichtere Beschädigungen davongetragen.

* Leisnig. Die Stadtverordnetenversammlung fliegt auf. In der Stadtverordnetenversammlung kam es bei der Beratung von Anträgen des Erwerbslosenausschusses zu wüsten Lärmszenen. Der Erwerbslosenausschuß hatte u. a. beantragt, daß die Wohlfahrtsunterstützung ausgesteuerter Erwerbsloser durch die sog. Pflichtarbeit nicht abgearbeitet werde. Als der Stadtv. Jäckel für die Bürgerliche Fraktion die Ablehnung des Antrages begründete, setzte auf der Tribüne ein unbeschreiblicher Tumult ein. Ein Tribünenbesucher rief Dr. Jäckel ein Schimpfwort zu. Da der Zwischenrufer trotz mehrfacher Aufforderungen des Vorstehers die Tribüne nicht verließ und der Lärm unausgesetzt andauerte, schloß der Vorsteher schließlich die Sitzung unter erneutem Lärm der Tribüne. Mit dem Absingen eines kommunistischen Kampfliedes verließen die Tribünenbesucher und mit ihnen die beiden kommunistischen Gemeindevertreter den Saal. Eine nichtöffentliche Sitzung schloß sich an.

Meißen. Am Mittwoch vormittag wurde in der Nähe der Triebischmündung von zwei Meißner Fischern die Leiche einer unbekannten Frau aus der Elbe gelandet. Es handelt sich wahrscheinlich um eine zuletzt in Dresden in Stellung gewesene Stütze, die bereits seit dem 14. März vermißt wurde.

* Wilsdruff. Der städtische Haushaltplan für das Jahr 1930/31 wurde in der letzten Sitzung der Stadtverordneten mit einem Fehlbetrage von 47 000 Mark verabschiedet.

* Dresden. Am 9. April verstarb an den Folgen seines schweren Kriegsleidens der Kreisgeschäftsführer des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener e. V. Otto Stein. Der Verstorbene, der erst im 34. Lebensjahre stand, war seit dem 1. Mai 1927 als Ortsgruppengeschäftsführer in Dresden, alsdann als Kreisgeschäftsführer in Leipzig, zuletzt als solcher bei der Kreisgeschäftsstelle in Bautzen tätig.

Dresden. Neue Eilautobuslinien. Am 15. Mai wird die Eilautobuslinie Dresden—Annaberg eröffnet werden. Die Fahrzeit der in jeder Richtung dreimal täglich verkehrenden Wagen wird etwa 2¼ Stunden betragen. Am gleichen Tage wird auch ein neuer Fernautobus-Eilverkehr Dresden—Annaberg—Karlsbad in Betrieb genommen. Die Fahrtdauer wird etwa 5 Stunden betragen.

Dresden. Zum Besuch des südslavischen Gesandten. Der Donnerstag vormittag in Dresden eingetroffene südslavische Gesandte in Berlin, Exzellenz Balugdzitsch, folgte mit seinen beiden Begleitern, nach einem Rundgang durch das Mitteleuropa-Institut gemeinsam mit den Herren dieses Institutes einer Einladung des Konsuls H. Kühne zu einem Frühstück, an dem u. a. auch der Leiter der sächsischen Staatskanzlei, Ministerialrat Dr. Schettler, und der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, Direktor Wittke, teilnahmen.

Dresden. Todessprung in die Elbe. Am Donnerstag früh gegen 6 Uhr stürzte sich von der Albertbrücke eine Frau in die Elbe. Das sofort alarmierte Feuerlöschboot suchte zwar die Elbe nach der Lebensmüden ab, konnte jedoch keine Spur mehr von ihr finden.

Dresden. Ein Auto in Flammen. Auf der Großenhainer Straße geriet am Donnerstag abend ein Personenkraftwagen, der soeben getankt hatte, beim Anlassen des Motors vermutlich infolge Fehlzündung in Brand. Die rasch alarmierte Feuerwehr erstickte das Feuer mit einer Schlauchleitung. Der Wagen ist fast völlig verbrannt.

Radeberg. Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Mittwoch abend auf der Dresdner Straße gegenüber dem Bellmannschen Grundstück, als ein Personenkraftwagen von der Bahnhofstraße nach Passieren des gegenüber dem Bismarckdenkmal gelegenen Verbindungsweges nach der Dresdner Straße in Richtung Dresden in verlangsamtem Tempo einbiegen wollte. Im gleichen Augenblick kam ein auf dem Wege nach Stolpen befindliches, mit zwei Reichswehrangehörigen des Infanterie-Regimentes 10 besetztes Motorrad daher. Da nun sowohl der Wagenführer als auch der Führer des Kraftrades an dieser an sich kritischen Stelle durch ein vor der Bellmannschen Grünwarenhandlung haltendes Lastauto stark in der Sicht behindert waren, erfolgte ein heftiger Zusammenstoß. Der auf dem Soziussitz befindliche Besitzer des Kraftrades, ein Obergefreiter, schlug durch die Wucht des Anpralls mit dem Kopf in die Windschutzscheibe des Autos, so daß diese in Trümmer ging. Außer stark blutenden Kopfverletzungen erlitt er einen Unterschenkelbruch und wurde, nachdem ihm durch einen Arbeitersamariter erste Hilfe zuteil geworden war, nach dem Standort-Lazarett übergeführt. — Sein Kamerad, der auf Wunsch von der Heidemühle ab die Führung des bis dahin von dem Besitzer gesteuerten führerscheinfreien Motorrades übernommen hatte, kam mit einem Bluterguß im linken Bein davon.

Radeberg. Mit einem Motorrad an einen Baum gefahren ist auf der Kleinwolmsdorfer Straße zwischen der Kokosmattenfabrik und der Eisenbahnüberführung ein hiesiger Einwohner, der beim Ausweichen vor einer ihm entgegenkommenden Radfahrerin die Gewalt über das Kraftrad verloren hatte. Die bei dem Sturze erlittenen Verletzungen machten seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus notwendig. Er war nicht im Besitze eines Führerscheins und wollte mit einem ihm nicht gehörigen Motorrad anscheinend nur eine sogenannte „Spritztour“ unternehmen. Das Kraftrad wurde beschädigt.

Radeberg. Das goldene Ehejubiläum beging am gestrigen Donnerstag Herr Schieferdeckermeister Julius Nitsche mit seiner Gemahlin. Freunde, Bekannte und Vereine brachten dem würdigen Jubelpaare, das sich noch guter Gesundheit und geistiger Rüstigkeit erfreut, in reichem Maße Glückwünsche und Geschenke dar und erfüllten dadurch den Tag mit hoher Festesfreude.

* Temritz-Zbanitz. Schwerer Motorradunfall. Am Mittwoch abend hat ein Motorradfahrer mit Sozius, beide aus Schmölln, in der Dunkelheit einen in entgegengesetzter Richtung gehenden Fußgänger angefahren. Die Motorradfahrer kamen zum Sturz und der Führer erlitt einen Schädelbruch, der seine Ueberführung nach dem Bautzener Krankenhaus notwendig machte. Der Fußgänger trug einen Oberschenkelbruch davon, während der Beifahrer nur leichtere Verletzungen erlitt.

* Weißenberg. Unfall bei der Arbeit. Im benachbarten Zschorna wurde am Mittwoch vormittag auf einem Felde des dortigen Rittergutes der 21 Jahre alte Motorpflugführer Otto Müller von den Greifern der Hinterräder des Motorpfluges erfaßt und überfahren. Er mußte mit schweren äußeren und inneren Verletzungen dem Bautzener Krankenhaus zugeführt werden.

Chemnitz. Kommunistischer Ueberfall. Im Anschluß an den Vortrag der Generals Litzmann, des 81jährigen Angehörigen der Nationalsozialistischen Partei, im Marmorpalast in Chemnitz wurden drei auf dem Heimweg befindliche Nationalsozialisten auf der hiesigen Ammonstraße von etwa zehn Kommunisten überfallen, die auf die Ueberfallenen sogar Schüsse abgaben, wobei ein Nationalsozialist durch einen Streifschuß am Oberschenkel und durch einen Schlagring am Kopf verletzt wurde. Die Täter sind wieder einmal unerkannt entkommen, da sie wie üblich feig die Flucht ergriffen.

Hohenstein-Ernstthal. Bei einer Million Umsatz nur 8000 Mark Steuern. Vorsteher Mitscherling teilte in der letzten Stadtverordnetensitzung mit, daß durch den Konkurs der Sozialen Bauhütte Lugau die Stadt ihren Anteil in Höhe von 500 Mark verliert. Er machte die interessante Mitteilung, daß die Bauhütte im Jahre 1928 bei einem Umsatz von einer Million Mark nur 8000 Mark Steuern abgeführt habe. Und dennoch wurde sie pleite. Erster Bürgermeister Dr. Patz ergänzte, daß der Verlust sich auf 1000 Mark erhöhen werde, da die Stadt nach den gesetzlichen Bestimmungen nochmals 500 Mark bezahlen müsse.

•

Mühlberg. Die Abschlußprüfung der Lehrlinge der Gläserschen Stadtkapelle ist zu einem musikalischen Ereignis für unsere Stadt geworden, an der die Bewohnerschaft lebhaften Anteil nimmt. Den Beweis dafür erbrachte am Mittwoch der volle Ratskellersaal, wo von vorm. 11 Uhr bis nachmittags 2½ Uhr neun Zöglinge der Kapelle vor dem Prüfungsmeister des deutschen Musikdirektorenverbandes Musikdirektor Blohm aus Naunhof bei Leipzig, ihr Können hören ließen. Eingeleitet wurde der Prüfungsakt durch ein theoretisches Examen des Lehrers Kurt Schade von hier. Derselbe behandelte in der Hauptsache das schwierige Kapitel der Akkordlehre. Aus dem Frage- und Antwortspiel und den Aufgaben an den neun Wandtafeln ließ sich feststellen, daß die Lehrlinge auch in theoretischer Beziehung eine gründliche Ausbildung erfahren. An die graue Theorie schloß sich die schöne Kunst, das Ohr zu vergnügen, das Herz zu rühren und den Verstand in angenehme Tätigkeit zu versetzen. Es kamen neun Solostücke zu Gehör. Vortragende waren: Kurt Müller-Zeithain (Geige), Otto Förl, hier (Bratsche), Rudolf Weck-Belgern (Cello), Paul Glöckner-Domsdorf (Flöte), Paul Beyer-Blumberg (Klarinette), Oskar Kobelt hier (Klarinette), Albert Nagel-Riesa (Oboe), Lothar Seidler-Kolberg (Fagott), Bruno Köhler-Großmehlen (Posaune). Der Vortrag erfolgte teils mit Noten, teils ohne Noten, meist mit Klavier-, nur bei Oboe und Posaune mit Orchesterbegleitung und nötigte volle Anerkennung ab, da jeder einzelne Schüler eine bewundernswerte Beherrschung seines Instruments zeigte.

* Görlitz. Vom Spiel in den Tod. Mittwoch abend ertranken in der Wassergrube eines Hauses in Görlitz-Moys der zweijährige Egon Heinrich und der zweieinhalbjährige Martin Ullrich. Die Kinder hatten im Garten gespielt. Als sie die mit Brettern zugedeckte Grube betraten, brach ein Brett durch und die Kinder fielen in die Wassergrube. Der hinzugezogene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

* Halle. Ein unnatürliches Paar. Im Straßengraben bei Teicha wurde dieser Tage der 70 Jahre alte Straßenmeister a. D. Berthold aus Gutenberg in sterbendem Zustande aufgefunden. Er starb kurze Zeit nach seiner Auffindung an Arsenik-Vergiftung. Bei der Untersuchung des Falles stellte sich heraus, daß B. mit einem 18jährigen Mädchen, das er zu sich genommen hatte, intime Beziehungen unterhalten hatte, die nicht ohne Folgen geblieben waren. Als ihm dies bekannt wurde, beschloß der alte Mann den Selbstmord.

* Bitterfeld. Ende des Bitterfelder Schulstreites. In einer Kleinen Anfrage der Deutschen Fraktion im preußischen Landtag war darauf hingewiesen worden, daß die Stadt Bitterfeld die Aufnahme von Kindern aus den umliegenden Landgemeinden in die höheren Schulen mit der Begründung ablehnte, daß die Klassenfrequenz nicht überschritten werden dürfe, obwohl Bitterfeld für seine höheren Schulen einen jährlichen Staatszuschuß von 28 000 Mk. bekäme. Der Kultusminister hat darauf geantwortet, daß die Stadtverwaltung Bitterfeld sich inzwischen bereit erklärt habe, die auswärtigen Schüler aufzunehmen.

Gera. Ein Zwangsetat für Gera? Nachdem das Ministerium die Erhöhung der Gewerbesteuerzuschläge von 160 auf 200 Proz. zum Ausgleich des Haushaltplanes abgelehnt hat, nahm der Hauptausschuß in seiner letzten Sitzung hierzu Stellung. Die sozialdemokratische Stadtratsfraktion gab eine Erklärung ab, in der es heißt, die Stadtratsmehrheit habe den Haushaltplan durch rücksichtslose Drosselung der Ausgaben auf allen Gebieten auszugleichen versucht. Die Ablehnung der Gewerbesteuererhöhung sei von der Regierung nicht begründet worden, könne auch nicht stichhaltig begründet werden. Die Fraktion lehne die Forderung der Regierung auf Ausgleich des Etats durch Erhöhungen der Tarife auf Gas und Wasser ab und überlasse der Regierung die Verantwortung. Diese Erklärung machte sich der Hauptausschuß gegen die Stimmen der Bürgerlichen zu eigen. Der Regierung bleibt nun wahrscheinlich nichts anderes übrig, als die Balanzierung des Etats selbst vorzunehmen und den Stadtvorstand mit der Durchführung dieses ausgeglichenen Haushaltsplans zu beauftragen.

Greiz. Verleger Wagner-Greiz gestorben. Am Mittwoch früh starb plötzlich im 68. Lebensjahr der Buchdruckereibesitzer Ernst Wagner, der Inhaber der Greizer Vereins-Buchdruckerei, in deren Verlag die „Greizer Neuesten Nachrichten“ erscheinen. Wagner hatte in der Greizer Zeitung gelernt, war dann in einer anderen Zeitung als Faktor tätig und begründete schließlich mit fünf anderen Kollegen die Greizer Vereins-Buchdruckerei, deren alleiniger Inhaber er seit 1914 gewesen ist.

Stadtroda. Vom Rad eines Langholzwagens erfaßt. Auf eigenartige Weise erlitt der Geschirrführer Joseph Sischke aus Stadtroda bei Trockenborn-Wolfersdorf einen schweren Unfall. Er führte das hintere Pferdepaar eines vierspännigen Langholzwagens der Rodaer Möbelfabrik und verwickelte sich mit der Kleidung in ein Wagenrad, ohne daß sein vor ihm hergehender Arbeitskollege den Vorfall bemerkt hatte. Sischke wurde von dem Rad herumgeschleift und schwer verletzt. U. a. trug er einen Bruch des rechten Armes, Verletzungen an Hand und Gesicht und innere Verletzungen davon. Bewußtlos wurde er per Auto in die Stadtrodaer Landesheilanstalt gebracht.

Betrunkener Fahrer verursacht schweren Autounfall.

* Bremen. Am Donnerstag abend fuhr ein mit 3 Personen besetztes Auto in rasender Fahrt beim Ueberholen von zwei Motorradfahrern gegen einen Bordstein und überschlug sich. Vor dem Wagen fuhren noch zwei Radfahrerinnen, Mutter und Tochter, die beide so unglücklich vom Wagen getroffen wurden, daß die Mutter sofort tot war. Auch die Tochter dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Der Fahrer wurde wegen Trunkenheit festgenommen. Die beiden Mitfahrer versuchten, zu entkommen.

Entschließung zur Notlage im Musikerberuf,

gefaßt in der gemeinsamen Tagung von Verbandsvorstand, Beirat und Bezirksleitern des Deutschen Musiker-Verbandes am 27. und 28. März 1930.

Unter der Ungunst der gegenwärtigen Zeit haben gewiß alle Kreise des werktätigen Volkes schwer zu leiden. In ganz besonderem Maße trifft dies jedoch für die Angehörigen des Musikerberufes zu. Ein ungeheures Heer von Berufsaußenseitern — Reichswehrmusiker, nebenamtlich musizierende Beamte, Dilettanten, Arbeitermusiker usw. — macht den Berufsmusikern das diesen zukommende Arbeitsfeld streitig. Dazu kommen noch große Scharen von Ausländern, die in bisher noch nie erlebtem Umfange den deutschen Musikern Arbeit und Brot wegnehmen. Der in letzter Zeit gewaltsam vorgenommene Abbau der deutschen Kulturtheater und Orchester, sowie die in rasendem Tempo fortschreitende Mechanisierung der Musik tun ein übriges dazu, die wirtschaftliche Lage im Musikerberuf herabzudrücken. Diese Zustände müssen, wenn sie nicht bald grundlegend geändert werden, zu einer schweren Gefährdung der deutschen Musikkunst führen, denn die deutsche Musikkunst steht und fällt mit dem deutschen Berufsmusiker. Auf diese Gefahr hinzuweisen, ehe wertvollstes Kulturgut rettungslos verloren geht, ist ein Gebot der Stunde.

Verbandsvorstand, Beirat und Bezirksleiter des Deutschen Musiker-Verbandes haben in ihrer am 27. u. 28. März 1930 in Berlin abgehaltenen gemeinsamen Tagung es als ihre Pflicht erachtet, die Aufmerksamkeit der breitesten Oeffentlichkeit, der Behörden und gesetzgebenden Körperschaften erneut auf die wahrhaft trostlose Lage im Musikerberuf hinzulenken.

In der Tagung wurde festgestellt:

Von den etwa 8000 Mitgliedern der deutschen Kulturorchester sind weit über 1000 gekündigt oder bereits entlassen.

Durch Einführung des Tonfilms sind bisher schon etwa 50 Prozent aller Kinomusiker brotlos geworden.

Infolge der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage sind in der letzten Zeit Privat- und Vereinsfestlichkeiten außerordentlich stark eingeschränkt worden, wodurch den auf die Ausführung von derartigen Gelegenheitsmusiken angewiesenen Berufsmusikern ein sehr großer Verdienstausfall entstanden ist.

Während laut amtlicher Feststellung allein in Berlin über 1500 arbeitslose Berufsmusiker vorhanden sind, wird in zahllosen Wirtschaftsbetrieben die Musik von ausländischen Kapellen und Musikern ausgeführt und werden bei Konzerten, Vereins- und Privatfestlichkeiten musizierende Beamte, Reichswehrmusiker und Dilettanten in größtem Umfange beschäftigt.

So wie in Berlin liegt es in allen anderen deutschen Städten.

Trotz dieser furchtbaren Berufsverhältnisse wird in Stadtpfeifereien (Lehrlingszüchtereien) und anderen unzulänglichen Unterrichtsanstalten jahraus, jahrein ein zahlenmäßig kaum faßbarer Berufsnachwuchs herangebildet, der dem größten Elend entgegengehen muß, da schon jetzt, und erst recht in der Zukunft, nur ein beschränkter Teil der bestgeeigneten Kräfte vielleicht noch eine Möglichkeit findet, sich als Musiker im Existenzkampf zu behaupten.

Verbandsvorstand, Beirat und Bezirksleiter des Deutschen Musiker-Verbandes müssen im Hinblick auf die getroffenen Feststellungen fordern:

Gesetzliche und behördliche Maßnahmen, die darauf hinzielen, die noch vorhandenen musikberuflichen Arbeitsgelegenheiten in erster Linie den deutschen Berufsmusikern zu sichern durch

Untersagung, mindestens aber stärkste Einschränkung der außerdienstlichen Musiktätigkeit der Reichswehrmusiker;

Verbot bzw. weitere Einschränkung des nebenamtlichen Musizierens der Beamten; kein Beamter oder bei Behörden ständig beschäftigter Angestellter oder Arbeiter darf ohne vorherige Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes Musikaufträge annehmen und ausführen;

Einführung des gesetzlich zugelassenen Meldezwanges für den Musikerberuf;

Beseitigung bzw. weitestgehende Einschränkung der musikalischen Schwarzarbeit durch entsprechende Ausgestaltung des Arbeitsschutzgesetzes bzw. Erweiterung der geltenden Arbeitszeit-Notverordnung;

weitestgehende Beschränkung der Einreise- und Arbeitsgenehmigung für ausländische Kapellen und Musiker;

Nutzbarmachung der Gewinne aus der mechanisierten Musik für die geschädigten Berufsmusiker;

Konzessionierung der Kinobetriebe;

volle Anwendung der Sozialgesetzgebung auf die Berufsmusiker;

Beseitigung der unzulänglichen Musikerausbildungsstätten durch Abänderung der Gewerbeordnung bzw. Unterstellung des Musikerausbildungswesens unter die Aufsicht der Schulbehörden.

Wenn durch diese geforderten Maßnahmen, die im Rahmen der geltenden Gesetze durchaus möglich sind, auch die Not der deutschen Berufsmusiker wahrscheinlich nicht ganz beseitigt werden kann, so dürften sie doch geeignet sein, den Musikern eine fühlbare Erleichterung ihrer Wirtschaftslage zu gewährleisten. Und schon damit wäre der deutschen Musikkunst ein großer Dienst erwiesen.

Die Gewerbekammer Dresden

nahm Stellung zu dem auf Veranlassung der Stadt Leipzig erstatteten Gutachten des Regierungsdirektors Dr. Giese über die Neuordnung der Eisenbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland. Nach sehr eingehenden Beratungen in verschiedenen Ausschüssen kam die Kammer einmütig zu der Ablehnung der in dem Gutachten enthaltenen Vorschläge. Sie erkannte zwar an, daß die jetzt bestehende Zuleitung des Leipziger Verkehrsgebietes zu zwei Reichsbahndirektionen nicht gutzuheißen sei und einer baldigen Abänderung bedürfe, jedoch äußerte sie starke Bedenken dagegen, diesen Uebelstand dadurch zu beseitigen, daß das gesamte Gebiet der Reichsbahndirektionen Halle und Dresden nicht mehr von Westen nach Osten, sondern durch eine Nord-Süd-Linie aufgeteilt wird. Dadurch würde die Geschlossenheit des Sächsischen Wirtschaftsgebietes zerrissen und die bisher starke und einflußreiche Stellung der Reichsbahndirektion Dresden wesentlich geschwächt werden.

Ebensowenig vermochte die Kammer dem Einwand, daß die Dresdener Direktion schon jetzt zu groß sei, um noch den bei der Direktion Halle befindlichen Teil des Leipziger Verkehrsgebietes mit zu übernehmen, zuzustimmen, da der Nachweis dafür, daß aus der Größe des Dresdner Bezirks bislang Nachteile für die sächsische Wirtschaft oder ihren in Westsachsen befindlichen Teil entstanden wären, nicht erbracht worden ist.

Vor allem aber vertrat die Kammer die Ansicht, daß für eine Neuordnung der Eisenbahndirektionsbezirke in Mitteldeutschland doch in erster Linie mit die Kostenfrage entscheidend sein muß. Die Verlegung des Direktionssitzes von Halle nach Leipzig werde sicherlich außerordentlich hohe Kosten verursachen, was bei der Ausdehnung des Dresdner Bezirkes auf den jetzt noch der Direktion Halle unterstehenden Teil des Leipziger Verkehrsgebietes nicht der Fall sein werde. Auch aus diesem Grunde beschloß die Kammer, die Vorschläge abzulehnen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Konfirmanden-Uhren

von bleibendem Wert sind

Alpina Taschen- und Armband-Uhren

Alleinverkaufsstelle für Riesa

A. Herkner Inh.: Johannes Kühnert, Hauptstraße 58

Sie finden in meinem Geschäft in Uhren, Gold- und Silberschmuck als Konfirmationsgeschenk für jeden Geschmack und Geldbeutel das Passende zu mäßigen Preisen.

Auch Sie

können zum Osterfeste elegant und billig gekleidet sein.

Anzug und Mantel muß in der **Qualität hervorragend** und **unbedingt modern** sein. — Diese Vorzüge sind in unserer Kleidung vereint und trotzdem ist dieselbe noch außerordentlich billig.

Zum Beispiel bekommen Sie bei uns:

Herren-Anzüge moderne Stoffe, tadelloser Sitz 39.—, 31.—, 26.— **19.-**

Herren-Anzüge reines Kammgarn, pa. Verarbeitg. 77.—, 62.—, 53.— **45.-**

Herren-Mäntel neueste Frühjahrsmodelle 62.—, 49.—, 38.— **29.-**

Herren-Hosen für Straße, Arbeit und Gesellschaft 14.50, 12.50, 7.50, 4.— **2.90**

Konfirmanden-Anzüge i. Tuch, Cheviot u. Kammgarn 38.- 24.- **16.-**

Alles andere zu den bekannt billigen Preisen

Fischels Spezialhaus
Riesa für Herren- u. Knaben-Bekleidung Hauptstr. 29

Leibwäsche

Damen- und Kinderstrümpfe
Socken
Schlüpfer
Unterhosen
Einsatzhemden
Sporthemden

gut und billig bei

Wäsche-Hähnels
Schulstr. 5.

Rabattmarken.

Zickel-Felle

sowie alle anderen Arten von Fellen kauft zu höchsten Preisen

Otto Meißner
Altmarkt.

Besuchstaschen

Brieftaschen
Portemonnaies
Schreibmappen
Stadtkoffer

als Konfirmations- und Ostergeschenke

in größter Auswahl.
Fachgeschäft

Clemens Wolf
Hauptstraße 30.
Rabattmarken.

Paul Küchler, Zimmerei
Riesa, Meißner Straße 29.
Habe gebrauchte Kanthölzer in verschied. Stärken und Längen abzugeben.
Gleichzeitig empfehle mich nach wie vor zur Ausführung von Zimmerarbeiten jed. Art.

Salamanderschuhe schön wie Gold
Gibt's in Riesa nur bei **Wiederhold**
Die Preise 12.50, 15.50, 18.50, 21.— sind richtig.

Jede Hausfrau, welche Geld für Wäsche sparen will, kauft sich eine Tischdecke à 3.50 und für die Kinder Tischtuchschoner à 20—175 Pfg. aus abwaschbaren sehr haltbaren Gummituchstoffen im Linoleumhaus Ernst Mittag am Capitol. Rabattmarken.

Mein Geschäft bleibt Sonnabend, den 12. April 1930, wegen Umzug geschlossen.

Wäschehaus Adolf Ackermann.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm. Unser Appell findet nicht heute statt, sondern erst Dienstag, 15. April, 20 Uhr Elbterrasse. In Anbetracht des Referates von Kamerad Hause-Dresden wird stärkste Beteiligung erwartet.

Gesangv. „Frohsinn" Poppitz. Sonnabend, 12. 4., abends 8 Uhr Versammlung in der Burg.

Homöop. Verein Riesa. Sonnabend, den 12. 4., 20 Uhr, Monatsversammlung Hotel Höpfner.

Gasthof Gröba.

Sonnabend, 12. April, 19 Uhr, großer öffentlicher

Frühlingsball.

Veilchenpolonaise — Tanz im Veilchenduft.
Hierzu ladet ergebenst ein die Hauskapelle.

Elbterrasse

Das Verkehrslokal der Landwirtschaft
Jeden Sonnabend Stammgerichte

Gasthof Mergendorf.

Sonnabend, 12., ab 8 Uhr, Sonntag, 13., ab 3 Uhr

großes Preis-Skaten.

Täglich Abrechnung. Zu regem Besuch ladet freundlichst ein Paul Röber.

Damentaschen

einfache und elegante Ausführungen
Erzeugnisse erster Offenbacher Firmen
als beliebte Konfirmationsgeschenke.

Ernst Mittag, am Capitol.

Es färbt die Schuhe und befohlt
In Riesa Schuhhaus **Wiederhold.**

Ihr Haar erhalten Sie sich schön und voll bei täglichem Gebrauch des

Echten Brennesselhaarwassers

nach Hofapotheker Schaefer. Haarausfall, Schuppen und Kopfjucken verschwinden. Fein parfümiert. Flaschen mitbringen. 1/4 Liter 0.75 RM., 1/2 Liter 1.25 RM. Nur erhältl.

Med.-Drogerie A. B. Hennicke.

Neue Frühjahrs-Mäntel und Kleider

riesige Auswahl, niedrige Preise

W. Fleischhauer Nachf. Riesa

Das „Riesaer Tageblatt" ist von jeher das Blatt der **Familien-Anzeigen!**

Für die Osterwanderung

praktische und bequeme **Sportkleidung.**

Herren-Sportanzüge, a. strapazierf. u. mod. gemust. Stoff., 3- u. 4teilig 92.-, 75.-, 60.-, 43.- **26.50**

Lumberjackanzüge, die Neuheit f. Frühjahr in flotten Mustern, 2teilig . 47.-, 43.-, 37.- **32.50**

Lumberjacks in einfarbig, bedruckt und in prima durchgewebt. Qualit. 24.-, 19.50, 17.50 **14.75**

Herren-Knickerbocker, in guten Qualitäten und flotten Mustern . . . 22.-, 18.50, 15.- **10.75**

Breeches-Hosen, aus festem Cord u. anderen praktischen Stoffen 19.-, 12.-, 9.75 **6.75**

Herren-Windjacken, mit und ohne Futter 28.-, 24.-, 20.-, 16.-, 12.50, 11.50 **5.75**

Damen-Windjacken, in einfarb. u. aus schön gemust., imprägniert. Stoffen 17.50, 14.50, 11.- **7.50**

Dam.- u. Herren-Motorradüberanzüge u.-Hosen

Trenchcoats, Leder- und Gummi-Mäntel für Damen, Herren und Kinder

— Leder-Kleidung —

Bekleidungshaus
Franz Heinze

Ausflugslokal Pochra
Sonnabend, d. 12. April
gr. öffentl. Musikerball
„Eine Nacht im Frühling".
Eintritt 50 ₰, Tanz frei.
Palmsonntag v. 3 Uhr ab ff. Quarkkuchen u. Windb.
Es laden ein
der Verein der Wirt.

Reichshof Zeithain.
Sonnabend, den 12. April
Ballmusik
vom Club „Fidele Brüder", Riesa. Der Vorstand.

Nach wie vor verkaufe:

Camembert-Käse Stück 15, 2 Stck. 28 Pfg.
Görlitzer Haldmond-Käse Stück 40 Pfg.
Brie-Käse Stück 30 Pfg.
Harzerkäse Kiste 1.— Mk.
Limburger Käse reif, Pfund 60 Pfg.

Paul Pfeifer
Hauptstraße 93.

Lebende Karpfen lebende Schleien
in jeder Größe vorrätig empfiehlt
Hofmann, Stadt Leipzig.

Neue Molkerei
Schillerstr. 7a Tel. 281
empfiehlt
alle Sorten Käse.

Gasthof Reußen.
Sonnabend, den 12. April
öffentl. Tanzvergnügen
vom Club „Fidelio", Riesa.
Anfang 6 Uhr.

Neue Molkerei
Schillerstr. 7a Tel. 281
empfiehlt
gesalzene und ungesalzene
Molkereibutter.

Frischer
Waldmeister
von der Meißnerstraße
Bündchen 15 Pfg.
Alois Stelzer
Wein- u. Feinkosthandlg.

Primelpflanzen

in vielen Farben u. Sorten hat abzugeben
F. Becker, Gröba
Dammweg 14.

Sommersprossen
beseitigt
garantiert sicher u. schnell das bekannte
Frucht's Schwanenweiß.
Zu haben bei
Friseur Blumenschein
Hauptstraße 99.

Die Zeitungsreklame wirkt sicher!

Zur Konfirmation

wie zu anderen Familienfesten müssen Sie Ihren Töchtern auch zum Konfirmationsfest u. anderen Festlichkeiten anbieten. Sie können diese nicht besser, preiswerter u. in größerer Auswahl kaufen als bei

Eisenberg.

Neue Molkerei
Schillerstr. 7a Tel. 281
empfiehlt
Ia Schlagsahne
auf Wunsch geschlagen.

Freibank Riesa u. Stadtteil Gröba.
Sonnabend Rindfleisch.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Industrie und Landwirtschaft.

Als Dietrich als Reichsernährungsminister Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft verteidigte, wies man ihn bereits darauf hin, daß eine Zollerhöhung die andere nach sich ziehen müsse. Tatsächlich hatten auch viele Industriegruppen bereits einen großen Strauß von Zollwünschen überreicht und — was man nicht vergessen darf — teilweise gute Aussichten. Auch die alte Koalition war nicht so ängstlich in der Erfüllung der Zollforderungen. Immerhin merkte man bereifliche Hemmungen, so daß einige und besonders große Industriegruppen mit ihren Forderungen abfielen. Nun hat Schiele sein Agrarprogramm durchgedrückt und es hat auch Aussicht auf Annahme. Kein Wunder, wenn die deutsche Industrie ihre Stimme erhebt und das Böse dieser Zollerhöhungen und Neuzölle in den Vordergrund schiebt. Ganz rein ist dabei der Gedanke der Industrie nicht. Wären die industriellen Zölle nach dem Wollen der einzelnen Gruppen erhöht worden, so hätten wir just die gleichen Ausstellungen gegen diese Zölle erheben können, wie sie jetzt von der Industrie gegen die Agrarzölle gemacht werden. Die Industrie sagt, die Agrarzölle müßten das Leben verteuern, müßten Lohnerhöhungen zeitigen, würden den Außenhandel schädigen, da sie zahlreiche Handelsverträge gefährden. Das alles hätte man auch behaupten können, wenn Eisen und Bleche, Knöpfe und Wolle und vieles andere mehr einen stärkeren Zollschutz erlangt hätte. Aber es bleibt freilich, objektiv gesehen, Tatsache, daß die Einwände der Industrie berechtigt sind. Nur darf nicht gerade die Industrie Richter sein. Die Zollerhöhungen und Neuzölle, die gewiß für die Landwirtschaft eine erhebliche Hilfe bedeuten, gehen die breite Masse an, berühren jeden Konsumenten. Die Preiserhöhung auf dem Lebensmittelmarkt kann nicht ausbleiben. Noch immer ist eine Zollerhöhung, und war sie noch so einseitig und bescheiden, der Ausgang einer neuen Teuerungswelle gewesen. Die Preise für die Lebensmittel müssen notwendigerweise in die Höhe klettern. Das ist ja schließlich auch der Zweck der Uebung. Was hätte die Landwirtschaft sonst von den Zöllen. Es fragt sich nur, wer den größten Nutzen aus der Preissteigerung ziehen wird: der Handel oder die Landwirtschaft. Und weiter fragt sich, ob die jetzt in Aussicht genommenen Zölle stabil bleiben oder die Regierung nicht sehr bald von ihrem Recht Gebrauch machen wird, weitere Zollerhöhungen vorzunehmen.

Kommt eine Teuerung — man sieht sie bereits mit Recht voraus und niemand wird es wagen, sie abzustreiten —, dann muß notwendigerweise eine Lohnbewegung einsetzen und wieder die alte Schraube ohne Ende in Bewegung gelangen, die uns nach und nach zu den hohen Preisen — verglichen mit früher — und den hohen Löhnen, wenn diese auch mit den Preisen nicht ganz im Einklang stehen — gebracht hat. Die Rückwirkung unumgänglicher Lohnsteigerung muß sich im ganzen Produktionsprozeß auswirken und entweder auch die Industrie zu Preiserhöhungen bewegen oder zu noch schärferer maschineller Ein- und Umstellung und damit zur Steigerung der Arbeitslosigkeit führen.

Die breite Masse sieht die Entwickelung richtig, die Industrie sieht sie richtig, selbstverständlich hat sich der Reichstag und die Regierung das gleiche Bild gemacht. Aber die Not der Landwirtschaft schien doch alle Bedenken zu zerstreuen — nicht anzunehmen, daß allein der Regierungswille, die Sehnsucht nach einem Mann der Rechten, also Minister Schiele, die Regierung blind und taub gemacht haben kann. Sie kann sich gegen die Vorwürfe der Industrie nicht verteidigen. Sie stellt die Notwendigkeit der Landwirtschaftshilfe voran und vertritt die Auffassung, „hat der Landwirt Geld, hats die ganze Welt". Ein Experiment sind die Zölle unbedingt, und man kann nur wünschen, die Teuerungskrise käme nicht in dem Umfange, wie sie nach der Fülle der Neuzölle erwartet werden muß.

Reichsratsbeschlüsse.

vdi. Berlin. Dem Reichsrat stellte sich am Donnerstag Dr. Wirth als neuer Reichsinnenminister vor. Er versicherte, er wünsche mit den Vertretern der Länder aufs engste zusammenzuarbeiten, und teilte mit, daß noch am Donnerstag abend eine Kabinettssitzung über das Finanzkompromiß notwendig sein werde.

Der preußische Staatssekretär Weismann dankte dem Minister für seine Begrüßungsworte und betonte, auch der Reichsrat habe den Wunsch, mit der Regierung einträchtig zusammenzuarbeiten.

Unter den Vorlagen, mit denen sich der Reichsrat am Donnerstag beschäftigte, war die wichtigste das Gesetz über die Pauschalierung der Verwaltungskosten-Beiträge. Die Betriebe des Reiches, der Reichspost und der Reichsbahn sind verpflichtet, an die Gemeinden, in denen ihre Arbeiter wohnen, einen Verwaltungskosten-Beitrag zu zahlen, da die Gemeinden von diesen Betrieben Gewerbesteuern nicht erheben können. Die Reichsbahn hatte sich geweigert, diese Zuschüsse zu zahlen, und das Reichsbahngericht hatte ihr Recht gegeben. In langwierigen Verhandlungen zwischen Regierung und Reichsbahn hat sich diese schließlich zur Zahlung eines geringeren Betrages als des ordnungsmäßig errechneten bereit erklärt, und dieser Betrag ist dann auch in dem neuen Reichsbahngesetz, das international vereinbart ist, festgesetzt worden. Jetzt erst kann das Pauschalierungsgesetz geschaffen werden, das die Verteilung der Pauschbeträge regelt. Die Reichsbahn zahlt für 1925 bis 1928 je 2½ und vom 1. April 1929 an je 5 Millionen im Jahr statt der errechneten 7,6 Millionen. Die Zuschüsse der Reichspost betragen bis 1927 je 3,2, von 1928 an je 3 Millionen. Die Verteilung der Zuschüsse auf die Länder erfolgt nach der Zahl der beschäftigten Arbeiter, die Unterverteilung auf die Gemeinden wird von dem Bedürfnis der Gemeinde und dem Verhältnis der in ihr wohnenden Arbeiter zur Gesamtbevölkerung sowie von der Größe der Gemeinde abhängig gemacht. Gegen die Stimme Thüringens nahm der Reichsrat das Gesetz an.

Ferner nahm der Reichsrat eine Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz an, die die Berufungssumme in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten von 50 auf 200 Mark erhöht. Die Ausschüsse des Reichsrats hatten eine 100 Mark-Grenze gewünscht, auf Antrag Preußens wurde jedoch mit knapper Mehrheit die Regierungsvorlage wieder hergestellt.

Dann hielt Reichsernährungsminister Schiele in nichtöffentlicher Sitzung dem Reichsrat einen Vortrag über sein Agrarprogramm.

Die nächste Vollsitzung des Reichsrats soll am Mittwoch um 12 Uhr stattfinden. Auf der Tagesordnung steht der Reichshaushalt 1930.

Schiffbruch vor Südkorea.

Tokio. (Funkspruch.) Der britische Dampfer „Of Peking" stieß gestern abend auf der Fahrt von Dairen nach Wladiwostok auf der Höhe von Port Hamilton (Koreaarchipel) auf ein Riff und erlitt Schiffbruch. Die Besatzung, sowie die 80 russischen und chinesischen Fahrgäste wurden von Fischerbooten aufgenommen.

Sächsischer Landtag.

Als erster Punkt steht auf der Tagesordnung die

Wahl des Ministerpräsidenten.

Abg. Renner (Komm.) beantragt die Vertagung auf nächsten Dienstag; sei dann die Wahl ergebnislos, solle der Landtag aufgelöst werden.

Hierauf wird zur Wahl geschritten. Die Wirtschaftspartei schlägt den Präsidenten Schieck, die Demokraten Dr. Külz, die Sozialdemokraten Fleißner und die Kommunisten Renner vor. **Abgegeben wurden bekanntlich 93 Stimmen: 43 entfallen auf Schieck, 5 auf Dr. Külz, 32 auf Fleißner und 12 auf Renner. 1 Zettel ist unbeschrieben. Keiner der Vorgeschlagenen hat die verfassungsrechtlich notwendige Mehrheit erhalten, die Wahl ist also wiederum ergebnislos.**

Die Kommunisten beantragen nunmehr die Vertagung der Sitzung, weil es nicht angängig sei, über wichtige Gesetze mit einer geschäftsführenden Regierung zu beraten. Die Nationalsozialisten vertreten den gleichen Standpunkt. Demgegenüber schlägt Abg. Dr. Blüher (DVP.) vor, heute wenigstens das Stempelsteuergesetz zu erledigen und die Anträge zu den Eisenbahnangelegenheiten sowie die Vorlage über eine Aenderung des Landesfinanzausgleichsgesetzes und einiger Steuergesetze vorzunehmen. — Die Anträge der Kommunisten und Nationalsozialisten werden abgelehnt, die Absetzung der Beratung des Stempelsteuergesetzes und anderer Vorlagen hingegen beschlossen.

Zunächst kommt ein volksparteilicher Antrag zur Beratung, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung und beim Vorstand der Reichsbahngesellschaft mit Nachdruck dahin zu wirken, daß Eisenbahnpersonalentlassungen im sächsischen Bezirk unterbleiben, bereits erfolgte Kündigungen nicht durchgeführt und von der Stillegung der Werkstätten in Dresden-Friedrichstadt Abstand genommen wird. Abg. Voigt (DVP.) begründet kurz diesen Antrag.

Die Kommunisten fordern in ihrem Antrage, daß die Reichsregierung auf die Reichsbahnhauptverwaltung einwirkt, sofort die Arbeitszeit auf sieben Stunden für den Tag und 40 Stunden die Woche — bei vollem Lohnausgleich — zu reduzieren, das Ueberzeitabkommen und die Dienstdauervorschriften zu beseitigen, den Personalabbau umgehend einzustellen und bereits durchgeführte Entlassungen rückgängig zu machen.

Wirtschaftsminister Dr. Krug von Nidda erklärt, **bisher seien noch keine Entlassungen bei der Reichsbahn erfolgt.** Die Regierung werde aber die Entwicklung der Angelegenheit mit Aufmerksamkeit verfolgen.

Abg. Kantzsch (Soz.) begrüßt namens der Freien Gewerkschaften die Bestrebungen der Reichsbahn auf Verbesserung des Betriebes. Das dürfe aber keinesfalls auf Kosten der Arbeiter und des Personen- und Güterverkehrs geschehen. Notwendig sei, daß die Reichsbahn den Arbeiterbedarf für Sachsen aus dem Lande decke und nicht Arbeitskräfte aus anderen Bezirken nach Sachsen importiere. — Der kommunistische Antrag wird gegen die Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten **abgelehnt, der volksparteiliche einstimmig angenommen.**

Es folgt die Beratung über den Gesetzentwurf zur

Aenderung des Landesfinanzausgleichsgesetzes

und einige Steuergesetze.

Innenminister Dr. Richter begründet die Regierungsvorlage, durch die die Regierung den Wünschen des Landtags nachgekommen sei. Es empfehle sich nicht, auf die endgültige Regelung der Frage durch das Reich zu warten. Vielleicht könnten noch einige wichtige Forderungen in das Reichsgesetz aufgenommen werden. Die Regierung hoffe, daß es bei den Verhandlungen im Ausschuß gelingen werde, über die Differenzpunkte eine annehmbare Verständigung zu erzielen.

Abg. Dr. Blüher (DVP.) meint dagegen, man könne nicht an diese Fragen herangehen, bevor man wisse, wie das Reich die Finanzfragen regeln wolle. Je höher die Zuwendungen an die Bezirke seien, desto leichter könnten sie wirtschaften. Die Bezirke hätten nicht das Maß von Verantwortungsgefühl, wie die Behörden, die sich direkt an ihre Einwohner wenden müßten. Im allgemeinen stehe seine Partei dem Regierungsentwurfe sympathisch gegenüber.

Abg. Müller-Planitz (Soz.): Die Vorlage sei reichlich spät gekommen, nachdem der Konkursverwalter bereits in einer Anzahl Gemeinden seines Amtes gewaltet habe. Nun sei doch wenigstens Gelegenheit gegeben, zu versuchen, die Verhältnisse zwischen Land und Gemeinden gerecht zu regeln.

Abg. Dr. Kastner (Dem.) meint, die Vorlage komme zu früh, zunächst müsse man wissen was man vom Reiche erhalte, dann erst könne die Verteilung im Lande erfolgen.

Abg. Dr. Eckardt (Dnat.): Vom Standpunkte der sächsischen Wirtschaft sei das Haupterfordernis, erst einmal zu einer richtigen Verteilung der Steuermittel zu schreiten. Jetzt weiß keine Gemeinde, was sie erhalten werde. Der Staat scheine es aber nach dieser Vorlage bald ebenso machen zu wollen wie das Reich, das erst seine Aufgaben decke und nur das übrigbleibende Geld verteile. Die unbedingt nötigen Mittel müßten die Gemeinden erhalten. Bedenklich sei es, den Bezirksverbänden von vornherein größere Zuwendungen zu machen.

Abg. Renner (Komm.) erblickt in der Vorlage einen neuen Angriff auf die steuerzahlenden Massen, den seine Partei ablehne.

Damit schließt die Aussprache. **Die Vorlage geht an den Rechtsausschuß.** Schluß der Sitzung ¾8 Uhr.

Nächste Sitzung, Dienstag, den 6. Mai, nachm. 1 Uhr.

Zur Frage der Regierungsbildung in Sachsen

hat der Gesamtvorstand des Landesbürgerrats Sachsen in seiner am 6. ds. Mts. stattgefundenen Sitzung einstimmig nachstehende Erklärung angenommen:

Der Landesbürgerrat Sachsen

hat bei der letzten Landtagswahl alles getan, um eine nichtmarxistische Mehrheit im Landtag und eine dementsprechende Regierung zu erreichen. Er bedauert deshalb lebhaft den Sturz der bürgerlichen Regierung und **fordert im Interesse des Sächsischen Bürgertums, daß schnellstens wiederum eine nichtmarxistische Regierung gebildet wird. Das Sächsische Bürgertum versteht nicht das wochenlange parteitaktische Hin und Her im Landtage;** es fordert vielmehr eine entschlossene und stetige Führung der Staatsgeschäfte zum Wohle des gesamten Volkes.

Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen.

)(Berlin. Das Büro des Generalagenten für Reparationszahlungen veröffentlicht folgenden Bericht:

Mit Rücksicht auf die Bestimmungen des Haager Protokolls vom 31. August 1929, ergänzt durch die Bestimmungen des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930, werden die **monatlichen Uebersichten des Büros des Generalagenten für Reparationszahlungen für den Zeitraum vom 1. September 1929 ab in drei Teile getrennt,** welche bequemlichkeitshalber mit I, II und III bezeichnet werden. Die Uebersichten für den Monat März nebst den Gesamtziffern für die sieben Monate 1. September 1929 — 31. März 1930 werden hierdurch bekanntgegeben.

Uebersicht I stellt in der üblichen Form die auf Grund des Sachverständigenplans von 1924 (Dawes-Plan) verfügbaren Gelder und vorgenommenen Transfers dar, mit anderen Worten die Transfers, die aus den unter dem Dawes-Plan für den mit dem fünften Annuitätsjahr schließenden Zeitraum noch verfügbaren Gelder vorgenommen wurden, sowie den am 31. März 1930 verbleibenden Barsaldo.

Uebersicht II stellt die von Deutschland für den der fünften Dawes-Annuität folgenden Zeitraum empfangenen Gesamtsummen dar, sowie die Gesamtverfügungen darüber (Verteilung an die Gläubigermächte und sonstige Verfügungen), gemäß den Bestimmungen des Haager Protokolls vom 31. August 1929, ergänzt durch die Bestimmungen des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930. Die aus Zinsen und Kursdifferenz während dieses Zeitraums entstehenden Beträge, über dessen Verteilung noch nicht bestimmt worden ist, werden gleichfalls angeführt. Im Haager Protokoll vom 31. August 1929, ergänzt durch die Bestimmungen des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930, wird vorgeschrieben, daß Deutschland während der Uebergangsperiode, bis es den Sachverständigenplan vom 7. Juni 1929 (Young-Plan) ratifiziert hat, die im Dawes-Plan vorgesehenen Zahlungen an den Generalagenten für Reparationszahlungen leisten soll. Bekanntlich lastet auf diesen Zahlungen an erster Stelle der Dienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924. Des weiteren sind nach dem Haager Protokoll vom 31. August 1929 die Gläubigermächte ihrerseits darüber einig, daß (mit Vorbehalt der endgültigen Inkraftsetzung des Young-Plans) der Anteil einer jeden Macht an die von Deutschland für den der fünften Dawes-Annuität folgenden Zeitraum zu leistenden Zahlungen auf die bei der Verteilung der Young-Annuitäten vorgesehenen Beträge beschränkt sein soll. Die deutsche Regierung hat sich außerdem verpflichtet, gewisse Beträge beizutragen, und zwar (1) zu den bisher aus den Dawes-Annuitäten bestrittenen Kosten der Kommissionen und sonstiger auf Grund des Dawes-Plans bestehenden Organisationen, einen Betrag bis zu RM. 6 Millionen, der aus den von Deutschland während der Uebergangsperiode zu leistenden Zahlungen zurückzubehalten ist, und (2) zu dem für die Kosten der Besatzungsarmeen und der Interalliierten Rheinlandkommission gebildeten Reservefonds einen einmaligen Pauschalbetrag von RM. 30 Mill. Dementsprechend enthält Uebersicht II für die ersten sieben Monate der Uebergangsperiode bis zum 31. März 1930 erstens die Gesamteinnahmen sowie die Verteilung derselben, zweitens den Ueberschuß der Einnahmen, drittens die Zinsen und Kursdifferenz, über dessen Verteilung noch nicht bestimmt worden ist.

Uebersicht III stellt für die Uebergangsperiode die zur Verteilung an die Gläubigermächte und zu sonstigen Zwecken verfügbaren Gesamtsummen dar, das heißt die Gesamtverfügungen gemäß Uebersicht II, unter Einzelangabe in der üblichen Form der bis zum 31. März 1930 erfolgten Transfers nebst den am 31. März 1930 verbliebenen Barsaldo.

Zusammengenommen stellen die aus den Uebersichten I, II und III sich ergebenden Saldi die Gesamtheit der am 31. März 1930 in den Händen des Generalagenten für Reparationszahlungen verbleibenden Geldbestände dar, bestehend nämlich aus den laut dem Dawes-Plan (Uebersicht I) sich ergebenden 25 070 421,45 Goldmark, und den laut dem Haager Protokoll vom 31. August 1929 — ergänzt durch die Bestimmungen des Haager Abkommens vom 20. Januar 1930 — sich ergebenden 507 858 210,26 Reichsmark (Uebersichten II und III zusammen.) Von den Saldi laut dem Dawes-Plan bestanden ca. 2,5 Millionen Goldmark aus Reichsmark und ca. 22,6 Millionen aus Devisen. Von den beiden Saldi laut dem Haager Protokoll bestanden ca. 115,5 Millionen aus Devisen und ca. 392,4 Millionen aus RM. Von der Reichsmarksumma stellen ca. 362 Millionen, wie in Uebersicht II angegeben, den Unterschied zum 31. März 1930 zwischen den von Deutschland auf Grund des Dawes-Plans geleisteten Zahlungen und den in dem neuen Plan vorgesehenen Beträgen dar. Gemäß den von den beteiligten Regierungen als Teil des Haager Abkommens vom 20. Jan. 1930 vereinbarten Uebergangsbestimmungen sind ca. 350,5 Millionen Reichsmark dieses Unterschiedsbetrages dem Reiche leihweise zur Verfügung gestellt worden durch Ankauf von am 30. April 1930 fälligen Reichsschatzanweisungen datiert den 31. März 1930 zum Nennwert von 361 000 000 Reichsmark.

Polizeimaßnahmen gegen Ghandis Anhänger

Jalalpur, 11. April.

300 Polizeibeamte, die mit Bambusstöcken bewaffnet waren, zerstörten alle Pfannen, die von Gandhis Anhänger zur Gewinnung von Salz benutzt wurden und beschlagnahmten die Salzvorräte und alle Werkzeuge, die zur Herstellung des Salzes verwendet wurden. Frauen und andere Personen, die Widerstand leisteten, wurden von den Polizeibeamten mit Gewalt zurückgetrieben. Drei Personen erlitten ernstliche Verletzungen.

Gandhi erkrankt.

*London. Gandhi ist infolge der Anstrengungen der letzten Wochen erkrankt. Seine Anhänger haben jedoch sein Programm der Salzgewinnung in den Küstenorten fortgesetzt. In Nasik wurde eine Gruppe von viertausend Unberührbaren unter starkem polizeilichen Schutz nach einem benachbarten Ort gebracht, wo sie gegen etwaige Ueberfälle der Hindoos geschützt werden. Trotz der Bewachung wurden einige von ihnen von den Hindoos aus den Reihen herausgerissen und schwer mißhandelt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Politische Tagesübersicht.

Im Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen und Pachtschutzfragen wurde am Donnerstag der Entwurf einer Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Zuschüsse aus Reichsmitteln für die Ansiedlung von Landarbeitern im wesentlichen in der Regierungsfassung angenommen.

Der Reichstagsausschuß für Verkehrsangelegenheiten stimmte am Donnerstag dem deutsch-schweizerischen Vertrag über die Regulierung des Rheins zwischen Straßburg-Kehl und Iffezheim zu.

Agraranträge der Deutschnationalen. Die Deutschnationale Reichstagsfraktion hat ihre Anträge zur Agrarfrage zusammengefaßt als Aenderungsantrag zu dem Gesetzentwurf über Zolländerungen bei Benzin und Benzol, der zu den Deckungsvorlagen gehört, eingebracht. Die Anträge betreffen die Ermächtigung zur Erhöhung der Getreidezölle, die Wiederherstellung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes, die Erhöhung des Schweinezolls auf 27 Mk., wenn der Preis im Durchschnitt zweier Wochen niedriger als 75 Mk. ist, und auf 36 Mk., wenn der Schweinepreis infolge der Einfuhr niedriger als 75 Mark ist und die Ermächtigung an die Reichsregierung, den Wert der Einfuhrscheine entsprechend den wirtschaftlichen Bedürfnissen festzusetzen.

Volksparteilicher Ausschuß für die Reichsreform. Nachdem Reichsminister Dr. Scholz auf dem Mannheimer Parteitag der Deutschen Volkspartei die Notwendigkeit und Dringlichkeit der Reichsreform betont hatte, trat in Berlin ein vom Parteivorstand der Deutschen Volkspartei eingesetzter engerer Parteiausschuß zusammen, um unter dem Vorsitz des Parteiführers praktische Vorschläge für die gesetzgeberische Durchführung der Reichsreform vorzubereiten. Als Generalreferent für die Arbeit des engeren Ausschusses ist der frühere Staatssekretär der Reichskanzlei, Dr. Kempkes, gewonnen worden. Der Ausschuß will seine Arbeiten mit denkbarer Beschleunigung erledigen.

Die Verfassungsfrage in Spanien. Havas berichtet aus Madrid über eine stürmische Sitzung der spanischen Rechtsakademie, bei der Miguel Maura sich für die republikanische Staatsform aussprach. Victor Pradera trat ihm als Verfechter der Monarchie entgegen. Die Zusammenstöße wurden schließlich derart heftig, daß die Sitzung aufgehoben werden mußte.

Kommunistische Wühlereien unter Lübecker Schülern. Auch in Lübeck sind kommunistische Wühlereien unter den Schülern, besonders den Gewerbeschülern, festgestellt worden, die die Oberschulbehörden zu energischem Einschreiten veranlaßt haben. Die Polizei ist bemüht, die Druckerei ausfindig zu machen, in der kommunistische Hetzschriften wie „Der Gewerbeschüler" usw. hergestellt werden. Diese Bemühungen sind jedoch bisher ohne Erfolg geblieben.

Das Todesurteil an dem Lehrer Schulz in Moskau vollstreckt. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, wurde das Todesurteil des Moskauer Gouvernementsgerichts gegen den deutschstämmigen Lehrer Dimitri Schulz am Mittwoch in Moskau vollstreckt. Die Erschießung erfolgte durch die Wachen der OGPU. Schulz, der der Bildung einer sowjetfeindlichen Truppe für den Kampf gegen den Kommunismus beschuldigt wurde, hatte ein Gnadengesuch an Kalinin gerichtet, das jedoch abgelehnt wurde.

Löbe zum Reichsbannerbesuch auf den französischen Schlachtfeldern. Reichstagspräsident Löbe hat in einer Unterredung mit einem Redakteur des „Matin" seiner Genugtuung darüber Ausdruck gegeben, daß im kommenden August 10000 Angehörige des Reichsbanners die Schlachtfelder von Verdun, am Chemin des Dames und im Artois besuchen und sich dort mit den französischen Kriegsteilnehmern treffen werden. Es ist unser Wunsch, so erklärte Löbe, daß Deutschland in der Welt nicht so dargestellt wird, als bestände es nur aus Stahlhelmern, Nationalisten und Hagenkreuzlern, oder als stünde es unter dem Joch des kommunistischen Stiefels. Der Pilgerzug der jungen Deutschen durch die im Kriege heimgesuchten französischen Departements kann nur die so sehr erwünschte Annäherung zwischen den beiden Völkern unterstützen. Er wird eine neue dauerhafte und feste Grundlage für das große Bauwerk darstellen, an dem Kellogg, Ebert und Stresemann mitgewirkt haben, und das den Namen trägt: der Weltfriede.

Die französische Schulpolitik im Saargebiet. Die verstärkte Werbung für die französische Schule hat die Zentrumsfraktion des Landesrates zu einer Entschließung veranlaßt, in der entschiedendste Verwahrung gegen die Druckmethoden eingelegt wird, die man im Saargebiet treibt, um zu erreichen, daß Bergmannskinder in französische Schulen geschickt werden. Die Fraktion fordert ein energisches Vorgehen der Regierungskommission gegen die Lehrpersonen, die durch Drohung mit wirtschaftlichen Nachteilen Bergleute und Bergbauangestellte dazu zwingen wollen, ihre Kinder der französischen Volksschule zuzuführen. In der Entschließung werden Fälle angeführt, aus denen hervorgeht, daß die französische Bergwerksverwaltung diesem Treiben nicht fern steht. Die Entschließung ist gleichzeitig der Regierungskommission des Saargebietes zugestellt worden.

Kundgebung des Deutschen Kampfbundes gegen die Kriegsschuldlüge. Der Deutsche Kampfbund gegen die Kriegsschuldlüge erläßt eine Kundgebung, in der es u. a. heißt, daß alle deutschen Volksangehörigen, insbesondere alle maßgebenden politischen Faktoren, aufgefordert werden müssen, die stückweise Freigabe wichtigster Verteidigungswaffen nicht weiter zuzulassen, sondern darauf zu dringen, daß zuletzt einmal die 1924 schon beschlossene und angekündigte, dann aber auf falsch berechneter Nachgiebigkeit wieder zurückgestellte Ankündigung des Artikels 231 baldtunlichst bestätigt werde.

Schärferes Vorgehen gegen die Prostitution.

vbz. Berlin. Der **Reichstagsausschuß für Bevölkerungspolitik** beschloß am Donnerstag auf Antrag des Abg. D. Mumm (Chr.-nat. R.G.), die Reichsregierung zu ersuchen, mit den Ländern in eine Prüfung einzutreten, damit allseitig ein schärferes Vorgehen gegen die Prostitution auf den Straßen und ein besseres Zusammenwirken der Gesundheitsbehörden stattfindet, damit die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten auch beim Ortswechsel wirksam erfolgen kann, ferner die Staatsanwaltschaft bei einem Ausbeuten der Person und gegen die Unterhaltung von Bordellen und bordellartigen Betrieben wirksamer einschreiten kann; ferner Räume, die zu unsittlichen oder ungesetzlichen Zwecken dienen, beschlagnahmt werden können, die medizinischen Amtsstellen stets eng mit den öffentlichen und privaten Fürsorgestellen zusammenwirken und schließlich Asyle und Vorasyle mehr als seither gefördert werden. Des weiteren wurde eine Denkschrift über die bisherigen Auswirkungen des Gesetzes gefordert und entsprechend einem Antrag Petzold (W.V.) ein **Verbot des Vertriebes von Schutzmitteln durch Automaten** beschlossen.

Ein sozialdemokratischer Antrag, zu prüfen, ob die Beratungsstellen zu Behandlungsstellen auszubauen sind, wurde abgelehnt, ein anderer sozialdemokratischer Antrag dagegen angenommen, der durch den Ausbau und die geeignete Verwendung einer weiblichen Gefährdetenpolizei die rechtzeitige Erfassung und Betreuung jugendlicher Gefährdeten gewährleisten will.

Flottenkonferenz vor dem Abschluß

London, 11. April

Wie verlautet, haben die Amerikaner den Delegationsführer Wakatsuki, Briand, Macdonald und Grandi Vorschläge für einen Fünfervertrag unterbreitet, dem der Dreiervertrag angegliedert werden soll. Dieser Fünfervertrag soll aus drei Teilen bestehen. Der erste würde Bestimmungen über eine Pause im Bau von Großkampfschiffen und Flugzeugmutterschiffen, über eine beschleunigte Außerdienststellung der überzähligen und überalterten Schiffe, sowie über das Kompromiß in der Frage der Gesamt- und Kategorientonnage und der unter keiner Kategorie fallenden Spezialschiffe enthalten. Der zweite Teil soll die Bestimmungen über die Humanisierung der Unterseebootwaffe, der dritte das Dreimächteabkommen umfassen. Der erste und der zweite Teil wären von fünf, der dritte von drei Mächten zu unterzeichnen. Die amerikanischen Vorschläge fanden im allgemeinen eine günstige Aufnahme.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß auf der Anfang nächster Woche stattfindenden Plenarsitzung eine Mitteilung über die Punkte erfolgen wird, über die sich alle fünf Mächte einig geworden sind. Von französischer Seite wird erklärt, daß diese Plenarsitzung das Ende der Konferenz als solche bedeute. Weiter verlautet, daß wenigstens für den Augenblick die berüchtigte Formel zur Auslegung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung zu den Akten gelegt ist. Wahrscheinlich wird sie jedoch auf einer künftigen Sitzung des Völkerbundsrates aufgeworfen werden.

•

Erklärungen Macdonalds

London, 11. April

Gestern abend gegen halb 10 Uhr gab Macdonald im Unterhaus die angekündigte Erklärung über die Flottenkonferenz ab. Er freue sich, sagen zu können, daß am Vormittag ein endgültiges Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und Großbritannien über ein Marineprogramm erreicht worden sei, das alle Schiffskategorien umfaßt. Verschiedene strittige Punkte, die seit Beginn der Konferenz von Zeit zu Zeit den Fortschritt auf dem Wege zur Abrüstung behinderten, seien geregelt worden. Die Unterschiede in den Marinebedürfnissen Frankreichs und Italiens hätten sich als zu verwickelt erwiesen und seien bisher noch nicht gelöst worden. Es werde daher auf der nächsten Vollsitzung vorgeschlagen werden, daß die jetzt erreichten Vereinbarungen unterzeichnet werden und daß die Konferenz vertagt werde unter der Voraussetzung, daß Frankreich, Italien und England ihre Bemühungen fortsetzen werden, um zu einer Vereinbarung zu gelangen, die im Einklang stehe mit der Vereinbarung, die zwischen den Vereinigten Staaten, Japan und England selbst erreicht worden seien.

Wüste Landtagsdebatte in Thüringen

Weimar, 11. April. In der gestrigen Sitzung des Thüringer Landtags kam es zu wüsten Szenen, als das Schulaufgabegesetz beraten wurde. Durch das Gesetz werden u. a. die Realunterschulen beseitigt und dafür die Mittelschule eingeführt. Auch für die Volks- und Berufsschule enthält das Gesetz wesentliche Aenderungen.

Die Debatte kam besonders bei Behandlung der von Minister Frick geplanten Einführung eines neuen Schulgebets in ein wüstes Fahrwasser. Kommunisten und Sozialdemokraten griffen Religion und Christus mit kaum glaublichen Ausdrücken an. Der Tumult steigerte sich, als von den Kommunisten eine Parodie auf das Schulgebet verlesen wurde, das mit den Worten beginnt: „Wie fröhlich bin ich aufgewacht, ich träumt von Frick die ganze Nacht". Trotz des Lärms wurden alle Strophen vorgetragen. Von den Nationalsozialisten wurde dem Verleser zugerufen: „Lausejunge! Dir wird der Hosenboden noch straff gezogen!"

Dr. Witzmann erklärte sich in zustimmendem Sinne für das Gesetz, das schließlich mit 27 gegen 23 Stimmen angenommen wurde. Zum Schlusse kam es nochmals zu einem unerhörten Tumult, als die Nationalsozialisten die Linke mit Tätlichkeiten bedrohte, doch kam es glücklicherweise zu keinen weiteren Ausschreitungen.

Das Ausscheiden des Generalmajors von Falkenhausen.

X Berlin. Zum Ausscheiden des Generalmajors von Falkenhausen aus der Reichswehr erfahren wir noch aus Reichswehrkreisen: Im Sommer 1929 hat der Generalmajor von Falkenhausen vom Reichswehrministerium die Mitteilung erhalten, daß er zu Beginn des Jahres 1930 ausscheiden müsse, weil seine Beförderung zum Generalleutnant bevorstand, aber seine Verwendung als Divisionskommandeur nicht beabsichtigt sei. **Diese Entscheidung ist also mit Rücksicht auf die Altersverhältnisse und die militärische Eignung des Generalmajors von Falkenhausen getroffen worden.** Generalmajor von Falkenhausen hat seiner politischen Meinung während seiner Zugehörigkeit zur Reichswehr keinen Ausdruck verliehen. Das Reichswehrministerium hat sich mit Generalmajor von Falkenhausen in Verbindung gesetzt, um ihn zu einer Erklärung darüber zu veranlassen, ob er der Nationalsozialistischen Partei beigetreten ist oder nicht.

Weiter wird in Reichswehrkreisen zu dieser Angelegenheit betont, daß es nicht in Erstaunen setzen könne, daß ein für ungeeignet zur Beförderung angesehener General auf dem wichtigen Posten des Kommandeurs der Ausbildungsschule für junge Offiziere gestanden habe. In der Reichswehr gebe es eine ganze Anzahl Generalmajorstellen, die von größter Wichtigkeit sind, nämlich die leitenden Stellen an drei Offiziersschulen und die Stellen der Amtschefs im Reichswehrministerium. Es sei gar nicht möglich, für alle diese Offiziere Stellungen in Gruppenkommandos zu schaffen. Es wird nochmals betont, daß die Auswahl der Offiziere im Reichsheer selbstverständlich nach militärischer Eignung erfolgt und ihre politische Stellung, soweit sie nicht betont werde, nicht im Vordergrund stehe.

Zwei Todesopfer eines Motorradunglücks.

X Glindow (Regierungsbezirk Potsdam). Der Chemiker Dr. Wilhelm Titius und seine in Berlin lebende Schwester sind heute vormittag gegen 9 Uhr auf einer Motorradfahrt tödlich verunglückt. Dr. Titius fuhr von der Kolonie „Elisabeth-Höhe" die Klaistower Straße entlang, an der Ecke der Hauptstraße geriet das Rad unter einen Berliner Lastkraftwagen, der in die Klaistower Straße einbog. Dr. Titius und seine Schwester, die ein Stück mitgeschleift wurden, waren sofort tot.

Der Trauerzug der Königin von Schweden in Berlin.

X Berlin. Gestern abend um 6.50 Uhr lief der Sonderzug, der die irdischen Ueberreste der Königin von Schweden nach ihrer Heimat bringt, auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost ein. Das Gebäude hatte beinahe geflaggt. Eine riesige Zuschauermenge umsäumte den Verladebahnhof, den Vorplatz und den Bahnsteig der Stadtbahn. Unter den Trauergästen, die sich im Wartesaal versammelten, bemerkte man den schwedischen Gesandten Graf Wirsen mit einigen Herren der Gesandtschaft, ferner Prinz Eitel Friedrich, Prinz August Wilhelm, Prinz zu Wied, sowie die Baronin Putlitz, die der verstorbenen Königin persönlich nahestand und Pfarrer Forell von der schwedischen Viktoria-Gemeinde. Vom Auswärtigen Amt war Gesandtschaftsrat von Wiesen anwesend.

Gleich nach der Einfahrt des Trauerzuges stiegen der Prinz von Schweden und die Prinzessin Sigrid aus dem Wagen und gingen mit der Trauergemeinde nach dem Waggon, in dem der von einer schwedischen Flagge bedeckte Sarg aufgestellt war. Nach einem kurzen Gebet am Sarge begaben sich der König und mit ihm ein Teil der Trauergäste wieder in den Zug, der um 6.57 Uhr den Bahnhof verließ.

Auf dem Verschiebebahnhof in Tempelhof wurde der Zug in zwei Teile geteilt. Der Gepäckwagen, der Leichenwagen, ein Salon- und ein Speisewagen werden nach Swinemünde geleitet, während ein Dienst- und ein Schlafwagen direkt über Stettin nach Stockholm gehen.

Abessinien nach dem Tod der Kaiserin Zaoditu.

)(London. Ueber die Ereignisse in Abessinien meldet der Korrespondent der „Times" in Addis Abeba: Die Kaiserin Zaoditu, die am 2. April gestorben ist, wurde noch am Abend desselben Tages im Grabe ihres Vaters, Menelik II., in aller Stille beigesetzt. Der Abuna (Patriarch) und die Bischöfe kamen am anderen Morgen zusammen und erörterten die Frage der Wahl des neuen Kaisers. Später erschien Ras Tafari in der Versammlung. Der Abuna gab ihm bekannt, daß er zum Kaiser gewählt worden sei. Am folgenden Tag, dem 4. April, beglückwünschte das diplomatische Korps den neuen Kaiser. Nach äthiopischem Brauch wird die Krönung keinesfalls vor Ablauf von vierzig Tagen, das ist die Trauerzeit für die verstorbene Kaiserin, stattfinden. Ferner muß auch das Ende der Regenzeit abgewartet werden. Der einflußreichste der abessinischen Fürsten, Ras Hailu von Godscham, ist unterwegs, um König Tafari als Kaiser anzuerkennen.

Das „Silberne Band" der Ostsee.

* Pillau. Der **Seedienst Ostpreußen 1930** ist am Mittwoch mit der Abfahrt des Motorschnellschiffes **Preußen** von **Swinemünde nach Pillau** aufgenommen worden. Damit begeht diese wichtige Seeverbindung nach Ostpreußen zugleich die Gedenkfeier ihres zehnjährigen Bestehens. In Pillau wurde die „Preußen" Donnerstag mittag von den Vertretern der ostpreußischen staatlichen und provinziellen sowie der örtlichen Behörden und einem zahlreichen Publikum erwartet und freudig begrüßt. Der Vizepräsident des Oberpräsidiums, Dr. Steinhoff, führte in einer Begrüßungsansprache aus: Das Motorschnellschiff „Preußen" legt zum ersten Male in diesem Jahre am Quai von Pillau an. Wir begrüßen das stolze Schiff mit besonderer Freude, weil wir heute das zehnte Betriebsjahr des „Seedienst Ostpreußen" eröffnen. Der Seedienst Ostpreußen ist eine politische und wirtschaftliche Notwendigkeit seit Bestehen des Korridors. Der Reiseverkehr wächst von Jahr zu Jahr. Immer mehr Reisende lernen den hohen Genuß schätzen, den eine Seereise von Swinemünde über Zoppot nach Pillau oder weiter längs der Kurischen Nehrung nach Memel bietet. Wir danken der Reichsregierung und der preußischen Staatsregierung in dieser Stunde dafür, daß sie uns das Silberne Band „Seedienst Ostpreußen" geschenkt haben.

Der Vertreter des Reichsverkehrsministers, Ministerialrat Dr. Wehrmann, erwiderte: Ostpreußen gilt unser Gruß, Ostpreußen, das wir nur über fremdes Territorium würden erreichen können, hätten nicht Reich und Preußen die Motorschnellschiffe „Preußen" und „Hansestadt Danzig" gebaut. Wir wissen im Reich, was wir Ostpreußen schuldig sind. Wir sind durchdrungen von der Pflicht, Ostpreußen in seiner Not, die bis aufs höchste gestiegen ist, beizustehen. Die Freiheit des Rheins von fremder Besatzung soll nicht erkauft werden mit dem Niedergang der Provinz, die Preußen den Namen und dem Reiche mit Preußen den Grundstein gegeben hat.

Die bevorstehenden „Zeppelin"-Fahrten.

Hamburg. (Funkspruch.) Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, wird das Luftschiff „Graf Zeppelin" außer der schon bekanntgegebenen Mittelmeerfahrt am 1. Mai, der Nordseefahrt am 25. oder 26. April und den Reisen nach der Schweiz, Spanien, Nord- und Südamerika am 22. oder 23. April eine Fahrt nach dem Mittelrhein bis Bonn unternehmen. Dort ist bei günstiger Witterung eine Zwischenlandung vorgesehen. Diese Fahrt erhält einen besonderen Reiz dadurch, daß sie zur Zeit der Baumblüte in der Rheinebene ausgeführt wird.

Dr. Dorpmüller über Eisenbahnfragen Westsachsens.

In einer Unterredung, die der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft, Dr. Dorpmüller, dem Berliner Vertreter einer Chemnitzer Zeitung gewährte, äußerte sich Dr. Dorpmüller zu einer Anzahl Verkehrsfragen Westsachsens und besonders der Stadt Chemnitz. Auf die Frage, warum in den sächsischen Personenzügen teilweise recht schlechtes Wagenmaterial verwendet werde, erklärte Dr. Dorpmüller, unter Berücksichtigung des Verkehrsaufkommens sei der Anteil der Reichsbahndirektion Dresden an der Neubeschaffung von Personenwagen als reichlich zu bezeichnen.

Zur Frage der Konkurrenz der Autobuslinien bemerkte Dr. Dorpmüller, ob und inwieweit eine Bekämpfung des Wettbewerbes der Autolinien durch Vermehrung der Zugverbindungen gerade in Sachsen überhaupt möglich sei, sei eine Frage, die ganz besonderer Prüfung bedürfe. Die Verhältnisse, wie sie sich in Sachsen hinsichtlich des Autowettbewerbes im Personenverkehr herausgebildet hätten, machten eine Prüfung notwendig, ob die Beibehaltung der jetzigen Zugverbindungen in allen Fällen noch wirtschaftlich verantwortet werden könne.

Bezüglich der Verbesserung einiger von Chemnitz ausgehender Personenzugverbindungen werde man sich zunächst auf einen schrittweisen weiteren Ausbau der bestehenden Verbindungen beschränken müssen. Eine Erhöhung der Reisegeschwindigkeit in Sachsen lasse sich kaum erreichen, und zwar wegen der in der dichten Besiedelung des Landes begründeten engen Stationsfolge, die die Reisegeschwindigkeit der Personenzüge herabdrückten.

Hochdruck im Reichstag.

Im deutschen Reichstag herrschte am Donnerstag ein ganz außergewöhnlich bewegtes Leben. Eine Ueberraschung folgte der anderen. Zunächst wurde im sozialpolitischen Ausschuß der Kompromißantrag der Regierungsparteien über die Arbeitslosenversicherung mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt. Dieser Antrag besagte wörtlich: „Wenn die Entwicklung des Arbeitsmarktes bis 1. Juli 1930 die Besorgnis begründet, daß die durchschnittliche Zahl der von der Arbeitslosenversicherung unterstützten Arbeitslosen im Haushaltsjahr 1930 höher sein wird als 1,2 Millionen, so hat die Reichsregierung das im § 4 des oben genannten Gesetzes zur Vorbereitung der Finanzreform vorgesehene Gesetz zur Sicherung des Ausgleichs zwischen Einnahmen und Ausgaben der Arbeitslosenversicherung so rechtzeitig vorzulegen, daß spätestens vom 1. Juli 1930 ab dieser Ausgleich gesichert ist“. Dieser Antrag fiel, aber ebenso wurde die ursprüngliche Regierungsvorlage, „der Entwurf eines Gesetzes zur Vorbereitung der Finanzreform“ mit allen Stimmen gegen jene der Sozialdemokraten abgelehnt. Was übrig bleibt, ist nichts.

Mit großer Spannung wartete man sodann auf die Einigung der Regierungsparteien über das Steuerprogramm. Das Kabinett, das noch am Mittwoch erklärt hatte, daß es mit seinen Steuervorlagen steht und fällt, hat unter dem Druck der Regierungsparteien die Biersteuererhöhung verkleinert, die bisher abgelehnte Erhöhung der Umsatzsteuer in Kauf genommen und zur Freude der Wirtschaftspartei die Warenhaussteuer neu aufleben lassen. Die Leidtragenden aller dieser Steuern sind die letzten Verbraucher. Darüber kann nur völlige Blindheit hinwegtäuschen.

Obwohl die Bayern infolge ihrer passiven Resistenz einen schönen Erfolg zu verzeichnen hatten, sind sie damit doch keineswegs zufrieden. Sie wollen überhaupt keine Biersteuererhöhung und erklärten uns noch am späten Nachmittag, daß sie jede Biersteuererhöhung rundweg ablehnen werden. Es gäbe nur eine einzige Möglichkeit, daß sie einer Biersteuererhöhung beipflichten, nämlich dann, wenn diese Steuererhöhung ausschließlich den Ländern überlassen würde und ihre Erträge restlos in die Länderkassen flößen. Die Energie, mit der die Bayerische Volkspartei ihre heimatlichen Bierbelange vertrat, konnte sehr zum Aerger des Zentrums und der anderen Koalitionsparteien kaum mehr überboten werden. Um 5 Uhr setzten dann die Bemühungen des Kanzlers und Finanzministers ein, um die Bayern zu bewegen, bei der Abstimmung über die Biersteuer sich wenigstens der Stimme zu enthalten. Gleichzeitig kommen günstige Meldungen aus dem deutschnationalen Lager, so daß die Hoffnung wächst, daß die Steuervorlagen in kürzester Frist unter Dach und Fach gebracht werden.

Das Biersteuerkompromiß.

Berlin. (Funkspruch.) Das zwischen den Regierungsparteien heute vereinbarte Kompromiß über die Biersteuererhöhung liegt jetzt vor. Nach diesem neuen Kompromiß beträgt die Biersteuer von den ersten 2000 Hektolitern 9,15, von den folgenden 8000 Hektolitern 9,70, von den folgenden 10 000 Hektolitern 9,19, von den folgenden 10 000 Hektolitern 10,20, von den folgenden 30 000 Hektolitern 10,50 Mark, von den folgenden 30 000 Hektolitern 10,80, von den folgenden 30 000 Hektolitern 11,40 Mark und von dem Rest 12,00 Mark.

Der Aeltestenrat des Reichstages

versammelte sich am Freitag nachmittag während der Plenarsitzung. Er beschloß, daß die heutige Vollsitzung zeitig abgebrochen werden soll, damit der Handelspolitische und der Steuerausschuß noch abends ihre Beratungen beginnen können. Auch der Sonnabend vormittag soll für die Ausschußverhandlung freibleiben. Erst nachmittags soll das Reichstagsplenum eine kurze Lesung der Deckungsvorlagen beginnen und dann die Abstimmungen darüber vornehmen. Die dritte Lesung findet dann erst in der nächsten Woche statt.

Mildernde Umstände im Strafgesetzbuch.

vdz. Berlin. Im Strafrechtsausschuß des Reichstags hatten die Sozialdemokraten ihre Mitwirkung an einem Ueberleitungsgesetz davon abhängig gemacht, daß die reformbedürftigsten Punkte des geltenden Strafrechts schon jetzt im Sinne der in Arbeit befindlichen Strafrechtsreform geändert werden. Die Sozialdemokraten beantragten daher heute eine Aenderung der Bestimmungen über mildernde Umstände und über den fahrlässigen Falscheid.

Reichsjustizminister Dr. Bredt sprach sich gegen diese Anträge aus und teilte mit, daß geplant sei, alsbald nach Verabschiedung des neuen Strafgesetzbuches die wesentlichen und grundsätzlichen Neuerungen durch ein besonderes Ueberleitungsgesetz sofort in Kraft zu setzen.

Der Antrag, betreffend den fahrlässigen Falscheid, fand keine Unterstützung im Ausschuß, dagegen wurde der Antrag, die Vorschriften über mildernde Umstände im neuen Strafgesetzbuch sinngemäß in das bestehende Strafgesetzbuch einzufügen, angenommen, obwohl die Deutschnationalen, das Zentrum, die Wirtschaftspartei starke Bedenken dagegen geäußert hatten, das geltende Strafrecht immer mehr zu mildern, ohne entsprechenden anderen Schutz der Allgemeinheit gegen das gewerbsmäßige Verbrechertum der Unzurechnungsfähigen wirksam werden zu lassen. Der Antrag wird in einem Unterausschuß weiter beraten.

Zu dem deutschnationalen Abänderungsantrag.

* Berlin. Zu dem im Reichstag von der Deutschnationalen Partei gestellten Antrag, dem Gesetzentwurf über Zolländerungen bei Benzin und Benzol die landwirtschaftlichen Zolländerungen anzufügen, verlautet aus deutschnationalen Kreisen: Der Zweck des Antrages sei, die der Landwirtschaft zugesagte Hilfe wenigstens dort ohne Verzögerung zu verwirklichen, wo dafür Gelegenheit gegeben sei. Die Deutschnationale Partei sei sich bewußt, daß ihre Anträge in den entsprechenden Teilen einer Absicht der Regierung entgegenkämen. Sie hatte die Beschleunigung aber für umsomehr geboten, als die allgemeine parlamentarische Lage keine Sicherheit dafür gebe, daß die Regierung Brüning unter allen Umständen zu späterer Frist das noch zu verwirklichen in der Lage sei, was sie als Regierungsvorlage bereits angekündigt habe. Selbstverständlich behielten sich die Deutschnationalen vor, ihr Agrarprogramm, das zum Teil dem des Ernährungsministers Schiele entspreche, das sie aber in wesentlichen Teilen zu ergänzen gedächten, zu gegebener Zeit vorzulegen.

Der Zollsatz für Schweine.

Berlin. (Funkspruch.) Der Zollsatz für Schweine ist ab 14. April auf 27 Mark für den Doppelzentner Lebendgewicht festgesetzt worden.

Zwischenfall im Thüringer Landtag.

Weimar. (Funkspruch.) Gegen Ende der heutigen Sitzung des thüringischen Landtages, die der Beratung des Haushaltplanes gewidmet war, kam es zu einem Zwischenfall. Der kommunistische Abg. Enermann rief im Verlauf eines persönlichen Streites den Nationalsozialisten zu, ihr seien Hunde. Er wurde vom Präsidenten zur Ordnung gerufen und aufgefordert, den Saal zu verlassen. Da er dieser Aufforderung nicht nachkam und sich außerdem einige Tribünenbesucher an den Auseinandersetzungen durch Zwischenrufe beteiligten, wurde die Sitzung für kurze Zeit unterbrochen. Inzwischen wurden die Tribünen geräumt. Nach Wiedereröffnung der Sitzung teilte Präsident von Thümmel mit, daß der Abg. Enermann sich durch seine Weigerung, den Saal zu verlassen, auf acht Tage von den Sitzungen ausgeschlossen habe.

Die Arbeitslosenfrage in England.

)(London. Im Unterhaus wurde gestern an die Regierung eine kleine Anfrage gerichtet, in der auf die Vorteile der Arbeitslosenfürsorge nach deutschem Muster hingewiesen wird. Miß Bondfield in ihrer Eigenschaft als Arbeitsminister erklärte, daß sie mit einer Prüfung des deutschen Fürsorgesystems beschäftigt sei, um festzustellen, ob sich aus den Erfahrungen mit diesem System Nutzanwendungen für England ziehen ließen. Der Gedanke, einen Teil der für die Arbeitslosenfürsorge bestimmten Summen in Gestalt von Löhnen für die Durchführung von Arbeiten, die der Allgemeinheit zugute kommen, zu verwenden, sei bereits in der Vergangenheit eingehend geprüft worden. Die Schwierigkeiten und Gefahren, die bei der Durchführung des Gedankens zu befürchten seien, hätten aber bis jetzt immer als so groß gegolten, daß die Anwendung dieser Maßregel nicht in Betracht kommen könne.

Formulierung des Ergebnisses der Flottenkonferenz

London. (Funkspruch.) Die Führer der Delegationen der Flottenkonferenz sind heute vormittag zusammengetreten, um den Vertrag, der der Vollsitzung unterbreitet werden soll, zu formulieren. Entsprechend dem Verlauf der Konferenzarbeiten werden einige Bestimmungen dieses Vertrages von allen fünf Mächten, die Abmachungen über die Tonnagebegrenzung bis zum Jahre 1936 enthalten, nur von England, Amerika und Japan unterzeichnet werden. Wie amtlich mitgeteilt wird, findet die nächste Vollsitzung der Konferenz Montag mittag statt. Eine weitere Vollsitzung ist für Donnerstag nachmittag vorgesehen. Falls bis dorthin der Vertragsentwurf noch nicht ausgearbeitet ist, werde diese Vollsitzung jedoch erst nach Ostern stattfinden.

Die Fertigstellung der Büroräume für die BIZ.

)(Basel. Pierre Quesnay von der Banque de France, der bekanntlich als Generaldirektor der BIZ. in Aussicht genommen ist, ist in französischem Auftrage in Basel eingetroffen, um festzustellen, wie weit die Vorbereitungsarbeiten im früheren Savoy-Hotel Univers für die Aufnahme der Büroräume der BIZ. gediehen sind. Er konnte feststellen, daß die Arbeiten nahezu vollendet sind und mehr Büroräume zur Verfügung stehen, als benötigt werden. Die früheren großen Speise- und Gesellschaftssäle sind für die kommenden Konferenzen ausgezeichnet geeignet. Die Umbauarbeiten konnten wegen eines Bauarbeiterstreiks nur mit gewissen Schwierigkeiten durchgeführt werden. Der größte Teil der Büromöbel, Schreibmaschinen usw. wird in den nächsten Tagen aus dem ausgeräumten Büro des Reparationsagenten Parker Gilbert von Berlin nach Basel gebracht werden. Die erste Sitzung des Verwaltungsrats der BIZ. findet in Basel, wie die Schweizerische Depeschenagentur erfährt, am 22. April unter der Voraussetzung statt, daß es dem italienischen Parlament bis dahin möglich geworden ist, den Young-Plan zu ratifizieren.

Das Ende der Familie Linde

Berlin, 11. April

Großes Aufsehen erregte am vergangenen Sonntag die Auffindung der Leiche des früheren Gutsbesitzers Gustav Linde und seines sieben Jahre alten Sohnes Rolf. Wie schon ausführlich berichtet, hatte Linde den Knaben im Grunewald erschossen. Er war dann zum Schlachtensee weitergegangen und hatte dort sich durch einen Kopfschuß getötet. Geschäftliche Fehlschläge hatten den einst sehr begüterten Mann zu der Tat getrieben. Seine Frau, von der er seit einiger Zeit geschieden war, die er aber immer noch unterstützte, war nach dem Tode ihres Mannes und des Sohnes nicht mehr aufzufinden.

Inzwischen hat sich eine Bekannte Lindes gemeldet, der er brieflich seinen Selbstmord angekündigt hatte. In dem Schreiben hatte Linde angedeutet, daß seine Frau tot sei und auf einer kleinen Insel in einem See begraben liege. Nach längerem Suchen gelang es der Polizei, die Stelle ausfindig zu machen, auf der Linde in seinem Briefe angespielt hatte. Sie liegt auf einer kleinen Halbinsel des Teplinsees, der von der Berlin-Frankfurter Chaussee durchschnitten wird. Auf der kleinen Halbinsel zeigte sich frisch aufgeworfene Erde, und in etwa einem Meter Tiefe stieß man auf die Leiche der Frau Linde. Wahrscheinlich hat Linde seine Frau im Auto erschossen und die Leiche dann etwa 40 Meter weit bis zur Grabstelle getragen. Die Tat hatte er vermutlich vorbereitet.

Zwei Tote bei einer Feuerwehrübung.

Berlin. (Funkspruch.) In dem Regensburger Werk der Süddeutschen Zuckerfabrik A.-G. veranstaltete die Fabrikfeuerwehr Uebung, wobei sich ein schweres Unglück ereignete. Als der 37jährige verheiratete Gehilfe Johann Fichtelscherer und der 30jährige verheiratete Schweizer Andreas Hofweber auf der 18 Meter hohen Leiter standen, stürzte diese um und beide wurden in die Tiefe gerissen. Die Verunglückten fielen auf einen Betonboden, wobei Fichtelscherer sofort getötet und Hofweber lebensgefährlich verletzt wurde. Er ist noch auf dem Transport ins Krankenhaus gestorben. Ein Zimmerer wurde von der umstürzenden Leiter getroffen und erlitt schwere Verletzungen.

Zwei Bergarbeiter verschüttet.

Senftenberg. (Funkspruch.) Bei Abbauarbeiten im Tiefbau der Grube „Mariannes Glück“ bei Welzow (Rauschenwerk) trat eine unvorhergesehene Bewegung der Erdmassen ein, die den 36jährigen Bruchschläger Schneider fen. und den 56jährigen Hauer Brandzig unter sich begruben. Die sofort aufgenommenen Bergungs-Arbeiten waren leider von keinem Erfolg begleitet. Erst heute im Laufe des Vormittags gelang es, die Verschütteten als Leichen zu bergen. Brandzig hinterläßt eine Witwe mit drei unversorgten Kindern.

Frühlingsfreude.

Frühlingstage nahten, warmer Sonnenschein durchglänzt die Welt und lustiges Vogelgezwitscher dringt zum Himmel empor. Ueberall in Feld und Wald brechen die Knospen hervor, Schneeglöckchen und Krokus heben die Köpfchen und lugen vorsichtig in die Welt hinaus. Die Weiden am Bach schmücken sich mit Kätzchen. Ueberall Werden und Wachsen und frohes, köstliches Sprießen, überall weht Lenzessehnsucht und spinnt Mensch und Tier ein in das urewige Frühlingserleben.

Da horch! Am Waldrand zieht eine fröhliche Schar entlang. Jungturner sind's, unter Leitung ihres Turnwarts, die den Mauern der Großstadt, dem Trott des Alltags enteilt sind und hinauswandern in Gottes schöne Welt, um der Natur nahe zu sein, die heute im Hasten und Jagen des Großstadtlebens bei den Wohn- und Arbeitsverhältnissen, wie sie die Neuzeit mit sich gebracht hat, nur noch von wenigen gekannt und verstanden wird. Und doch, und vielleicht gerade deshalb umso stärker, lebt in dem Menschen der Drang, sich frei zu machen von den Fesseln des Alltagslebens und hinauszuziehen in die Natur, um ihr ganz nahezusein und aus ihren Lebensquellen Kräfte zu schöpfen für Herz und Leib. Daher erklärt sich auch die auffällige Tatsache, daß heute trotz der Eigenart des wirtschaftlichen und Erwerbslebens und der besonderen oft aufreibenden und ungesunden Arbeitsmöglichkeiten der Drang zur Natur stärker ist denn je. Es wird wohl schon so sein: auf eine Zeiterscheinung folgt auch der Ausgleich, und mit der Erkenntnis der Schäden wächst auch das Verständnis für die Notwendigkeit der Linderung und Abstellung solcher Schäden, und Mittel und Wege werden gefunden, um Gift durch Gegenwirkungen auszugleichen und unschädlich zu machen.

Doch folgen wir den frohen Turnern, denn sie sind auf der Suche nach den Quellen des Lebens, wie es heute unser Volk und besonders der Arbeitsmensch braucht. Da stärkt ein strammer Marsch den Körper, da umfängt köstlicher Odem die Brust des Wanderers, wenn er durch Feld und Wald dahinschreitet, in reiner, unverfälschter ozonreicher Luft, die für die Lungen ein Heil- und Stärkemittel ist. Und wo alles ringsum jubelt, singt und preist, da kann auch das Herz nicht kalt bleiben, es muß freudig einstimmen und muß selbst mitjubeln mit all dem Schönen und Herrlichen und Erhabenen ringsumher. Wer den Wert einer solchen Wanderung erkennen will, der muß einmal nachzulesen suchen, was die Augen der Jugend sagen, die an solcher Wanderfahrt teilgenommen haben, und wer schon als Aelterer durchs Leben wandelt, dem erscheint gerade die Verbundenheit mit der Natur besonders wertvoll, und er strebt danach, sich dieses herrliche Gottesgeschenk immer und immer wieder zuteil werden zu lassen.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 11. April 1930.

Höhenweltrekord einer deutschen Fliegerin.

Böblingen. (Funkspruch.) Der deutschen Fliegerin Frau Margarethe Fusbahn gelang es heute vormittag mit einem Klemm-Leichtflugzeug den internationalen Höhenrekord für Leichtflugzeuge in der Klasse C zu brechen. Die Fliegerin erreichte eine Höhe von ungefähr 4900 Meter. Damit ist der bisherige Höhenrekord vorbehaltlich der Anerkennung durch den deutschen Luftrat und durch die internationale Sportkommission in Paris um ca. 500 Meter geschlagen. Der letzte Rekordinhaber, der polnische Flieger Zwirko, erreichte eine Höhe von 4400 Meter.

Selb in Oberfranken wählt einen kommunistischen Bürgermeister.

Selb. (Funkspruch.) Nachdem die Stadt dreimal erfolglos eine Bürgermeisterwahl vorgenommen hatte, ordnete die Regierung von Oberfranken als Staatsaufsichtsbehörde eine vierte Wahlhandlung an, die gestern durchgeführt wurde und in der der kommunistische Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt und Notar Dr. Alexander-Berlin mit 11 von 21 Stimmen gewählt wurde. Dr. Alexander dürfte aber nicht bestätigt werden, so daß die Regierung nunmehr entweder eine fünfte Wahl anordnen oder durch Einsetzung eines Staatskommissars eingreifen dürfte.

Verhaftung politischer Persönlichkeiten in Lissabon.

)(Paris. Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agentur-Meldung aus Madrid hat die Polizei in Lissabon zahlreiche ehemalige politische Führer verhaftet, die in einen Anschlag verwickelt sein sollen, der den Sturz des gegenwärtigen Präsidiums zum Ziele hatte. Unter den Verhafteten befinden sich der ehemalige portugiesische Ministerpräsident Cardozo, mehrere ehemalige Abgeordnete und Journalisten.

Einführung von Luftleuchtfeuern in Holland.

Haag. (Funkspruch.) In einem bei der zweiten Kammer eingebrachten Nachtragsetat zum Haushalt des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten hat die Regierung einen Betrag von 160 000 Gulden zum Zwecke der Anlegung mehrerer Luftfahrleuchtfeuer, für den auf der Luftverkehrsstrecke Amsterdam—deutsche Grenze in Richtung Hannover demnächst zu eröffnenden Nachtflugverkehr angefordert. Geplant sind vorläufig 9 starke Leuchtfeuer. Sie sollen zu Beginn des Sommers in Betrieb genommen werden.

Einstellung des Börsenverkehrs in Tokio.

London. (Funkspruch.) Nach einer Meldung der Associated Preß aus Tokio wurde im Hinblick auf die Schwierigkeiten der japanischen Geschäftslage der Börsenverkehr eingestellt.

Zusammenstöße in Bombay.

Bombay. (Funkspruch.) Nachdem das Gericht heute diejenigen, die bei einer Durchsuchung des Kongreßgebäudes wegen Widerstandes verhaftet worden waren, zu Gefängnisstrafen von 3 bis 9 Monaten verurteilt hatte, kam es in der Nähe des Gerichtes zu Zusammenstößen. Eine große Volksmenge versuchte die Gefangenen mit Blumen zu schmücken. Als die Polizei darauf gegen die Menge vorging, wurde sie von Straßenbahnwagen und Häusern mit Steinen beworfen. 32 Personen wurden verletzt, darunter 10 Polizeibeamte. Die Stimmung ist sehr erregt.

Ein Newyorker Riesenuntergrundbahnhof geplant.

Newyork. (Funkspruch.) Wie „Herald Tribune“ erfährt, ist in Newyork ein Riesenuntergrundbahnhof geplant, dessen Baukosten auf 56 Millionen geschätzt werden. Der Bahnhof soll imstande sein, den Verkehr von 150 Zügen zwischen Newyork und New Jersey aufzunehmen. Wie verlautet, befassen sich bekannte Finanzleute mit diesem Plan.

Acht Todesopfer eines Hütteneinsturzes.

)(Tunis. In Thala in Südtunis stürzte eine Eingeborenenhütte ein. Dabei kamen eine Frau und ihre sieben Kinder ums Leben.

SLUB
Wir führen Wissen.

Denken Sie noch an den

Sturm vom vorigen Jahr

in meinen Verkaufsstellen!

Der Andrang in meinen über 20 bestehenden Verkaufsstellen wird dieses Ostern größer sein, denn meine Erzeugnisse sind durch bedeutende Verbesserungen an maschinentechnischen Anlagen **auf hochwertige Stufe** gestellt worden, während die **Preise** durch vergrößerte Selbstfabrikation **niedriger** wurden. — Es ist unmöglich, alles aufzuführen, deshalb überreiche ich Ihnen diese Teilliste, die nur einige Artikel meines

Oster-Spezial-Angebotes

enthält. Zugleich bitte ich um Besichtigung meiner Schaufenster-Dekorationen, wobei Ihnen ersichtlich wird, daß beim Einkauf nur Sie den Nutzen haben.

Flüssig gefüllte Dragee-Eier, alkoholfrei . . . . . ½ Pfd. 30 ₰
Persipan-Schok.-Eier, klein, sehr fein . . . . . ½ Pfd. 70 ₰
Kolibri-Waffeleier, fein gefüllt . . . . . ½ Pfd. 65 ₰
Waffel-Ostermischung, Hasen und Eier . . . . . 5 Stück 20 ₰
feine Trinkeier, flüssig gefüllt . . . . . 3 Stück 25 ₰
hohle Schok.-Hasen und -Eier, in allen Größen **Stück von 5 ₰ an**
Marzipan- u. Persipan-Ostereier u. -Hasen Stck. von 10 ₰ an
Bonbonniéren-Eier in Staniol mit großer Seidenschleife, gefüllt und ungefüllt . . . **Stck. von 95 ₰ an**
Tafelschokoladen, Pralinen, lose und in geschmackvollen Bonbonniéren, **Waffeln, Biskuits** und **Gebäck, reizende Geschenkartikel und vieles andere mehr.** — In keinem Haushalt darf der **gute Festtagskaffee** fehlen, deshalb probieren Sie bitte meine **vorzügl. Kaffeemischungen** im Preise von **65** bis **1.10** für ein Viertelpfund. Sie werden sofort erkennen, daß Sie das **Richtige** gefunden haben. Hochachtungsvoll

Schokoladenfabrik Wilhelm Jentzsch, Dresden-Neustadt.
Hauptstr. 81 Riesa Hauptstr. 81

Für das

Oster-Fest

empfehlen wir

Backartikel aller Art
Röst-Kaffees
aus eigener Rösterei
Mischobst - Fruchtkonserven
Kompotts

Ferner empfehlen wir die bestens bekannten

Eigenprodukte unserer Bäckerei u. Fleischerei

Bezirks-Konsum- und Sparverein Volkswohl
e. G. m. b. H., Riesa - Großenhain - Oschatz

Warenabgabe nur an Mitglieder
Alle Verbraucher können
Mitglied werden

Sieh' da – sieh' da!

Da kommt er ja,
der Osterbote aller Zeiten.–
Damit das Gute, das er bringt,
auch köstlich österlich gelingt,
müßt Ihr's mit »Rama« zubereiten.

FRÖHLICHE OSTERN!

MARGARINE
Rama im Blauband
doppelt so gut

½ Pfd 50 Pfg
mit Garantie-Zeichen für frische Qualität

Morgen zum Wochenmarkt
empfehle pikierte erstklassige kräftige **Gemüse-Pflanzen** mit Wurzelballen (in Anzuchttöpfen).
Max Ott, Gartenbaubetrieb, Görzig.

Saatkartoffeln
anerk. krebsfest,
Speisekartoffeln
Futterkartoffeln
empfiehlt
H. Kern Nachf.
Elbstr. 2 Tel. 337.

Futter-kartoffeln
Ztr. Mk. 1.50
gibt laufend ab
Rittergut Borna
bei Oschatz
Telefon Oschatz Nr. 42.

Saatkartoffeln
Centifolia, v. Sandboden, Deodara, beides 2. Nachbau verkauft
Ehrlich, Schönitz.

Quetschhafer
gutes, gesundes
Wiesenheu und Häcksel
verkauft billigst
Oskar Messe
Obermühle Riesa.

Edelrosen
in vielen Sorten morgen **auf dem Wochenmarkt**
Stand beim Fleischer.
2. Qualität 25 ₰ d. Stück.

Komme morgen
zum Wochenmarkt
mit
Blütenstauden
Dahlien, Gladiolen.
Paul Höhne, Gartenbaubetr.
Zeithain-Lager.

Lebende Spiegelkarpfen und Schleie
in jeder Größe empfiehlt
Clemens Bürger.

Spiegelblank
und
glashart
wird Ihr Fußboden durch Anstrich mit
Fußboden Lack-Farbe.
Zu haben in Ia Qualität bei
Wilh. Moritz Berg
Bahnhofstraße 13.

---

ff. Heidelbeeren
mit Zucker, Pfd. 70 Pfg.
ff. Preißelbeeren
mit Zucker, Pfd. 70 Pfg.
Ernst Schäfer Nachf.

ff. Matjesheringe
Maltakartoffeln
Salatkartoffeln
empfiehlt
Herm. Modler, Schulstr. 3

Blut-Apfelsinen
Bergfrüchte
3 Pfd. 1.–, 7 Pfd. 2.–
empfiehlt
Paul Pfeifer
Hauptstraße 93.

Neue Molkerei
Schillerstr. 7a Tel. 281
empfiehlt
frischen geschmeidigen
Speisequark.

Gelegenheitskauf.
Guter Sprechapparat
(50 Mk.) zu verkaufen
Schillerstr. 8, pt. links.

Gebr. guterh. Kinderwagen
zu verkaufen.
E. Pätzold, Gröba
Oschatzer Straße 23.

Guterh. Kinderwagen u. Sportkarre ohne Plane
preisw. zu verkauf. Gröba, Rittergutsstr. 17, 2. l.

Da wird sich meine Alte freuen!

MARKE SALAMANDER

Zu Ostern neue **Schuhe** von

SCHUHWARENHAUS **Wiederhold** RIESA

25.- Mk. u. mehr Tagesverdienst durch Uebernahme der Vertretung eines Patentsensenringes. Muster gegen 2,25 Mk. in Bfm. Angb. **O. Fraehe, Görlitz,** Hohestr. 26.

In Qualität und Quantität
Franz Heinze an der Spitze steht.

Gestern nachmittag verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Schwager, Herr

Bernhard Swart

im 62. Lebensjahre. In tiefer Trauer
Hulda verw. Swart und Angehörige.
Riesa, 10. April 1930.
Die Beerdigung erfolgt Montag nachm. ½3 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Für die wohltuenden Beweise liebevoller Teilnahme bei Heimgange unsrer treusorgenden Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante

Frau Ida verw. Fischer

danken wir hierdurch herzlichst allen Verwandten, Freunden und Bekannten, die durch Wort, Schrift, Blumenspenden und letztes Geleit unsern Schmerz gelindert haben. Dank auch Herrn Pfarrer Winkler für seine trostreichen Worte, Herrn Kantor Meißner nebst Sängern und Sängerinnen für erhebenden Gesang, sowie dem Militärverein Zeithain und der Schmiedeinnung Riesa für reichen Blumenschmuck u. Begleitung zur letzten Ruhestätte. — Dir aber, liebe Mutter, rufen wir ein „Ruhe sanft" und „Habe Dank" in die Ewigkeit nach.

Zeithain und Wurzen, April 1930.

Die tieftrauernden Kinder.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter, Frau

Ida verw. Willmann

sprechen wir hiermit unseren aufrichtigsten Dank aus.

Riesa, 11. April 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für den überaus zahlreichen Blumenschmuck, die aufrichtige Teilnahme und für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimgange unserer guten unvergeßlichen Mutter, Schwieger-, Groß-, Urgroßmutter und Tante, Frau

Emilie verw. Töpfer

geb. Merkel, bitten wir alle, die uns durch Wort, Schrift und Gesang zu trösten suchten, und da es uns nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, unsern tiefempfundenen Dank nur hierdurch entgegenzunehmen.

Lichtensee, 9. April 1930.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Oelfieber über Deutschland.

Nordwestdeutsches Oelgebiet entdeckt. — Wer beutet aus? — Amerika versucht sich Machtstellung in Deutschland zu sichern. — Das Oelgeschäft Amerikas.

Die Nachricht aus Nordwestdeutschland, daß man nunmehr daran geht, die dort seit langem entdeckten Oelgebiete auszubeuten, hat auf der ganzen Welt großes Aufsehen erregt. Daß im hannoverschen Gebiet und um Bechelbrunn größere Oelvorkommen entdeckt worden sind, ist keine Neuigkeit mehr, aktuell ist nur die Frage, wie beutet man diese Vorkommen so aus, daß die Unternehmung auch rentabel ist. Bereits wissenschaftliche und wirtschaftliche Kreise Deutschlands haben sich seit langem mit diesem Problem beschäftigt, und nun hören wir plötzlich, daß es wieder amerikanischer Unternehmungs- und Geschäftsgeist ist, der dieses Projekt ausführen will. Gleichzeitig aber haben sich auch deutsche Gewerkschaften um die Ausbeute bemüht, und es ist schon jetzt so etwas, wie ein kleiner Oelkrieg in Deutschland entbrannt. Der amerikanische Ausbeuter soll die Gesellschaft North-European Oil-Company aus Delaware sein, die bereits zwecks Ausbeute in Norddeutschland sechs Filialen eingesetzt hat. Die Kapitalfrage spielt auch hierbei wieder die allergrößte Rolle, da die Bohrungen, die bis zu 3000 Meter Tiefe ausgeführt werden müssen, an sieben Millionen Dollar kosten. Das auszubeutende Gebiet soll annähernd zwei Millionen Morgen umfassen.

Es ist für die soziale Stellung Deutschlands trotzdem recht betrüblich, daß auf deutschem Boden Amerika die Möglichkeit gegeben wird, sich hier seine Machtstellung zu sichern. Unbedingt erforderlich ist daher, daß Deutschland im Falle eines Erfolges sich seine eigenen Bodenwerte nicht aus der Hand nehmen läßt, denn man spricht davon, daß Deutschland so viel Vorräte an Erdöl besitzt, daß es sich bei einer erfolgreichen Ausbeute von der ausländischen Oeleinfuhr unabhängig machen könnte. Erfreulicherweise hört man, daß eine deutsche Gewerkschaft sich für die nächste Zeit von dem amerikanischen Unternehmen unabhängig machen will, indem es beabsichtigt, selbst größere Oelbohrungen durchzuführen. Auch der Wirtschaftsbund Niedersachsens ist bereits in einen scharfen Abwehrkampf gegen den Versuch einer amerikanischen Machtstellung eingetreten. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, wäre durch eine deutsche Ausbeutung der Oelvorkommen ein ungeheuerer Fortschritt und eine Verbesserung der deutschen Kapitalslage gesichert. Die gegenwärtige Ausbeutung beträgt jährlich nur etwa 100 000 Tonnen.

Das ungeheure und rasche Aufblühen Amerikas ist nur seinen Oelschätzen zu verdanken. Millionen von Tonnen werden jährlich allein nach Deutschland ausgeführt und die Ausfuhr Amerikas umfaßt beinahe sämtliche Länder der Erde. Die riesigen Oelkonzerne, die größten der Welt, Standard Oil und Shell haben in allen Teilen der Welt ihre Niederlassungen. Besonders aber in Deutschland haben diese Konzerne infolge des in den letzten Jahren ansteigenden Autozuwachses Riesenumsätze getätigt. Wir wissen ja, daß die großen amerikanischen Konzerne sogar in allen Städten des Deutschen Reiches eine Unmenge von Tankstellen haben erbauen lassen.

Trotzdem der Oelreichtum Amerikas schier unermeßlich ist und durch die Ausbeute Millionen von Arbeitern und Familien eine Existenz haben, ist das Verhältnis der Oelmagnaten untereinander und auch das Verhältnis der Oelmagnaten zu den Arbeitern ein durchaus unerquickliches. Der Kampf um die Machtstellung der Oelmilliardäre in Amerika untereinander ist ein Kampf bis aufs Blut.

Man versucht, bei den Oelmagnaten gegenseitig sich eine Verfehlung gegen das Gesetz zu unterstellen, man arbeitet mit unfairen Mitteln, um den Konkurrenten zu schädigen und selbst Gewaltsakte von Arbeitnehmern des einen Oelmagnaten gegen Arbeitnehmer eines anderen Oelmagnaten beschäftigen zuweilen die Polizeibehörden. Das Oelfieber hat die Besitzer der Oelquellen so berauscht, daß jeder den Ehrgeiz darin sucht, der Mächtigste und Reichste zu sein. Die Arbeiter in den amerikanischen Oelfeldern führen ein Frondasein. Bei ihrer schweren und ungesunden Arbeit verdienen sie oft nicht das Notwendigste, was zum Lebensunterhalt für sich und ihre Familie gebraucht wird. Die amerikanischen Justiz- und Polizeibehörden schützen indessen stets die Unternehmer, da ja die Oelausfuhr eben das Geschäft Amerikas ist. Wenn die amerikanische Arbeiterschaft die in der Oelausbeute steht, zur Besserung ihrer sozialen Lage es etwa wagen wollte, einen Streik zu proganieren, sie würde von der Polizei unweigerlich mit Maschinengewehren zusammengeschossen werden. Die amerikanischen Polizeibehörden haben in ihren Diensten besondere Spitzel, deren Tätigkeit darin besteht, nach Aufrührern oder Arbeiterführern zu fahnden. Als vor ungefähr drei Jahren die Belegschaft eines Oelfeldes in den Streik zu gehen drohte, wurden sämtliche Anführer festgenommen und zu lebenslänglichen Kerkerstrafen verurteilt.

Wir sehen also auf der einen Seite die ungeheuere Machtstellung der amerikanischen Oelkönige und auf der anderen Seite eine entrechtete Arbeitermasse. Es ist selbstverständlich, daß unter dieser Voraussetzung an der Erdölproduktion Riesensummen zu verdienen sind, denn die konkurrenzlose Oelmachthaberschaft ist auf der einen Seite in der Lage, den Preis ihres Erzeugnisses beliebig zu erhöhen, während sie auf der anderen Seite gar nicht daran denkt, die soziale Stellung ihrer Arbeitnehmer auch nur annähernd zu verbessern. Millionen von Dollars können auf diese Art und Weise aufgespeichert werden und als neues Kapital bei neuen Unternehmungen investiert werden. Wenn also Amerika auch in Deutschland auf eine erfolgreiche Oelausbeute zu hoffen hätte, so könnte man gewiß sein, daß ein amerikanischer Geschäftsgeist auch hier wieder Millionen verdienen würde, die Deutschland einfach verloren gehen würden. Wie kann überhaupt ein Land, das in seinem Innern plötzlich wertvolle Bodenschätze entdeckt, einem anderen Lande dafür eine Monopolstellung zusichern. Dieses Problem verlohnt sich, schon heute eifrig erörtert zu werden, denn es geht nicht an, daß das internationale Kapital aus den deutschen Bodenschätzen seinen Profit schlägt. Wir hoffen, daß die Reichsregierung in einem derartigen Falle nicht dumm genug ist, sich ihrer eigenen Rechte zu begeben. Deutschland im Oelkampf! — eine schreckliche Vorstellung verbindet uns mit diesem Problem. Wie lange wird es noch dauern und wir stehen mitten in dieser Situation! Da heißt es, Pläne fassen und Maßnahmen treffen, ehe man Deutschland wieder einmal den Ring durch die Nase gezogen hat! Hermann Deutsch.

Lehrerin Fräulein G.

wird von den Kleinen, die mit einer beinahe zärtlichen Verehrung an ihr hängen, „unser Fräulein" genannt.

„Weißt Du, Mutti, unser Fräulein trinkt immer Kaffee Hag. Sie hat gesagt, daß Kaffee Hag sogar Kindern nicht schadet. Das Coffein, das sonst im Bohnenkaffee drin ist, wird aus dem Kaffee Hag herausgezogen. Dabei schmeckt er genau so, wie der allerfeinste andere Kaffee.

Und dann ist in jedem Paket ein Gutschein für schöne Wappenmarken. Elly hat schon 'ne ganze Menge. –

Mutti, nicht wahr, Du kaufst jetzt auch Kaffee Hag? Soll ich gleich welchen holen? Das große Paket kostet RM 1.80, das kleine nur 90 Pfg."

Die große Lüge.

Roman von Otfrid von Hanstein.

Copyright by Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz.

4. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In Windollen waren die Neubauten vollendet, die gewaltige Energie Kunos und skrupellose Geldopfer in unglaublicher Höhe hatten es ermöglicht, daß bei ununterbrochenen Tag- und Nachtschichten nicht nur die Sprengstoffabrik mit den dazu gehörigen Magazinen, sondern auch das Maschinenhaus für die Kohlenförderung und zwei Einsteigtürme mit den nötigen Wasserkünsten und Fahrstühlen betriebsbereit waren, während in der eigentlichen Fabrik schon gearbeitet wurde.

Es lag Kuno daran, so schnell wie möglich Erfolge zu haben, denn die Riesenkapitalanlage hatte den Kredit der jungen von ihm gegründeten Gesellschaft auf das höchste angespannt. Es mußten Einnahmen kommen. Zunächst sollte die feierliche Eröffnung des gesamten Werkes erfolgen.

Das war der geeignete Termin, die Baronin wieder zurückzurufen und Margarete war ausgereist, um ihre Mutter abzuholen, die sich jetzt, nach dem Besuch verschiedener Bäder, in Wernigerode befand.

Sie hatte einen Abend Aufenthalt in Berlin und diesen benutzt, um nach Jahren eine gute Theatervorstellung zu sehen. So war es gekommen, daß sie Erwin im Deutschen Theater traf. Nun saß sie in ihrem Hotelzimmer und durchlebte immer wieder diese furchtbare Begegnung. Die Röte der Scham trat ihr ins Gesicht. Was hatte sie getan und wie war sie bestraft worden! Konnte sie es ihm übelnehmen? Was wußte er von ihren Qualen und Leiden! Sein Roman hatte ihr deutlich gesagt, was er von ihr dachte.

„Sie dürfen das Opfer nur bringen, wenn Sie sich auch stark genug fühlen, seine Folgen zu tragen," so hatte damals der alte Justizrat gesprochen.

Sie kämpfte mit sich, bis die Morgensonne ihre schlaflosen Augen traf. —

In der Meinung der alten Baronin hatte sich inzwischen manches geändert. Sie begann sich innerlich mit ihrem neuen Schwiegersohn auszusöhnen. Sie war eine verwöhnte Frau, die sich am wohlsten fühlte, wenn sie das Geld mit vollen Händen ausstreuen konnte. In Windollen war es gewiß nicht krauserig zugegangen, aber sie hatte doch oft mit stiller Wehmut an ihre erste Ehe mit dem Grafen Rhoden gedacht, in der sie jahrelang von einem Luxusbad in das andere gereist waren, denn der Graf war ebenfalls eine leichtsinnige, lebensfrohe Natur gewesen und hatte nie an der Unerschöpflichkeit seines Vermögens gezweifelt. Dann allerdings war es mit einem Male aus und der alte Graf hatte nichts mehr hergegeben.

Ganz kurz darauf war der junge Graf plötzlich gestorben, man munkelte, daß er selbst Hand an sich gelegt, aber das hatte sie nie geglaubt. Seitdem datierte ihr Mißverhältnis zu dem alten Grafen. Sie hatte auch bald, noch ehe das Trauerjahr abgelaufen, den zweiten Gatten geheiratet.

Und nun ließ ihr Schwiegersohn die alten Zeiten wieder aufleben, wieder konnte sie in vornehmen Bädern die reiche Aristokratin spielen und alte Bekanntschaften erneuern. Margarete hatte vielleicht klüger gehandelt, als sie geglaubt. Sie wußte ja nicht genau Bescheid, was eigentlich damals geschehen war, aber die Andeutungen, die Mergener ihr gemacht, hatten ihr doch zu denken gegeben. Durch Zufall erfuhr sie, daß Erwin bei Bentheim monatlich dreihundert Mark verdiente. Es überrieselte sie, wenn sie an die Möglichkeit dachte, zu drei Personen davon leben zu sollen.

So hatte sie gern eingewilligt, heimzukehren, und war sogar neugierig auf das, was inzwischen dort entstanden.

Margarete fand eine ganz andere, als sie gedacht, eine lebenslustige alte Dame, die der gesellschaftliche Mittelpunkt des ganzen vornehmen Badelebens war und sie freute sich darüber. Die Baronin Mutter aber war viel zu sehr in ihren eigenen Interessen befangen, als daß sie die traurigen Augen und eingefallenen Wangen ihrer Tochter gesehen hätte.

War der Schwiegersohn schon zu ihr so freigebig, wie mußte er erst seine Frau mit allem umgeben, was das Leben in ihren Augen lebenswert machte!

„Siehst etwas blaß aus, Kind. Das macht wohl die Reise, denn, nicht wahr, du bist doch glücklich?"

„Gewiß, Mama."

Von Erwin sprachen beide mit keiner Silbe. Die alte Baronin hatte oder wollte ihn vergessen, und Margarete bebte davor, an ihn zu denken.

Fieberhaftes Leben herrschte in Windollen am Vorabend des Festes. Der Wald hatte reichlich bluten müssen, dafür aber prangten nun die roten Ziegelmauern der Fabrik bis hinauf zu dem ragenden Schornstein, und die schwarzgeteerten Fördertürme im Schmuck frischen Grüns. Girlanden und bunte Fähnchen schwangen sich zwischen den Pfeilern der Bogenlampen; eine riesige hölzerne Halle war aufgebaut, um für das Festmahl zu dienen, das Kuno seinen Gästen geben wollte. Hätte man auch den alten Speisesaal heute noch einmal seiner früheren Bestimmung zurückgeben wollen, er wäre viel zu klein gewesen für die Gäste, die diesmal erwartet wurden.

An diesem Vorabend, an dem noch hunderte von Menschen überall die letzte Hand anlegten, Tafeldecker aus Königsberg schon in der großen Halle die Riesentafel mit weißem Damast, gleißendem Silber und glitzernden Kristallen besetzten, Pyrotechniker bengalische Flammen und Feuerwerk in den Zweigen der Bäume versteckten, und Kuno wie ein siegreicher Feldherr von einem zum andern schritt, kam auch Margarete mit ihrer Mutter an.

Die alte Baronin wollte ihren Augen nicht trauen. Es war eine neue Welt für sie. Heute aber sah sie nicht die Schornsteine und hörte nichts von dem heute feiernden Betriebe. Sie bemerkte nur die Vorbereitungen zu dem Feste, und all die Bauten erschienen ihr als die Verkörperung unendlichen Reichtums.

Und das alles hatte Kuno geschaffen! Sie hatte den Altkuhrener und sein Geld unterschätzt. Das alles gehörte also jetzt ihrer Tochter!

Freundlich reichte sie dem Schwiegersohn die Hand und sagte ihm einige anerkennende Worte. Er aber war viel zu sehr von seiner freudig begeisterten Stimmung erfüllt, als daß er nicht auch für die alte Dame eine warme Begrüßung gehabt hätte.

Dann wandte er sich zu Margarete und zog sie an sich.

„Warte nur, morgen! Morgen sollst du stolz sein auf mich! Und dann ist die Arbeit vorbei! Dann kommt eine herrliche Zeit! Wart' nur, Gretchen, dann holen wir unsere Flitterwochen nach!"

Die Mutter hatte es gehört und war befriedigt. Margarete aber war dem Zufall dankbar, der sie einer Antwort überhob. Man rief nach Kuno.

„Lebt wohl! Heute müßt Ihr mich entschuldigen! Heute komme ich sicherlich die ganze Nacht nicht zur Ruhe!"

Schon früh am andern Morgen kamen die ersten Gäste. Die Gesellschafter, die ihr Vermögen hineingegeben und nun, ehe der Trubel begann, einen Rundgang machen wollten.

Dann erschienen die Fest- und Ehrengäste, die Vertreter der Behörden. Die alte Baronin war in ihrem Fahrwasser und fühlte von all den Anerkennungen und Schmeicheleien, die man Kuno sagte, ein gut Teil auf sich abfärben.

Auch Margarete konnte nicht umhin, ein stolzes Empfinden in ihrer Brust zu haben, wie auch sie der Mittelpunkt all dieser Huldigungen war.

Vor der Festhalle war eine Rednertribüne errichtet. Der Oberpräsident feierte die Bedeutung des neuen Unternehmens für die Provinz und schloß mit einem Hoch auf den Schöpfer des Werkes. Jetzt bestieg Kuno die Tribüne zu kurzen Dankworten, dann erhob er seine Stimme zu dem lauten Ruf: „Und nun, meine Herren, habe ich die Ehre, die Gebrmannwerke zu eröffnen."

Seine Hand drückte auf einen elektrischen Knopf und in derselben Sekunde begann ein ohrenbetäubender Lärm. Alle Räder sausten und die Treibriemen schwirrten durch die Luft. Wie Riesenflügel schwangen sich die gewaltigen Schwungräder an den Fördertürmen, die Aufzüge stiegen auf und nieder, Feldbahnen sausten auf schmalspurigen Gleisen vorbei, und Bergarbeiter — heute in ihrer schmucken Sonntagskleidung — marschierten in langen Zügen zu den Schächten. Die Tore der Fabrik standen weit offen, und unter Kunos Führung besichtigten die Gäste das Werk.

Nur der alte Freiherr, Kunos Vater, der ein ruhiger, zielbewußter Geschäftsmann war, machte ein mißvergnügtes Gesicht.

„Genial mag es sein, aber es fehlt die solide Basis. Gott gebe, daß alles gut geht!" er murmelte es vor sich hin und ging allein in den Park.

Die alte Baronin aber fiel fast in Ohnmacht, als sie den gewaltigen Lärm hörte.

„Und hier soll ich leben? Das sollen meine Nerven ertragen?"

Doch sie beruhigte sich bald wieder. Es gab ja noch andere Orte, an denen es sich leben ließ, und Kuno war ja nicht krauserig. Immerhin, zu schämen brauchte sie sich dieses Schwiegersohnes nicht.

Als der Rundgang beendet war, schwiegen die Geräusche so schnell, wie sie begonnen. Heute war ja Feiertag.

Die große Hufeisentafel bot einen imposanten Anblick. Die Königsberger Köche hatten sich selbst übertroffen, der Wein war vorzüglich, die Stimmung wurde in jeder Minute besser.

Es begann zu dunkeln, und nun setzte die zauberhafte bengalische Beleuchtung und das Feuerwerk ein. Es war ein feenhaftes Schauspiel.

Ein Gast drängte sich an Kuno heran und zog ihn etwas beiseite.

„Ich habe ein merkwürdiges Gefühl, seit Sie sagten, daß so viele Zentner Sprengstoff hier lagern, und nun das Feuerwerk!"

Der aber lachte: „Unbesorgt, die liegen in den absolut sicheren unterirdischen Tanks."

„Aber schon der gewaltige Druck der Massen aufeinander?"

„Das ist ja eben das Wesen meines Sprengstoffs, daß er gegen jeden Druck, Schlag oder Stoß vollkommen un-

Die Jugendzeit des Filmparadieses.

Hollywood, die Stadt der Gegensätze.

Die berühmte amerikanische Filmstadt Hollywood feiert dieser Tage ihr 25jähriges Stadtjubiläum, aus welchem Anlaß uns unser amerikanischer Korrespondent den nachstehenden Aufsatz über Entstehen und Werden der Weltfilmmetropole sendet.

Hollywood — das ist ein Name, der Weltbedeutung hat. Ist eine Stadt, die Zehntausende jährlich an sich zieht wie ein ungeheurer Magnet. Ist eine Stätte unvorstellbaren Reichtums, größten Luxus' und tiefsten Elends. „Hollywood, das bedeutet: Paradies und Hölle, Glück und Qual, Sehnsucht und Erfüllung", hat kürzlich ein französischer Schriftsteller gesagt ....

Hollywood war nicht immer die Stadt der Gegensätze, des Luxus und der Not. Vor vierzig Jahren noch war es ein unbedeutendes Nest, von dem niemand etwas wissen wollte und dessen Einwohner durchaus nicht sehr glücklich waren über die Gründung ihrer Stadt. Gewiß, sie hatten das wundervoll milde, vom nahen Meer beeinflußte Klima. Sie hatten

354 Tage im Jahre strahlenden Sonnenschein,

weiter aber auch nichts! Außer vielleicht der historischen Bedeutung des „Tales der Chauenga", das seinen Namen nach den rothäutigen Ureinwohnern des Landes erhielt.

•

Nein, gut ist es Hollywood und dem Teil der Chauenga nicht gegangen, bevor die Jupiterlampen in den Riesenateliers aufleuchteten und die weltbekannten Stars sich ihre Paläste mit herrlichen Gärten, Glasveranden, eigenen Schwimmbassins und Riesengaragen bauten. Als erster soll ein fanatischer Jesuitenpater aus dem damals noch spanischen Mexiko in das Tal der Chauenga gekommen sein, um hier die christliche Glaubenslehre zu predigen und für die ersten spärlichen Anhänger der katholischen Kirche ein hölzernes Gotteshaus zu erbauen. Dann wurde es — nach schweren Kämpfen mit den eindringenden Weißen — jahrzehntelang still um das Tal. — — —

1769 brachen die großen Aufstände gegen die Herrschaft der Weißen aus. Dann kam

die Expedition des Portugiesen Gasper de Portola

auch in dieses Tal, um es zu erforschen und verlor 14 ihrer Mitglieder durch die giftigen Pfeile der Chauenga. Kurze Zeit darauf zogen die Gouverneure Kaliforniens immer wieder durch das arme, kriegzerrissene Land, um mit eiserner Faust die Unruheherde der gegen das von Spanien unabhängig gewordene Mexiko rebellierenden Einwohner zu vernichten. Die von dem Pater Irnigare Serra gegründeten Klöster und Kirchen wurden wieder verweltlicht, die Statuen gestürzt, die alten Götterbilder wieder errichtet und hinter diesem „kalifornischen Bildersturm" — stand Mexiko, das sich durch die Duldung des alten Götterglaubens bei den Indianern beliebt machen wollte.

Am 13. Januar 1847 unterschrieben nach jahrelangem Guerillakrieg die Generäle Andreas Pico und John Fremont den Frieden von Chauenga, durch den

Kalifornien den Amerikanern abgetreten

wurde. Und 1849 begann der „Goldrausch", kamen die ersten Goldsucher nach Kalifornien, besessen von der Gier nach dem alternden Staub, den Revolver in der Hüfttasche, roh, brutal, verwegen. Und dann kam der große Krach. — —

•

Die Zeiten des Goldfiebers, während denen im Chauengatal alle Rassen der Erde zusammengewürfelt, alle nur erdenklichen Verbrechen begangen und Tausende von Existenzen willkürlich vernichtet wurden, müssen furchtbar gewesen sein für Kalifornien. Sehr langsam nur erholte sich das Land von dieser „irrsinnigen Pest", aber Ruhe fand das Chauengatal auch dann noch nicht. Denn jetzt begannen die Amerikaner zu „kolonisieren", d. h. sie vertrieben die Mexikaner und Spanier, deren Einfluß in diesem Gebiet noch längst nicht geschwunden war. Mit Feuer und Schwert und der ganzen Rücksichtslosigkeit, die nur ein junger, wild aufstrebender Staat aufbringen kann, wurde die spanisch-mexikanische Kultur ausgerottet und wurden amerikanische Siedler angesetzt, die in anderen Gegenden der U. S. A. „nicht gut getan" hatten.

1878 teilte der Gouverneur von Kalifornien das Chauengatal neu auf, und die Landparzellen wurden im Osten zum Kauf angeboten. Unter den ersten Käufern meldeten sich zwei dänische Seeleute, Ben Duin und Joe Hanson, der Irländer Danir Sullivan, der Spanier Basquez und schließlich

der deutsche Seeoffizier Heinrich Clautzen.

Diese Männer gründeten das Dorf Hollywood, in dem Frau Cäcilie Plummer, eine spanische Witwe, einige Jahre so großen Einfluß besaß, daß sie „der erste weibliche Bürgermeister der Welt" genannt werden kann.

Die erste Tat dieser Gründer Hollywoods war die Jagd auf den berüchtigten Räuber Tiburio Amestoy, der von 1873 bis 1879 ganz Kalifornien unsicher gemacht hatte. Auf seinen Kopf wurde ein Preis gesetzt, Tage und Nächte lang hockten die Männer im Sattel, und endlich konnte der Sheriff Clautzen für ihn die dünne, stahlharte Schlinge eines Lassos um einen Baumast legen. Und jetzt endlich begann der Aufstieg Hollywoods. Clautzen legte eine Zitronenkultur an, Frau Plummer versuchte es mit Datteln, Ben Duin und Hanson bauten Orangen und Melonen, und ein aus Ohio zugewanderter Schuhputzer, Horace Wilcox (der Name ist mit der jüngeren Kulturgeschichte Kaliforniens aufs engste verknüpft und wird im Lande heute noch mit großer Hochachtung genannt), legte als erster eine Aprikosenpflanzung an!

•

Von diesem Zeitpunkt an ging es rasch aufwärts.

Die erste Bahn kam, E. C. Hurd vollendete die mit primitiven Mitteln angewandte Plantagenbewässerung, der französische Maler Paul de Lompre siedelte in das Chauengatal über und wurde durch seine Blumenstücke sehr schnell berühmt in den U. S. A., ein Postamt wurde gebaut und ein Fremdenhotel, und 1899 wurde die Bahn nach Hollywood elektrifiziert.

Im Jahre 1903 gründeten die Einwohner des Dorfes Hollywood die „Bank von Hollywood", die noch heute als Filiale einer der größten amerikanischen Banken besteht. Vor genau einem Vierteljahrhundert wurde

das Dorf Hollywood zur Stadt erhoben,

obwohl es kaum mehr als 2000 Einwohner hatte und obwohl es noch verboten war, „Schafherden von mehr als 2000 Stück durch die Straßen der Stadt zu treiben".

1904 drehte eine heute unbekannt gewordene Firma in Los Angeles einen Film und vorübergehend hatten die Filmleute auch in Hollywood zu tun. 1911 kam der erste Großfilm nach Hollywood und erregte in dem zu einem Kino umgebauten Saal eines Restaurants größtes Aufsehen. Kurze Zeit später kam D. W. Griffeth von der „Biograph" mit Mary Pickford und Florence Lawrence nach Hollywood; das erste Filmatelier gründeten 1910 die Brüder David und William Horseley, die aus New-Jersey gekommen waren. Sie fanden sehr schnell Nachahmer und verdienten an ihrem ersten Atelier soviel, daß sie heute noch ein großes Filmlaboratorium in Hollywood unterhalten. 1914 schließlich kam Jesse Lasky und Cecil de Mille nach Hollywood und damit war die Zukunft des einst so kleinen Dorfes im Chauengatal als Filmzentrum Amerikas und der ganzen Welt gesichert. Die Zunahme seiner Bevölkerung in weniger als 20 Jahren ist ein Rekord, den keine einzige Stadt der Erde angreifen kann. Gegenwärtig zählt Hollywood rund 130 000 Einwohner und gilt nicht mit Unrecht als eine der schönsten und elegantesten Städte Nordamerikas.

Drucksachen aller Art

für Geschäfte, Vereine und Privatbedarf, in vornehmer, zeitgemässer Ausführung, in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck liefert solid und preiswert die

Buchdruckerei von Langer & Winterlich, Riesa, Goethestrasse 59.

Telegr.-Adr.: „Tageblatt Riesa" — Fernruf Nr. 20.

Massenauflagen für Rotationsdruck billigst.

empfindlich ist. Nicht einmal ein Funke, der darauf fällt, bringt ihn zur Entzündung. Nur Wasser! Sobald er mit Wasser in Berührung kommt, beginnt der chemische Prozeß und die Explosion erfolgt."

Auch das Feuerwerk erlosch. Wieder fuhren Autos und Equipagen vor, die die Gäste zu dem an der Bahn bereitgestellten Sonderzug bringen sollten.

Harmonisch wie das Fest begonnen, ging es zu Ende. Nur aus der Ferne, vom Festplatz der Arbeiter, hörte man noch Musik. Dort wurde getanzt, und da ja morgen Sonnabend war, würde es wohl die ganze Nacht hindurch fröhlich zugehen.

Kuno stand ganz allein auf dem weiten, leeren Platz und fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Gott sei Dank, nun ist es gelungen!"

Er schritt auf das Haus zu und erblickte Margarete noch auf der Veranda. Ein glückliches Lachen leuchtete in seinen Augen, als er auf sie zutrat.

„Du bist noch hier? Das freut mich. Ich habe an dich noch eine Bitte."

„Du an mich?" Sie fuhr wie aus einem Traum auf.

„Ja, an dich! Ich bitte dich, mache mit mir noch einen kurzen Gang. Ich möchte dir gern etwas zeigen."

Er sah so glücklich aus, daß sie ihn nicht kränken mochte.

Er bot ihr den Arm und führte sie hinaus. Heller Mondschein lag auf allen Wegen. Sie schritten an der Fabrik vorbei und auf der neuen festen Brücke über den Bach.

Wie seltsam, das Wasser, das heute mittag noch bis fast an das Ufer reichte, war tief gesunken und bedeckte kaum noch den Boden. Aber Kuno, eingesponnen in seine Gedanken, übersah es.

Je weiter er sie führte, umso erstaunter wurde Margarete. Was sollte das werden? Kuno war doch ganz gewiß kein Verehrer von poetischen Mondscheinpromenaden. Er fühlte wohl, was sie dachte, denn er sagte: „Nur noch ein paar Schritte. Es gilt eine Ueberraschung für dich, dann gehen wir zusammen zurück."

Sie traten auf einen freien Platz, auf dem ein weites Viereck abgesteckt war, ein herrliches Fleckchen Erde, der schönste Teil des alten Parkes und der einzige, der unverändert geblieben war. — Nichts war von der Fabrik zu sehen, als im Hintergrund, ziemlich entfernt, der große, schon jetzt mit Moos belegte Sprengstofftank.

„Siehst du die Stangen? Hier soll eine kleine, hübsche Villa erstehen, hier sollst du ein Heim haben, in dem du dich wohl fühlst! — Es wird in den nächsten Jahren doch so kommen, daß wir viel auf Windollen sind, und ich kann weder dir noch deiner Mutter zumuten, daß ihr so nahe bei der Fabrik aufhaltet. So will ich hier ein Haus ganz nach deinem Geschmack bauen. Der Baumeister wird zu dir kommen. Ich habe dich damals gebeten: habe Vertrauen zu mir! Nun sind wir fast ein Jahr verbunden, und ich habe bisher so gut wie gar keine Zeit für dich gehabt, denn ich mußte unsere Zukunft begründen. Jetzt soll es anders werden, denn ich habe dich wirklich lieb. Das wollte ich dir nur heute noch sagen, damit du es weißt, und damit auch du dein Herz prüfst. So, und nun laß uns heimgehen. Gib mir heute keine Antwort. Heute möchte ich glauben, daß ich nun, wo mir alles andere gelungen ist, auch noch deine Liebe erringen kann."

Wie weich er sprach! Sie hätte es nie für möglich gehalten; eine unendliche Traurigkeit lastete auf ihr, denn nie hatte sie es so deutlich gefühlt, wie in dieser Minute, daß sie ihn niemals lieben konnte. Achten, vielleicht bewundern, aber nicht lieben! Und doch hätte sie ihm so gern etwas Gutes gesagt.

„Kuno —!"

Mit einem leisen Aufschrei brach sie ab. Was war das! Ein Zittern ergriff den Boden, auf dem sie standen. Die Zweige der Bäume begannen zu rauschen, als ob ein Sturm sie schüttele. Ein unterirdisches Grollen und Brüllen dröhnte unter ihren bebenden Füßen.

Nur den Bruchteil einer Sekunde lang. Dann kam ein furchtbarer Krach. Hinten, da wo der Tank war, war's als berste die ganze Welt auseinander. Erde wurde umhergeschleudert, Bäume stürzten, eine dunkle, riesige Masse flog turmhoch senkrecht in die Luft und eine dunkelrote, furchtbare Feuersäule stieg kerzengerade aus der Erde.

Wie eine Feder wurde sie emporgehoben und fortgeschleudert. Nur den grausigen Feuerschein hatte ihr Auge gesehen. Jetzt lag sie regungslos mit geschlossenen Augen weit weg von der Stelle im Moos.

Sekunden hatte es gedauert. Jetzt war der Feuerschein erloschen und dunkle Nacht deckte die Stelle furchtbarer Zerstörung; wie ein Riesenpilz hing eine Wolke schwarzer giftiger Gase unbeweglich über dem Walde.

Kuno, der ebenfalls von dem ungeheuren Luftdruck fortgeschleudert worden war, richtete sich auf. Es war stockfinster um ihn her. Er wußte nicht, hatte er Stunden ohne Besinnung gelegen, oder waren es nur Sekunden gewesen? Aber er wußte sofort, was geschehen war. Der größte der Tanks war in die Luft geflogen. Er hatte keine Zeit, jetzt darüber nachzugrübeln, wieso das möglich gewesen. Er sprang auf.

„Margarete!"

Keine Antwort. Er rief noch einmal, doch wieder blieb alles still. Eine furchtbare Angst ergriff ihn. Hatte einer der stürzenden Bäume sie vielleicht erschlagen?

Die Finsternis war undurchdringlich. Die schwarze Wolke lastete dicht auf den Bäumen, und der Geruch des verbrannten Sprengstoffes machte das Atmen schwer.

Er mußte Hilfe holen. Männer mit Fackeln! Wie kam es denn nur, daß alles so still blieb — Knall mußte doch meilenweit gehört worden sein. Er vergaß, daß es eben nur Minuten waren, die vergangen, und daß das Herrenhaus fast zwanzig Minuten, der Festplatz aber, wo die Arbeiter vermutlich noch tanzten, über eine halbe Stunde entfernt war.

Er tastete vorwärts. Zum Glück war er ganz unverletzt und kannte hier fast jeden Baum. Nur wenige Schritte und er war auf dem breiten Promenadenweg, auf dem er trotz der Dunkelheit dahinrennen konnte.

Der Fabrikbau lag vor ihm. Auch auf dem weiten Platz war es vollkommen dunkel. Der Luftdruck hatte offenbar die elektrische Leitung zerstört. Er sah aber Gestalten umherlaufen und hörte das Durcheinander vieler Stimmen.

„Zu Hilfe! Zu Hilfe! Kommt und bringt Fackeln!"

Laut rief er es hinunter. In diesem Augenblick verspürte er wieder das unterirdische Schwanken, Zittern und Dröhnen. Er warf sich zur Erde; wieder donnerte ein furchtbarer Krach, dem eine grelle Feuersäule folgte, die für einen Augenblick den Platz gespenstisch beleuchtete.

Der zweite Tank, der viel näher lag, war ebenfalls in die Luft geflogen, und eine Menge Steine, Erdmassen und Baumzweige prasselten auf den Platz nieder, während ein gellender Schrei aus allen Kehlen die Luft zerriß. Wieder war Kuno unverletzt geblieben, und nun packte ihn ein wahnsinniger Schreck. Er hatte keine Ahnung, was die Explosion hervorgerufen haben konnte, aber drinnen in der Fabrik standen nicht nur in den großen Nußbottichen beträchtliche Mengen des fertigen Sprengstoffes, sondern auch feuergefährliche Chemikalien, kolossale Behälter mit explodierenden Stoffen, Blausäuretanks und Gasflaschen.

Instinktiv rannte er, so schnell ihn seine Füße trugen, hinüber, ohne sich klarzumachen, daß er gar nicht imstande war, zu helfen.

An der offenen Tür begegnete ihm der erste Ingenieur.

„Zum Teufel, Zöllner, was ist denn hier los?"

„Ich glaube, wir fliegen samt und sonders in die Luft. Ich kann mir selbst nicht erklären ..."

Wieder dieses unterirdische Zittern, ein neuer, noch stärkerer Knall — jetzt war es der dritte und nächstgelegene Tank. Wieder die Feuersäule, dann ein furchtbares Prasseln und Bersten und Brechen, als stürze die ganze Welt zusammen. Die emporgeschleuderten Erd- und Steinmassen fielen mit voller Wucht auf die Festhalle, so daß diese zusammenkrachte. Riesige Massen fielen auf das Dach der Fabrik und brachen durch die Bedeckung, das ganze Gebäude schien zu wanken. Da lohte es auch schon im Innern auf. Ein kurzer, scharfer Knall — eine meterlange Stichflamme — ein zweiter, stärkerer Donner ... Nun schlugen die Flammen schon bis zur Decke. Innerhalb Bruchteilen von Sekunden folgte eine Explosion der anderen. In einigen Minuten war das ganze Gebäude ein einziges, gewaltiges Flammenmeer, und noch immer flog bald da, bald dort ein Bottich mit Sprengmassen in die Luft. Feuergarben und hochemporgeschleuderte Massen durchbrachen das brennende Dach und flogen weit umher. Die Trümmer der zusammengestürzten Festhalle waren ein einziges Flammenmeer, die Fördertürme mit ihrem noch frischen Teerbezug brannten wie kolossale Fackeln.

In weitem Umkreis standen die Arbeiter und schauten mit weitaufgerissenen Augen hinüber. Zu helfen war unmöglich, und jeder Augenblick konnte neue Explosionen und neue Gefahren bringen.

Wieder ein gellender Schrei.

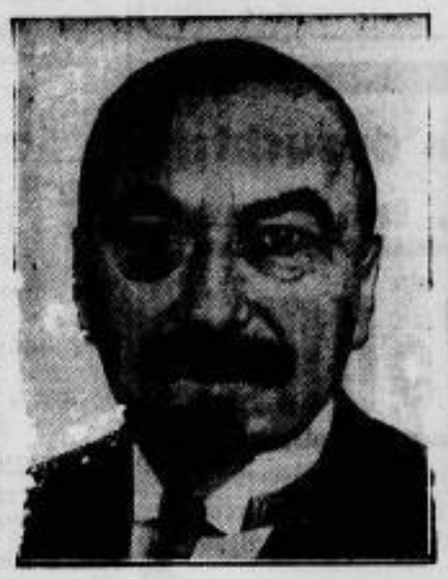
„Das Herrenhaus brennt!"

(Fortsetzung folgt.)

Rund vom Tage in Bild und Wort.

Die Aufbahrung der Königin von Schweden
in dem Sterbehause, der königlichen Villa in Rom.

Architektur von heute und morgen
zeigt eine in Berlin eröffnete Ausstellung von Schöpfungen des Professors Walter Gropius, der durch das von ihm begründete „Bauhaus" dem Bauwesen unserer Tage völlig neue Richtungen gewiesen hat. Eins der interessantesten Stücke dieser Ausstellung ist das hier gezeigte Modell eines Theaters.



Bilder von links nach rechts.

Neubesetzung von Oberpostdirektionen,
die am 1. Juli in Kraft tritt.

Der künftige Präsident der Oberpostdirektion Leipzig
ist der jetzige Ministerialrat im Reichspostministerium Bergs.

An die Spitze der Oberpostdirektion Köslin
tritt der bisherige Oberpostrat im Reichspostzentralamt Schiebusch.

Die Leitung der Oberpostdirektion Kassel
übernimmt der Ministerialrat im Reichspostministerium, Plein.

Bild darunter.

Zur Feier des Geburtstages des Königs Albert von Belgien,
der am 8. April das 55. Lebensjahr vollendete, fand in Brüssel eine prunkvolle Parade statt. Hieran nahmen erstmalig motorisierte schwere Batterien teil, deren Geschütze — auf Fahrgestell mit Vollgummireifen montiert — durch Raupenschlepper gezogen werden (links). Nach der Parade begrüßte der König (rechts — zu Pferde) die Minister und ausländischen Offiziere.

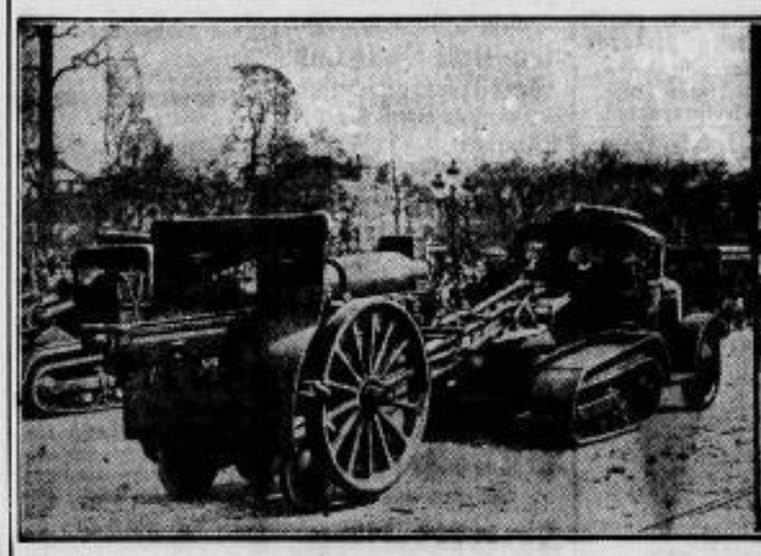


Bild links unten.

Die Störche sind wieder da
und richten sich in ihren von den Winterstürmen zerzausten Nestern häuslich ein. Nun kann es Sommer werden!

Bild rechts unten.

800 Jahre Staffelstein.
Auf dieses ehrwürdige Alter kann in diesem Jahre das schöne Städtchen in Oberfranken zurückblicken — berühmt als Geburtsort des Rechenmeisters Adam Riese, noch berühmter durch die Lobpreisung des Scheffelschen Liedes:

„Zum heil'gen Veit von Staffelstein
Komm ich emporgestiegen
Und seh die Lande um den Main
Zu meinen Füßen liegen.
Von Bamberg bis zum Grabfeldgau
Umrahmen Berg' und Hügel
Die weite, stromdurchglänzte Au —
Ich wollt', mir wüchsen Flügel . . . ."

Amtliches.

Beihilfe für Anpflanzung von Obstbäumen.

Dem Bezirksverband stehen Reichsmittel für Beihilfen für Neuanpflanzungen von Obstbäumen zur Verfügung. Die Richtlinien für die Gewährung einer Beihilfe können bei dem Herrn Bürgermeister eingesehen werden und Anträge für Gewährung einer Beihilfe daselbst entnommen werden.

Großenhain, am 10. April 1930.
Der Bezirksverband der Amtshauptmannschaft.

Betr. Wasserrohrnetzspülung.

Am Montag, den 14. ds. Mts., wird von 13—18 Uhr das Wasserrohrnetz im Stadtteil Riesa westlich des Rosenplatzes gespült, am Dienstag, den 15. ds. Mts., von 13—18 Uhr der Teil östlich des Rosenplatzes bis Pausitzer Straße und am Mittwoch, den 16. ds. Mts., die übrigen Rohrstränge. Zeitweilige Trübung und vorübergehendes Wegbleiben des Wassers kann nicht vermieden werden.

Allen Wasserabnehmern wird empfohlen, rechtzeitig das erforderliche Wasser zu entnehmen.

Riesa, den 10. April 1930.
Betriebsamt der Städtischen Werke Gas, Wasser und Verkehr.

In das hiesige Handelsregister ist am 10. April 1930 auf Blatt 348, betreffend die Firma Osmar Schlegel in Strehla, eingetragen worden: Der bisherige Firmeninhaber Osmar Schlegel in Strehla ist durch Tod ausgeschieden. Jetzige Inhaberin ist seine Erbin Doris Ella verw. Schlegel geborene Müller in Strehla. Sie führt die Firma und das Handelsgeschäft unverändert fort.

Amtsgericht Riesa, den 10. April 1930.

Sonnabend, den 12. April 1930, vormittags 9 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume 3 Schreibmaschinen (Oliver, Urania und A E G), 1 Schreibtisch, 1 Warenschrank mit Schiebetüren, 2 Küchenbüfetts, 1 Büfett (Eiche), 2 Kredenzen, 2 Falzmaschinen, 1 Elektromotor, 2 Motorräder, 2 Damenfahrräder, ca. 2 kg Strickwolle und verschiedenfarbiges Garn versteigert werden.

Riesa, am 11. April 1930.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts.

Parken von Kraftfahrzeugen betreffend.

Auf Grund der §§ 5a und 6 Abs. 1 des Gesetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. 5. 1909 Reichsgesetzblatt Seite 437 in der Fassung des Gesetzes vom 21. 7. 1923 wird hiermit das Parken von Kraftfahrzeugen aller Art auf dem zwischen der Haupt- und der Bismarckstraße gelegenen Teil der Pausitzer Straße und zwar für beide Seiten dieser Straße zwischen den aufgestellten Schildern verboten.

Zum Parken wird die Goethestraße freigegeben. Die Aufstellung der Kraftfahrzeuge hat jedoch so zu erfolgen, daß eine Belästigung von Anwohnern dieser Straße keinesfalls stattfindet.

Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 21 des Gesetzes, über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. 5. 1909 mit Geld bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft.

Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt —
am 10. April 1930. **Slß.**

Bullenhauptkörung 1930.

Die Hauptkörung der Zuchtbullen im hiesigen Stadtbezirk beginnt in nächster Zeit.

Alle Halter von Zuchtbullen werden hiermit aufgefordert, die Anmeldung ihrer Zuchtbullen zur Körung spätestens bis zum

20. April 1930

unter Angabe des Alters, der Rasse und der Abstammung bei dem unterzeichneten Stadtrat — Polizeiamt — zu bewirken. Wer einen Bullen nicht rechtzeitig zur Körung anmeldet, setzt sich der Gefahr aus, daß er das Tier einer kostspieligen außerordentlichen Körung unterziehen lassen muß.

Riesa, am 10. April 1930.
Der Rat der Stadt Riesa — Polizeiamt. R.

Mit Genehmigung der Amtshauptmannschaft Großenhain werden die Ortsverbindungswege von Kobeln nach Prausitz und Pahrenz wegen Beschotterung vom 14. bis mit 18. April dieses Jahres für den Fahrverkehr gesperrt und dieser inzwischen über Heyda und Seerlitz-Staatsstraße verwiesen.

Das unbefugte Befahren des gesperrten Weges wird nach § 366,10 des Reichsstrafgesetzbuches bestraft.

Kobeln, den 10. April 1930.
Der Bürgermeister.

1880 Jubiläumsmischung Klemm-Kaffee 1930

Verlangen Sie in allen Niederlagen bis Ostern

Die Jubiläumsmischung ½ Pfund M. 1.50

Die kleine Bohne „C"
Vom Hause Klemm-Kaffee

in der praktischen hermetisch verschließbaren Anton Reiche Altsilberdose mit Bajonett-Verschluß als Jubiläumsgabe der Fa. Klemm-Kaffee Dresden.

Achtung! Text und Marke „Die kleine Bohne „C" Vom Hause Klemm-Kaffee" sind gesetzlich geschützt und geistiges Eigentum von Kaffee-Klemm. Alle Nachahmungen sind Täuschung, man lehne sie rundweg ab. Die Qualität der kleinen Bohne „C" — Vom Hause Klemm-Kaffee bleibt unerreicht.

Klemm-Kaffee Dresden A. 1, Postfach 63.
Direkte Einfuhr von Rohkaffee.

Karbolineum
farbiges Karbolineum
in 12 verschiedenen Farbtönen
Obstbaum-Karbolineum
Marke „Lohsol", empfiehlt
Friedrich Büttner
Ankerdrogerie
Bahnhofstr. 16, Tel. 136.

Trage Schmuck von Goldschmied Schumann Hauptstr. 22.

Motorrad
Hecker, 200 ccm, [illegible] neuwertig, preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. [illegible]

Neue Molkerei
Schillerstr. 7a Tel. 381
empfiehlt
die bekömmliche
Pasteurisierte Vollmilch

Konfirmations-
Dank-Karten
in geschmackvoller Ausführung liefert schnellstens
Buchdruckerei
Langer & Winterlich
Riesaer Tageblatt-Verlag
Riesa, Goethestr. 59

Es werden zu mieten gesucht:
etwa 200 qm helle, trockene
Geschäftsräume
in möglichst günstiger Lage zum Stadtzentrum. Angebote mit Nennung des Mietpreises und unter Beifügung einer Raumskizze erbeten unter **D. R. 2492** an das Tageblatt Riesa.

Bessere Schlafstelle frei.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Wohnungstausch
Biete:
Dresden 3—4 Zimmer.
Suche:
in Riesa desgleichen.
Angeb. erb. unt. W 45 Ri a an das Tageblatt Riesa.

Wohnung m. Laden
Umg. von Riesa sofort
günstig zu vermieten.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Jüngeres Mädchen
f. leichte Näharbeit gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Junge Gänse
Emdner Kreuzung, schwere Rasse, garantiert Naturbrut, ca. 8 Tage alt, versende gegen Nachnahme, Stück 2.80 M. Bei Bestellung Bahnstation angeben. Garantiere für lebende Ankunft.
Paul Gähne, Diera
Wirtschaftsbes.
Telefon 2516 Meißen.

16jhr. Mädchen v. Lande
sauber u. fleißig, w. sch. in Stellung war, mit gutem Zeugnis, sucht jetzt oder später Stellung. Ang. an P. Voigt, Hauptstr. 2, 1.

Wenig gebr. Kn.-Rad
z. verk. Neue Hoffnung 25.

Die Zeitungsanzeige
übertrifft
an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Gute Bettfedern
versch. Sorten
auch pfundweise zu verk.
Schützenstr. 29, Sch., part.

Gut und preiswert
!
will die Kundschaft bedient sein.
Im Anzeigenteil des
„Riesaer Tageblatt"
finden Sie die Firmen, die gute und preiswerte Waren anbieten.

Saure Gurken
schmackhafte, feste Ware - - à Stück RM. -.07
Bezirks-Konsum- u. Sparverein „Volkswohl" e. G. m. b. H. in Riesa
Warenabgabe nur an Mitglieder!

Kirchennachrichten

Palmarum.

Riesa. Sonnabend, 12. 4.: Pfarrhaussaal: abends 8 Uhr Blaukreuzstunde. Trin.-Kirche: 8 Uhr Konfirmation (Beck). — Kollekte. Kirchenmusik: Arioso für Violoncell u. Orgel v. G. F. Händel (Violoncell: Herr Raab). 9.45 Uhr Konfirmation (Schroeter). Kirchenmusik: Andante für Violine u. Orgel v. H. Gitt (Violine: Herr Werner Scholbt). 11.30 Uhr Konfirmation (Friedrich). Kirchenmusik: „Wie könnt ich sein vergessen!" Geistl. Lied für Sopr. u. Orgel v. A. Winterberger (Sopr.: Frl. Hilde Otto). Nachm. 4.30 Uhr Konfirmationsnachfeier im „Stern". Die Abkündigung von Verstorbenen findet erst wieder am 2. Osterfeiertag statt. Wochenamt für Kirchentaufen: Friedrich.
Gröba. 8 Uhr Konfirmation (Maiche). ½11 Uhr Konfirmation (Stempel), jedesmal anschließend Abendmahl. Sopran: Gebet von Hiller (Suse Dolle, Riesa).
Weida. Vorm. 9 Uhr Konfirmationsfeier.
Pausitz. 9 Uhr Konfirmation in der Pfarrkirche.
Prausitz. 9 Uhr Konfirmationsfeier für beide Gemeinden. Kollekte. Mittwoch 9 Uhr Konfirmandenbeichte.
Mehltheuer. Siehe Prausitz.
Röderau. 9 Uhr Konfirmation (Kollekte).
Zeithain-Dorf. 9 Uhr Konfirmation u. hl. Abendmahl, anschließend Kindergottesdienst.
Zeithain-Lager. ½10 Uhr Lesegottesdienst. 11 Uhr Singekindergottesdienst. Dienstag 8 Uhr Jungmädchenverein.
Glaubitz. 9 Uhr Konfirmation, ½8 Uhr abends Familienabend im Wolfschen Gasthof. Dienstag 7 Uhr Abendmahl der Neukonfirmierten und ihrer Angehörigen.
Nünchritz. Montag, den 14. April ½8 Uhr abends Familienabend im Gesellschaftshaus.
Landeskirchliche Gemeinschaft Glaubitz. Bibelstunde am Montag, den 14. April abds. 8 Uhr bei Broschwitz, Glaubitz B 21. Redner Br. Babel. — Jeder ist herzl. willkommen. Am Sonntag, den 13. 4. ½11 Uhr für alle Kinder in 2 Gruppen Sonntagsschule.

Die Hefekur jetzt
zur gründlich. Frühjahrs-Blutreinigung! Erhältl. in den bekannten rosa Packungen
Med.-Drogerie A. B. Hennicke.

Für Palmsonntag
empfehle:
Fleischsalat
Pfd.-Dose 1.10 Mk.
Heringssalat
Pfd.-Dose 0.90 Mk.
Rollmops in Remoulade
Pfd.-Dose 1.00 Mk.
Fischmarinaden:
Hering i. Gelee, Bratheringe, Rollmops, russ. Sardinen, Bismarckheringe — 2-Pfund Dose 85 ₰
Seelachs-Schnitzel
2-Pfd.-Dose 1.— Mk.
sämtliche Obst- und Gemüse-Konserven
zu herabgesetzten Preisen
Pflaumen
2-Pfd.-Dose 75 Pfg.
Kirschen
2-Pfd.-Dose 1.20 Mk.
1-Pfd.-Dose 0.65 Mk.
Senfgurken
2-Pfd.-Dose 1.20 Mk.
Mischobst
Pfund-Dose 65 Pfg.
Kopfsalat, Salatgurken
Radieschen, Blumenkohl
Schnittlauch
Malta-Kartoffeln.
Paul Pfeifer
Hauptstraße 98.

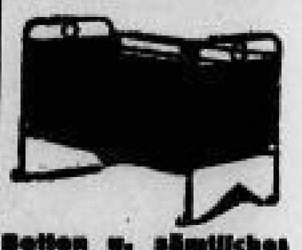
Spottbillig.
2 Ladentafeln, je 2½ m
1 Warenregal
m. Aufsatz, 3 m
1 Glas-Aufsatz
Eiche, wie neu, 2 m
1 Schaufenster-Einrichtung
Messingsäulen mit zehn Kristallglasplatt., fast neu
2 Glasschiebetüren
und Holzwände
2 gr. Kastenfenster
1 lg. Stahl. Küchentisch
1 eis. Ausleger
großer Posten Mehl- und Zuckersäcke
1 großes Mehlsieb
Röderstraße 13.

Pa. Weißkalk
empfiehlt
H. Kern Nachf.
Elbstr. 2 Tel. 887.

Sommersprossen
auch in den hartnäckigsten Fällen werden in einigen Tagen unter Garantie durch das echte unschädl. Teintverschönerungsmittel „Venus", Stärke B, beseitigt. Keine Schälkur. Pr. ℳ 2.75. Gegen Pickel, Mitesser Stärke A.
Zentral-Drog. O. Förster

Praktisch
erwiesen ist, daß die Zeitungsreklame das beste Mittel zur Geschäftsbelebung darstellt. Aber nur dann, wenn die benutzten Blätter in Auflage, Verbreitung und Kaufkraft des Leserkreises auf der Höhe sind.
Gerade unter diesem Gesichtspunkt ist das „Riesaer Tageblatt" besonders zu empfehlen. Es steht an der Spitze sämtlicher Zeitungen des Bezirks.

Feuerbestattungs-Versicherung
über Deutschland, Danzig, Memelland und Saargebiet verbreitet, sucht für Riesa/Elbe und Umgebung tüchtigen
Vertreter.
Günstige Tarife für Feuerbestattung und Bargeldversicherung. Kein Kirchenaustritt! Rechtsanspruch. Angebote unter P. 468 an „Invalidenbank" Ann.-Exp. Berlin W 9



Betten u. sämtliches Betten-Zubehör jederzeit groß. Lager.
Große Sonderausstellung in unserem Gartengebäude.
Große Auswahl in Bettfedern.
Unsere Federn sind doppelt gereinigt. Bei 160° Hitze keimfrei gemacht. Deshalb sollten Sie Federn (weil Vertrauenssache) nur bei uns kaufen.
Wir garantieren für Federn und Inlette 20 Jahre.
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Riedel

Menschenraub.

Zum Hamburger „Falke"-Prozeß.

Am 9. April begann vor dem Hamburger Schwurgericht die Verhandlung gegen die Reeder Prenzlau und Kramarsky, Besitzer des Dampfers „Falke", dessen Rebellenfahrt seinerzeit in einem großen und blutigen Skandal ihr Ende gefunden hat.

Die Anklage lautet außer auf Vergehen gegen das Waffen- und Sprengstoffgesetz und verbotenen Waffenbesitz auf Menschenraub. Was will dieser romantisch klingende Begriff sagen? Nichts anderes, als daß durch List, Gewalt und unter durchaus falschen Vorspiegelungen eine Anzahl Handelsmatrosen gezwungen worden ist, sich an einer revolutionären Unternehmung gegen die sie überhaupt nichts angehende südamerikanische Republik Venezuela entscheidend und aktiv zu beteiligen. Mehr als das: Sie wurden, ohne vorher die leiseste Ahnung zu haben, daß sie an einem kriegerischen Unternehmen teilnehmen würden, auf hoher See durch Geld und gute Worte umgestimmt, sich in die neue unabwendbare Situation zu fügen und einigen südamerikanischen Generälen als Kanonenfutter und Vorspann ihres Ehrgeizes zu dienen.

Man denkt sich: daß so etwas heute noch vorkommen kann! Mit Recht. Aber man darf nicht vergessen, daß die sogenannte „Entwicklung des Menschengeschlechtes" immer sehr einseitig verläuft und verlaufen ist. Was wir Kultur und Zivilisation nennen, alles was wir mit den Worten „fortschrittlich" oder „modern" bezeichnen, das sitzt an zwei, drei Ecken auf der Erde verstreut, epochemachend und doch auf verlorenem Posten, da ringsherum Welt und Menschen um Jahrzehnte und Jahrhunderte zurück sind. Und ich glaube bestimmt, daß weder die Republik Venezuela noch der kleine Hafen Gdingen in Polen der Platz ist, wo die großen Zeitideen von heute und morgen ihren Sitz haben. Dagegen hatte, wenn auch nur vorübergehend, ein ehemaliger venezulanischer General del Gado seinen Sitz in Gdingen. Dieser Herr war mit dem jetzigen Regime von Venezuela unter dem Präsidenten J. V. Somes, seinem Todfeind, nicht zufrieden und hatte für sich beschlossen, nun müsse alles anders werden. Um ihn herum scharten sich einige getreue Offiziere und venezuelanische Patrioten, die scheinbar derselben Meinung waren. Da obendrein genügend Geld für eine feindselige Aktion vorhanden war, gewann man einige Mittelsmänner, die in französischen und auch deutschen Fabriken alle verfügbaren Waffen aufkauften. Nun brauchte man aber auch einen Dampfer, weswegen die Reeder Prenzlau und Kramarsky beauftragt wurden, ein Schiff zu beschaffen, das außer der Expedition nach Venezuela noch auf unauffällige Weise das gesammelte Waffenmaterial von Hamburg nach Gdingen bringen sollte. Gleichzeitig wurde scheinbar ein Abkommen getroffen, daß die Besatzung dieses Schiffes, des 1902 erbauten 1100 Tonnen-Dampfers „Falke", im Ernstfall für Venezuela Kriegsdienste tun sollte. Ob dies sich tatsächlich so verhält und ob andererseits die Mannschaft tatsächlich keine Ahnung vom Zweck dieser Unternehmungen gehabt hat, das ist die größte Streitfrage des kommenden Prozesses.

Wie später die Fahrt ausging, ist bekannt. Nachdem man in Gdingen das beträchtliche Waffenarsenal, dazu noch Maschinengewehre, schwere Feldgeschütze und zwei Kampfflugzeuge verstaut hatte, ging der Start merkwürdigerweise ohne jeden Argwohn der Beteiligten vonstatten. Allein der Maschinist des Schiffes schöpfte aus der seltsamen Natur der Schiffsladung Verdacht und weigerte sich, die Fahrt mitzumachen, obwohl die Reeder ihm mit einem Strafantrag wegen böswilligen Verlassens seines Dienstes drohten. Alle anderen, erst besänftigt durch gute Löhnung, später unter dem übermächtigen Druck der Tatsachen, merkten den wahren Zweck der Reise erst unterwegs, als die Offiziere plötzlich in venezuelanischer Uniform auf Deck erschienen und der ehemalige Hamburger Schupo-Waffenmeister Zugahl, der diese Fahrt als „Instrukteur" mitmachte, der Besatzung Befehl gegeben hatte, mit Exerzieren und Waffenputzen anzufangen. Daß damals nicht gleich eine Meuterei an Bord ausbrach, ist nur durch den bedrohlichen Waffen- und den überreichlichen Geldvorrat in den Händen der Venezulaner zu erklären. So mußten es die Matrosen, ohne zu mucken, dulden, daß man sich der Küste von Venezuela immer mehr näherte. Schließlich, als blutige Kämpfe an der Küste, denen bald General del Gado zum Opfer fiel, später auch die Ueberzahl der Venezuelen an Bord aufgetrieben hatten und als eigentlich schon der Zweck der Fahrt erfüllt war, konnte die Besatzung des Dampfers „Falke" heimkehren.

Die Voruntersuchung dieser ganzen trüben Angelegenheit hat ergeben, daß der Anstoß wohl von den revolutionären Venezuelanen gegeben wurde, daß aber das wahre Geschäft und alle Einzelheiten dieser Waffen- und Menschenschiebung von den beiden Hamburger Reedern ins Werk gesetzt wurde. Kein Zweifel, daß die armen Matrosen Opfer dieses geschickt abgekarteten Spieles waren und die geringsten Einkünfte in dieser Sache hatten! Den größten Verdienst durften hier stets diejenigen einheimsen, die, ohne ihre Haut zu riskieren, sehr großzügig über anderer Leute Freiheit verfügten und, als allmählich klar wurde, um was es sich wirklich handelte, sich und ihr Geld längst in Sicherheit gebracht hatten.

Gegen die beiden Reeder liegt ein stattliches Beweismaterial vor. Immerhin werden sie den Versuch machen nachzuweisen, daß nicht einmal General del Gado, als er sich in Gdingen einschiffte, die Absicht hatte, tatsächlich die Schiffsbesatzung in seinen Revolutionsplan einzubeziehen. Bleiben noch immer die dunklen Waffengeschäfte, die von verschiedenen Zeugen in ebenso viel verschiedenen sich widersprechenden Fassungen zu Protokoll gegeben wurden. Ob Licht in diese Angelegenheit kommen wird? Es wäre stark zu wünschen, damit solche lebensgefährlichen Freibeutezüge all den Leuten, die nicht den Nutzen davon haben und nichts dergleichen unternehmen wollten, in Zukunft erspart bleiben.

Die Fahrt des Dampfers „Falke",

dessen Reeder und Kapitän wegen Beteiligung an einem Putsch gegen die Regierung von Venezuela jetzt vor dem Hamburger Schwurgericht stehen. Von Hamburg fuhr der „Falke" nach dem polnischen Hafen Gdingen, wo er aus Warschau und Przemysl kommende Waffen und Munition lud. Von dort ging das Schiff mit dem angeblichen Ziel Las Palmas in die See, fuhr jedoch tatsächlich nach der Insel Blanquilla vor der Küste Venezuelas und nahm dort venezolanische Revolutionäre an Bord, die von hier aus einen mißglückten Angriff auf den Hafen von Cumana unternahmen. Nach diesem Fehlschlag der Revolte lief der „Falke" die englische Insel Trinidad an, wo er von den Behörden beschlagnahmt wurde und jetzt noch liegt.

Im „Falke"-Prozeß in Hamburg

wurde zunächst der Kompagnon der Firma Prenzlau u. Co., Felix Kramarski gehört. Er sagt aus, als 1929 Prenzlau wegen einer Waffenlieferung nach China in Paris weilte, habe er seinem Teilhaber, dem jetzigen Angeklagten, Nachricht von den Verhandlungen mit del Gado gegeben. Er sei an das Geschäft herangegangen, weil er der Meinung war, es solle sich nur um ein einfaches Exportgeschäft in Kriegsmaterial nach Venezuela handeln. Kramarski hat zusammen mit Prenzlau in Warschau die Waffen eingekauft, und zwar 2000 Gewehre und 2 Millionen Schuß Munition für 85 000 Dollar. Es handelte sich um alte Waffen, die das polnische Kriegsministerium abstieß. Die Patronen waren zunächst für die Regierung von Afghanistan bestimmt gewesen, waren jedoch beim Sturz Aman Ullahs nicht abgenommen worden.

Es folgt dann die Vernehmung des dritten Angeklagten,

Kapitäns Zipplitt.

Er gibt an, im Juli 1929 habe er zufällig erfahren, daß Prenzlau einen Schiffsführer suchte, und sei dann als Kapitän des „Falke" verpflichtet worden. Ueber den Zweck der Reise will er erst später unterrichtet worden sein. In der Annahme eines Waffentransportes habe er nichts Unerlaubtes erblickt. Bereits im Hamburger Hafen seien einige Kisten mit Waffen durch eine Barkasse an Bord gebracht worden. Der Ueberbringer soll laut gerufen haben: „Vier Kisten mit Kriegsmaterial!" Die Mannschaft müsse das gehört haben. Als eine Abordnung der Mannschaft eine besondere Gefahrenzulage wünschte, hätte del Gado eingegriffen und das Geld bewilligt. Der Wortführer der Mannschaft, Jäger, soll dann vergnügt gesagt haben: Für Geld machen wir alles, da nehmen wir auch noch die Knarre auf! Die auf See vorgenommenen militärischen Uebungen der Begleitung del Gados hat Zipplitt als eine militärische „Maskerade" betrachtet. Angesichts der südamerikanischen Küste seien eine größere Anzahl von Menschen in Schaluppen an den „Falken" herangekommen, und es seien ungefähr 500 Mann mit Ausrüstung und Waffen versehen worden. Abends schlug del Gado vor, nach Cumana zu fahren und dort etwa 150 Mann, die in Blanquilla an Bord gekommen waren, an Land zu setzen. Der dritte Offizier Esser habe die Schiffsbesatzung vorher gefragt, wer mitmachen wolle. Vier Mann waren einverstanden, „mochte es biegen oder brechen". Die übrigen Leute der Besatzung aber wollen gezwungen worden sein, den Putsch mitzumachen. Als das Unternehmen mißlungen sei, habe Zipplitt aus eigenem Antrieb alle Waffen und Munition über Bord werfen lassen, um das Schiff vor etwaiger Beschlagnahme zu retten. Zipplitt bestreitet entschieden, der Befehlsgewalt des Generals unterstellt gewesen zu sein.

Einem Geschworenen fällt es auf, daß erst auf hoher See auch mit den Offizieren Heuerzulage vereinbart worden ist. Er glaubt daraus wohl den Schluß ziehen zu dürfen, daß diese Leute bei der Abfahrt noch nicht gewußt hätten, was del Gado mit ihnen im Schilde führte.

Der Angeklagte Zipplitt behauptet dagegen, alle Zusicherungen seien eigentlich von dem General erpreßt worden. Er gibt zu, ihm persönlich seien als „nautischer Beirat" des künftigen Präsidenten monatlich 1000 Dollar als Repräsentationsgelder zugesichert worden. Sonst will er nur seine Kapitänsgage ausbedungen haben.

Auf Befragen erklärt Zipplitt weiter, die venezulanische Marine habe zwar nur zwei Schiffe, davon fehlt dem einen der Kessel und dem anderen die Maschine, aber er habe doch nicht länger mit der gefährlichen Ladung in venezulanischen Gewässern bleiben wollen.

Darauf wird in die Zeugenvernehmung eingetreten und als erster Zeuge Kapitän Freyer aufgerufen, der Zipplitt für einen tüchtigen und zuverlässigen Kapitän hält.

Weiterverhandlung: Freitag.

Kleinstadt-Erinnerungen.

Von Alfred Pröhl, Dresden.

Theater-Saison.

Mit der Kleinstadt stimmt's nicht ganz, denn der „Schauplatz der Handlung" hatte beinahe 17 000 Einwohner und durfte schon eher den Mittelstädten zugerechnet werden. Auch ansonsten, denn es herrschte in der langen schmalen Hauptstraße immer ein reges Leben. Am Ende einer kleinen Seitenstraße erhob sich ein unscheinbarer rechtswinkliger Bau und wenn für Fremde eine Preisfrage aufgeworfen worden wäre, welchem Zwecke dieses Gebäude zu dienen hätte, wäre niemand auf den Gedanken gekommen, vor sich das „Stadt-Theater" zu haben. Und doch hatte dieser Musentempel eine ehrwürdige Vergangenheit. Vor etwa hundert Jahren gründeten kunstliebende Bürger auf Aktien ein „Stadt-Theater", das etwa 500 Personen Raum bot. Erst viel später erhielt das Haus noch einen Anbau für eine bescheidene Schankwirtschaft. Dort richteten sich im ersten Stockwerk die jeweiligen Bühnenhäuptlinge ihr „Theater-Bureau" ein. Ueber den Zuschauerraum ist wenig zu sagen. Er war vollständig mit Stuhlreihen bestellt und an der Bühne gegenüber befindlichen Rückwand hatte eine brave Garderobenfrau eine Anzahl Kleiderhaken zu betreuen. Ihre Kollegin tat dies in einem schmalen Gang vor der Galerie, die das Ganze umrahmte. Zwei große eiserne Oefen zu Seiten des nur um zwei Stufen vertieften Orchesterraumes waren bestimmt, das „Haus" mit der nötigen Wärme zu versehen. Ebenso dürftig war die Bühne beschaffen. Schon der Vorhang war ein Kapitel für sich und seine „Quetschfalte" erzeugte beim Hoch- oder Niedergehen so etwas wie eine unfreiwillige Grimmasse der mit viel Farbe, aber wenig Talent aufgemalten holden Göttin Thalia. (Die meisten Theaterbesucher legten die Betonung auf die erste Silbe.) Auch hinter den Kulissen bin ich einmal gewesen, um eine Einrichtung primitivster Art anzutreffen. An der Rückwand befand sich die schmale Damengaderobe und darüber, auf steiler Treppe zu erreichen, diejenige für das männliche Personal. Der Schnürboden war nur auf Leitern zu erklimmen. Nun, wenn schon! Im Hinblick auf die in Konzertmuscheln von Tanzsälen eingebauten Bühnen war's doch ein richtig gehendes Theater mit Rampenlicht und Soffiten. Der auf ihm vollführten Kunstleistungen brauchte es sich wahrlich nicht zu schämen. Erzählten sich doch noch alte Leute in der Stadt, daß sogar von einer sehr achtbaren Theatergesellschaft Meinhardt Opern aufgeführt worden waren und sich dazu auch Besucher aus der nahen Großstadt eingestellt hatten. Dann war später Direktor Ruprecht Schmidt (einstmals in der Theaterwelt unter dem Namen „schwäbischer Heiland" bekannt) mit seinem „Ensemble" dagewesen, weiter die nicht minder gut beleumdete Direktion Triebel—Schlegel und andere gute Gesellschaften. Zu jener Zeit, da ich als junger Redakteur das geistige Abendbrot bereitete, d. h. die altangesehene Ortszeitung leitete, war Direktor Felix Schleichardt, ein alter Theaterhase, den wohl nun die kühle Erde deckt, der Bühnengewaltige der lebensfrohen Stadt. Eines Abends klopft es an die Tür meines bescheidenen Redaktionszimmers und auf das kräftig gerufene „Herein!" betrat, angetan mit Pelz und Zylinder, „Er" den Raum. Kein Striese — nein, beileibe nicht, aber der Typ des Komödianten alter Schule. Die beträchtliche Glatze umrahmte ein immerhin noch ansehnlicher Lockenkranz und das Auftreten des alten Mimen war durchaus sicher und vornehm. Das Gespräch drehte sich naturgemäß um die bald beginnende Spielzeit und um meine grundsätzliche Stellung zum Theater. Die Versicherung, daß ich eine wohlwollende Haltung einnehmen und die Provinzverhältnisse berücksichtigen würde, aber auch erwarte, daß die Darsteller mit Begeisterung bei der Sache wären und immer gut gelernt hätten, schien ihn sichtlich zu befriedigen. So war's wohl auch richtig, denn man kann an einer solch kleinen Bühne keine Hofschauspieler erwarten. Auf den Redaktionsbesuch der Personalmitglieder wurde nach großstädtischen Vorbildern verzichtet. So ging die Sache im Anfang recht gut und zwischen Bühne und Presse bestand ein korrektes Verhältnis. Schleichardt hielt auf Ordnung unter seinen Leuten und tat szenisch, was nur irgend möglich war. Als Darsteller war er am besten in der klassischen Komödie, hatte er doch viele Jahre hindurch guten Gesellschaften als Charakterspieler angehört. Noch in vorgerückten Jahren legte er einen Mephisto hin, der sich sehen lassen konnte und manch andere klassische Gestalt hat er in gelungenster Weise auf die Bühne gestellt. Mindestens gleichwertig war ihm seine Frau. Sie vermochte heute als Magda in Sudermanns „Heimat" ihr Publikum erschüttern und morgen entfesselte sie in irgend einer Operette oder Posse stürmische Heiterkeit. Dabei inszenierte sie Sonntags nachmittags gute Kindervorstellungen, verwaltete den ansehnlichen Fundus und saß, wenn sie nicht gleich in den ersten Auftritten des Stückes beschäftigt war, auch noch an der Kasse. Dabei hatte es die vielseitige Frau, um mit Emanuel Striese zu reden, „auch noch zuwege gebracht, ihren Mann im Laufe der Jahre mit einer Anzahl lieber Kinder zu beglücken". Nun hatte der gute Schleichardt auch direktoriale Eigenschaften an sich, die etwas an „Schmiere" gemahnten. Stand beispielsweise das „Gesangsstück" (nicht die Neßler'sche Oper) „Der Trompeter von Säckingen" auf dem Spielplan, dann versäumte der geschäftskundige Mimenhäuptling nie, zwei Tage vorher der Theateranzeige das bekannte Trompeterlied „Behüt Dich Gott —" voranzustellen und als er gar einmal über einen musikkundigen Werner-Darsteller verfügte, wurde angekündigt: „Herr Richter bläst die Trompetensoli selbst!" Etwas vom Pech verfolgt war eine derartige Aufführung gelegentlich eines Abstechers nach einer Nachbarstadt. Dort hatte der Requisitenmeister die Trompete vergessen. Schleichardt fand auch hier einen rettenden Ausweg. Das Söhncken des Saalwirtes verfügte über eine Kinder-Blechtrompete. Jung-Werner bekam sie rechtzeitig in die Hand gedrückt und es ward ihm aufgegeben, die schmelzenden Trompetentöne mit Mund und Kehle zu imitieren. Das Publikum hat auch diese „Solis" mit Befriedigung hingenommen. Nicht ganz ungefährlich waren auch die „Tell"-Aufführungen. Da las man vorher an den Plakattafeln und in den Zeitungsanzeigen: Landvogt Geßler und Rudolf der Harras erscheinen zu Pferde!" Und tatsächlich. Der Herr Direktor hatte sich zwei lammfromme Gäule geliehen und er selbst erschien auf einem solchen als Wüterich in der „hohlen Gasse". In den engen Kulissengassen aber stand das dort und zuweilen auch auf der Bühne versammelte „Volk" eine Mordsangst aus, daß die beiden Rösser nicht scheuten und das bißchen Theater in Grund und Boden trampelten. Das taten sie zwar nicht, aber in der Regel „veräpfelten" sie Geßlers tragische Sterbeszene. Hierbei darf auch eine andere „Tell"-Aufführung nicht unerwähnt bleiben, bei der es während der Apfelschußszene zu stürmischer Heiterkeit kam. Geßler befiehlt den Schuß und gibt Auftrag, den Knaben Tell an den Baum zu binden. Der Requisiteur (er führte den türkischen Namen Mustafa, stammte aber aus Pankow bei Berlin) hatte vergessen, den nötigen Strick zu besorgen. Der Tell-Darsteller, übrigens ein sehr befähigter Schauspieler, blickt sich verzweifelt und hilfesuchend um und nicht allzu leise ruft er „Strick her!". Kleine Verlegenheitspause, die der junge Tell mit dem mehrmals wiederholten Proteste ausfüllte: „Mich binden? Ich will nicht gebunden sein!" Da hatte nun der wackere, aber immer etwas alkoholfreundliche Theatermeister Katschmann (er ist längst gestorben) den Hilferuf vernommen. Vom Seitengang des Schnürbodens unternahm er eine gewagte Kletterei und durch eine Oeffnung der dem Publikum unsichtbaren Bühnendecke ließ er langsam und sicher eine — Wäscheleine herab. Vom Zuschauerraum aus betrachtet, wirkte der aus himmlischen Höhen herniederschwebende Strick wie ein göttliches Geschenk im rechten Augenblick. Das dichtbesetzte Haus quietschte vor Vergnügen und nur das gute Spiel Tells rettete die Szene. In der Pause hörte man den guten Schleichardt wie einen Berserker toben. Mustafa bewahrte aber dabei die Ruhe eines abgeklärten weisen Morgenländers. — Eine schlimme Angelegenheit für die Kritik waren die damals für die Existenz der Theaterdirektion unvermeidlichen Operetten-Aufführungen. Schleichardt verpflichtete Personalmitglieder für Schauspiel und Gesang. Mit dem letzteren war's ja meistens nicht weit her und was noch der aus den wenigen Chargenspielern gebildete „Chor" leistete, war mehr als bescheiden. Ein weiteres schwieriges Kapitel bildete die Orchesterfrage. Die „Stadtkapelle", zu zwei Drittel aus Musikerlehrlingen bestehend, spielte unter Leitung eines eigenen Theaterkapellmeisters ein Zeug zusammen, bei dessen Erklingen sich die betreffenden Komponisten sicherlich in ihren Gräbern herumgedreht haben. Und auch die Frau Direktor und einstige Operettendiva sang mehr laut als schön. Aber auch diese Vorstellungen nahmen schließlich ein Ende und dem blonden Kritikus blieb es überlassen, seiner Leserschaft zwischen den Zeilen anzudeuten, wie es gestern abend im Theater gewesen war. Schön nicht! Aber man mochte doch dem sich und die Seinen schwer durchkämpfenden Direktor nicht das

SLUB
Wir führen Wissen.

Kinder als Verbrecher.

Kriminelle und erotische Motive — Folgen falscher Erziehung — Frühreife — Wie steuern wir dem Uebel dieser Zeit? — Wer darf Richter sein?

Aus Saarbrücken kam in diesen Tagen die Nachricht von den Untaten eines erst zwölfjährigen Mädchens, auf deren Konto eine ganze Reihe von Delikten gehen, die sie an anderen Kindern begangen haben soll. Es handelt sich hierbei um die zwölfjährige Schülerin Käthe Rieser, die aus sadistischen Neigungen heraus zahlreiche kleine Mädchen mißhandelte, was bei einem dieser Kinder sogar den Tod zur Folge hatte. Die kriminelle Untersuchung dieses Falles ergab, daß es sich hierbei wohl mehr um einen medizinischen Fall handele, da die ganze Art und Weise, wie sie die Kinder mißhandelte, auf erotische Motive zurückzuführen sei. Sie hatte sich mit Vorliebe auf kleine Kinder geworfen und sie in der Weise mißhandelt, daß Bisse und Kratzwunden dabei eine große Rolle spielten. Also ein Kindesverbrechen, eigentlich mehrere, aus sexuellen Motiven heraus. Von der Zwölfjährigen, die als eine sehr gute Schülerin geschildert wird, ist zu sagen, daß sie als ein überreifes Kind gilt.

Dieser furchtbare Vorfall verlohnt es, einmal auf das Thema „Kinder als Verbrecher" etwas näher einzugehen und dabei zurückliegende Ereignisse zu streifen. Gerade die letzte Zeit hat mehrere Fälle gezeigt, in denen Kinder sich schwerer verbrecherischer Delikte ausgesetzt haben. Wir erinnern nur an den erst siebzehnjährigen Manasse Friedländer, der in einem Affekt seinen Bruder erschoß. Wenngleich hier das Motiv zur Tat auch als ein rein kriminelles gewertet werden kann, so ist auch bei dieser Tat die Frage aufzuwerfen, ob sie nicht die Folge einer falschen Erziehungsmethode war. Ganz anders dagegen lag der Fall vor zwei Jahren in der Affäre des Primaners Kranz, die damals in der Oeffentlichkeit einen ungeheueren Staub aufwirbelte. Die Ermordung eines Schulgefährten des Kranz — soll Kranz der Täter gewesen sein oder nicht, der erst sechzehnjährigen Hilde Scheller wegen — beweist klar und deutlich den erotischen Ausgangspunkt dieser Tat unter Jugendlichen. Der Fall Hausmann in Essen, in dem der Angeklagte mangels Beweise freigesprochen wurde, hat auch die Möglichkeit einer erotischen Grundlage für diese Tat zugelassen.

Es braucht nicht immer gleich Mord zu sein, den diese Jugendlichen begehen, auch schwere Diebstähle, Brandstiftungen usw. fallen in das Gebiet der Kinderverbrechen. Kann man nun in allen diesen Fällen den Ausgangspunkt dieser Erscheinungen einer falschen Erziehung beimessen? Hierbei ist die kriminelle Seite von der medizinischen durchaus getrennt zu halten. Die Sexualpathologie lehrt, daß viele dieser Fälle als reine Pubertätserscheinung zu werten sind. Bei frühreifen Kindern verteilen sich die Komplexe nach ganz besonderen Seiten hin, und es ist erwiesen, daß gerade darum ein Teil der Straftaten Jugendlicher durchaus als sexuelle Exzesse zu betrachten sind. Im Rheinland erregte ein Fall unlängst großes Aufsehen, indem ein Mädchen wenige Monate nach der eintretenden Pubertät zur Brandstifterin wurde. Diese Fälle mögen einleuchtend sein, wenn man berücksichtigt, daß sich ja auch bei Erwachsenen irgendwelche strafbaren Handlungen zuweilen als sexuelle Begleiterscheinungen entpuppen.

Ist aber das Motiv einer jugendlichen Straftat ein rein kriminelles, so ist auch hier nicht durchweg die Frage einer falschen Erziehung zu bejahen. Man muß bedenken, daß bei einem Kinde der Einfluß von allen Seiten ein so ungeheuer starker ist, daß fremde Menschen, Schulkameraden oder Domestiken Gelegenheit haben, dem Kinde sehr viel Schlechtes beizubringen. Die eigenen Eltern aber, die Lehrer und Geistlichen, die selbst bemüht sind, alles Schlechte von dem Kinde fernzuhalten, wissen vielfach nicht, welche schädlichen Keime in des Kindes Seele schon hineingepflanzt sind.

Schlechte Erziehung liegt dagegen überall da vor, wo sich die Eltern nicht um ihre Kinder kümmern, wo die Mutter als liederlich und oberflächlich gilt und der Vater vielleicht dem Trunk ergeben ist. Schlechte Erziehung liegt aber auch da vor, wo Eltern und Erzieher in einem Uebermaß von Strenge ihre Kinder selbst wegen geringfügiger Vergehen züchtigen oder sonst schwer strafen. Es hat sich immer herausgestellt, daß man mit Güte und Vernunft der Seele des Kindes viel leichter zugänglich ist, als mit grausamen Erziehungsmethoden. Auch die sogenannten Fürsorgeerziehungsanstalten sind vielfach nicht die rechten Stätten, in denen die Kinder, die einmal etwas Geringfügiges begangen haben, auf die rechte Bahn gebracht werden.

Im Zusammenhange mit diesen Ausführungen wird überhaupt die Frage akut: Wie steuern wir dem Uebel dieser Zeit? Nur dadurch, indem wir erkennen, daß auch das Kind in seinem Leben schon einen gewissen Platz beansprucht und an diesem gewissen Platz will es gewürdigt und verstanden sein. Wenn es sich zeigt, daß das Kind seine Stellung und seinen Platz falsch auffaßt oder gar ausnutzt, dann sollen es Eltern und Erzieher, und nicht zuletzt auch Vormünder und Geistliche, sein, die dem Kinde in richtiger Form die richtigen Schranken weisen. Hat aber ein Kind ein Vergehen begangen, oder ist es über irgend eine Sache gestrauchelt, wer soll dann Richter sein? Gewiß nicht die Fremden, die gutmeinenden Tanten oder die mehr oder minder gutbesaiteten Vertreter einer Staatsgewalt. Nur die Eltern allein können die Triebe und Richtungen ihrer Kinder erkennen und beurteilen und nur ihnen allein sollte es daher obliegen, Richter ihrer Kinder zu sein.

Wir wissen, daß die Fürsorgeerziehungsanstalten heute überfüllter sind denn je, und trotzdem bezweifeln wir, daß derartige Institute die Früchte bringen, die allenthalben angenommen werden. Erleben wir es nicht hundertfältig, daß gerade entlassene Fürsorgezöglinge ein Leben beschreiten, das sie sofort mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt bringt. Es gibt keine Fürsorgeanstalt, die so individuell wäre, daß sie der persönlichen Einstellung des einzelnen Rechnung trüge. Darum kann sie auch niemals darauf Anspruch erheben, die Seele des Jugendlichen so zu erfassen, wie es für seinen späteren Lebensweg notwendig wäre. Ueberall da, wo ein Schema herrscht, und das muß überall da herrschen, wo eine Masse vertreten ist, gibt es nichts Persönliches. Gerade aber der gestrauchelte Jugendliche benötigt die persönliche Betreuung mehr als irgend ein anderer auf der Welt. Die Vollstrecker über eine jugendliche Straftat sind nicht immer die Makellosesten, bei ihnen befinden sich zuweilen gewisse Abgründe, und der Direktor des Erziehungsheims in Scheuen hat erst kürzlich diese Behauptung bestätigt. Darum sollte die Mahnung an alle Eltern ergehen: „Erziehet euch eure Kinder selbst!" Wenn Ihr das könnt, werdet Ihr der Epidemie der Kinderverbrechen am ehesten steuern.

Heinz Bruno Scharnke.

Das Riesaer Tageblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

26 Nummern mit insgesamt 424 Seiten.
im Monat März

Im Jahre 1929 erschienen 302 Nummern mit insgesamt 4490 Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Geschäft verderben. Hier konnten menschliche Gründe nicht gänzlich beiseite gelassen werden. Die Kritik schwieg wohlweislich über Operettenvorstellungen, in denen das Orchester durch den klavierspielenden Kapellmeister ersetzt wurde. Da verhüllten wohl gar die Musen ihre Häupter und doch waren unter jenen Kapellmeistern tüchtige Kerle, die es später zu etwas gebracht haben und nachmals die Batuta in bedeutenden Theatern schwangen.

Auch die Vorstellungen am Totensonntag erweckten keine reine Freude. Da an diesem Tage keine Tanzmusik gespielt werden durfte, war mit einem ausverkauften Hause zu rechnen. Schleichardt teilte sein Personal in „drei Hälften", von denen zwei auf Abstecher zogen. So wurde in drei Städten sechsmal Komödie (nachmittags Kindervorstellung" gespielt und zur Aufführung kamen abends stets rührselige Ladenhüter mit kleinem Personal. Der dreifache Kassenerfolg war aber derart, daß sich der sonst sehr sparsame Herr Direktor mit den Seinen ein warmes Abendbrot leistete. Mit vielem Vergnügen gedenke ich auch der Gastspiele, die bekannte Bühnengrößen auch an diesem Provinztheater absolvierten. Carl Sontag, ein alter, abergläubiger Mime mit dem Titel „Hofschauspieler" und Besitzer vieler Orden, lief am Aufführungstage ein paarmal durch die Hauptstraßen der Stadt „Parade", brachte seine Reklameplakate höchstselbst in die Zeitungsdruckerei, die auch das Anschlagswesen durchführte und im Schaufenster der daneben befindlichen Buchhandlung sah man schon einige Tage vorher ein Tableau photographischer Aufnahmen des Künstlers in seinen Glanzrollen. Seine beste Rolle war der Graf Thorane in Gutzkows heute stark angestaubter Komödie „Der Königsleutnant". Sontag spielte ihn nach dem Vorbilde des genialen Friedrich Haase, der sich auf seinen Virtuosenreisen allerdings nicht in kleine Provinzstädte verirrte. Immerhin blieb ein Gastspiel Carl Sontags ein „künstlerisches Ereignis", von dem noch lange gesprochen wurde. In dieser Verbindung muß gleich noch eines „Stars" gedacht werden, des den älteren Lesern wohl noch in guter Erinnerung befindlichen Carl William Büller. Schon als Kind hatte ich seinen Namen an den Chemnitzer Plakattafeln (-Säulen gab's damals noch nicht) gelesen, als er unter der Direktion Jesse im alten Stadttheater und im Sommer im Thaliatheater gastierte. Büller hatte etwa reichlich ein Dutzend Bombenrollen auf der Walze. Seine beste war der tragikomische Schmierendirektor Emanuel Striese in Schönthans unverwüstlichem Schwank „Der Raub der Sabinerinnen". Er hat diese Rolle über 3000-mal gespielt und sie noch mit Pointen eigener Erfindung reich ausgestattet. Schleichardt sicherte sich diesen ausgezeichneten Künstler pro Vorstellung für halbe Brutto-Einnahme und ist dabei nicht schlecht gefahren. Dem ersten Gastspiel ging eine mächtige Reklame voraus und so war's denn auch an diesem Abend und bei den folgenden Gastspielen, um mit Striese zu reden, „humsdickevoll". Da wurden sogar noch in den schmalen Orchesterraum zwei Bankreihen hineinpraktiziert und Schleichardts edles Mimen- und Direktorantlitz an der Kasse strahlte. Büller verstand es aber auch glänzend, sich außerhalb des Musentempels gehörig in Szene zu setzen. Er war im bürgerlichen Leben jedenfalls eine sehr interessante Erscheinung, betrat Läden und Gaststätten und das Viertelstückchen Butter, dessen er zur Herstellung des „Teegebäcks" im letzten Akte der nicht tot zu machenden Komödie bedurfte, kaufte er höchst selbst im Molkereiladen ein, wenn dieser gerade am dichtesten von der Kundschaft gefüllt war. Diese Büller-Gastspiele waren die reinen Festaufführungen, denn alle Mitwirkenden, von der großen Kunst des berühmten Gastes in den Bann gezogen, gaben sich die größte Mühe. Das letzte Gastspiel in einer Spielzeit wurde von Schleichardt stets als „Ehren-Abend" für Hofschauspieler Carl William Büller" angekündigt und tags vorher prangte im Schaufenster einer Blumenhandlung der Hauptstraße ein riesiger schleifengezierter Lorbeerkranz, gespendet von der Direktion. Aber auch das theaterfreundliche Publikum begnügte sich nicht mit dem Beifall der Hände, sondern äußerte seine Verehrung und Dankbarkeit durch prachtvolle Blumen- und Kranzspenden. In den Gastzimmern des ersten Hotels, wo Büller abstieg, gab's dann für die vielen anwesenden Gäste noch eine kleine Sensation, wenn nach der Vorstellung der Herr Direktor mit seinem berühmten Gaste und einigen „Prominenten" des Ensembles erschien und sich zu einem ergiebigen Nachttrunk niederließ. Ja, das waren schöne Zeiten. Dahin, dahin! Büller, der es zu Wohlstand gebracht hatte, sah ihn in der Inflation zerfließen, und er, der über ein Menschenalter Hunderttausende mit seiner heiteren Kunst beglückt hatte, starb vor Jahren als armer gebrochener Mann. Gleich gute Einnahmen waren dem wackeren Schleichardt nicht oft beschieden und vielmals ist in seiner zahlreichen Familie Schmalhans Küchenmeister gewesen. In dringenden Fällen der Not versagten ihm Freunde und Gönner nicht die nötige Unterstützung und niemandem ist der unermüdliche Mann einen Pfennig schuldig geblieben. Als es wieder einmal wochenlang mit dem Besuch faul gewesen war, lächelte ihm das Glück mit Meyer-Försters Studentenkomödie „Alt-Heidelberg". Zwei neue jugendliche Kräfte, ein Liebhaber mit dem hochtönenden Namen „Axel v. Krohn" und eine blonde Sentimentale — sie nannte sich Lotte Malten — schmissen die Sache. Es war ein Riesenerfolg und nicht weniger als 14 mal, darunter 10 mal bei völlig ausverkauftem Hause hatte Karl-Heinz für seine Käthe geschwärmt. Noch mehr schwärmte man in der Stadt für dieses anmutige Darsteller-Paar und der geschäftstüchtige Schleichardt setzte das auch finanziell gefällig ausgestattete Stück allen nur halbwegs erreichbaren Nachbarstädten vor. Zum Schluß mag noch eines originellen Faktotums der Direktion Schleichardt gedacht sein. Es war der alte Schaufuß, der Typ des alten Komödianten vormärzlicher Zeit. In seinen besten Jahren muß er ein ebenso interessanter wie schöner Mann gewesen sein. Noch im Alter war er von stattlicher Erscheinung, ausgestattet mit einem markanten dunkellockigen Haupt. Schaufuß hatte der schauspielerischen Tätigkeit eines Gehörleidens wegen vorzeitig entsagen müssen, aber er verließ doch das Theater nicht. Im Besitze eines kleinen Schatzes unentbehrlicher Requisiten, die er gegen geringes Entgelt seinem Direktor lieh, machte er sich in verschiedener Weise, so durch Zettelaustragen, nützlich und zuletzt versah er am Parfetteingang das Amt des Billettkontrolleurs. Alles, was er tat, geschah mit einer gewissen Würde. Hatte nun einmal ein Theaterbesucher bezüglich des Platzes irgendwelche Wünsche, so hörte Schaufuß dessen lange Rede mit der überlegenen Ruhe eines Großinquisitors an, um dann zu erwidern: „Ich verstehe kein Wort, bin taub!" Schaufuß erhielt von der Direktion, die oft selbst mit schweren wirtschaftlichen Sorgen zu kämpfen hatte, das Gnadenbrot in Gestalt eines monatlichen Betrages, der das äußerste Existenzminimum darstellte. Irgendwo hatte sich der einstige Mime ein bescheidenes Kämmerchen gemietet und seine Ernährung war mehr als dürftig. Aber niemand in der Stadt ist von dem alten Mann jemals um eine milde Gabe angesprochen worden. Manches steckte man ihm freiwillig zu und erschien er einmal im Gasthaus, um einen Schoppen zu genehmigen, so fanden sich immer menschenfreundliche Bürger, die das eine Glas Bier oder eine Tasse Kaffee für Schaufuß mit bezahlten. Schaufuß dankte nun seinen freundlichen Spendern nicht etwa auf der Stelle, sondern tat dies mit einem stummen Händedruck, wenn er ihnen auf der Straße oder im Theater begegnete. Trotz seiner Armut bewahrte er sich immer ein vornehm-zurückhaltendes Wesen. Am Morgen eines Vorfrühlingstages erschien er nicht zur Probe, der er, trotzdem sein Ohr kein Wort vernahm, fast immer beizuwohnen pflegte. Seine Kammer blieb verschlossen. Als man sie öffnete, lag Schaufuß tot auf seinem schmalen Bett. Ein Herzschlag hatte ihn von allem Erdenleid erlöst und auf Armenkosten ward ihm droben auf dem Friedhof die letzte Ruhestatt bereitet, Komödiantenschicksal!

Die Zeiten der alten guten reisenden Theater-Gesellschaften, die man unschön auch „-Truppen" nannte, sind längst vorüber. An ihre Stelle sind die modern ausgestatteten, von Staat und Gemeinden unterstützten ambulanten Landesbühnen getreten. Aber auch sie haben mit Schwierigkeiten zu kämpfen, obwohl sie künstlerisch Hervorragendes leisten. Kino und Sport haben den früheren kleinstädtischen „Saison"-Bühnen das Ende bereitet. Doch darf man diesen Vermittlerinnen dramatischer Kunst gern eine freundliche Erinnerung bewahren.

SLUB
Wir führen Wissen.

Berliner Modebrief.

Wie erhalten berühmte Filmstars ihre Schönheit?
Von Gertrud Kössner.

Schön sein! Die berechtigste Sorge der Frau, womit nicht gesagt sein soll, daß sie nicht noch andere haben darf! Aber muß dieses Vorrecht nicht der bewältigt werden, die die Ehre hat, Filmstar zu sein? Es handelt sich dann nicht mehr um einfache Sorge, sondern um Pflicht. Eine Filmkünstlerin ist gezwungen, ihr Aeußeres ständig zu pflegen, es sei denn, daß sie undankbare oder komische Rollen zu spielen hat, in denen Schönheit nicht obligatorisch ist.

Betrachtet man auf der zitternden Leinewand die strahlende Schönheit der Kinoköniginnen, denkt man vielleicht nicht immer an die eingehende Pflege, die sie ihrem Körper angedeihen lassen. Um zu gefallen, machen sie sich schön und tun recht daran. Aber manchmal erhalten die Stars nur auf Kosten sehr vieler mühseliger Anstrengungen ihre Schönheit, um die sie so sehr beneidet werden.

Greta Garbo, wohl eine der verführerischsten Künstlerinnen, über die der Film verfügt, hat ein Schönheitskabinett, das seine Besitzerin, je nach Belieben, von einem Ende der Welt zum anderen transportieren kann. Ein Schminktisch „dernier cri" ist das Hauptmöbelstück. Auf ihm liegen alle die Schminken, Stifte, Puder, Scheren, Feilen und andere Utensilien, während sich die Künstlerin durch zahlreiche bewegliche Lampen mit ihrem verschiedenen Licht Rechenschaft über die Wirkung des Schminkens ablegen kann.

„Um seine Haut recht weiß und zart zu erhalten, muß man einen Sack mit Kleie mehrere Male in das Badewasser tauchen, in dem man eine Viertelstunde bleibt", meint Greta Garbo. „Das Wasser muß sehr heiß sein, so heiß, wie man es nur irgend ertragen kann. Keine noch so kostspielige Mischung wird eine bessere Wirkung auf die Nerven haben und die Haut weißer machen. Nach dem Bade reibe ich mich mit Essig ab, dem einige Pfefferminzblätter, Rosmarin und Lavendel beigegeben sind."

„Schönheit liegt besonders in der Durchsichtigkeit der Haut", behauptet die reizende Brigitte Helm, „aber die Haut wird oft vorzeitig trocken, alt und runzlig, weil wir nicht zu atmen verstehen und nicht lernen, unsere Züge in der Gewalt zu haben. Massage kann manchmal ein paar Runzeln bessern, aber nur gutes Atmen wird ihnen vorbeugen, und in Sachen Schönheit wie Krankheit ist es besser vorbeugen als heilen. Wenn man schlecht atmet, leiden Magen und alle anderen Organe. Ich stelle mich jeden Morgen ans offene Fenster und fülle meine Lungen mit frischer Luft. Bei dieser Bewegung hebe ich die Arme und beim langsamen Ausatmen lasse ich sie wieder fallen. Wenn diese Uebung jeden Morgen mehrere Male hintereinander gemacht wird, gewöhnt man sich an langsames Atmen, was für alle Organe gut ist und sich bald durch ein frisches, ausgeruhtes Gesicht zeigen wird. Runzeln sind das Resultat einer inneren Spannung. Deshalb sollte sich jede Frau bemühen, vor dem Einschlafen auch ihren Geist von jeglicher Anstrengung zu befreien."

Für die bezaubernde Louise Brooks gibt es keine schöne Frau ohne gepflegte Hände. „Schlecht gehaltene Hände nehmen der Frau jeden Charm", philosophiert sie, „und bewirken, daß sich die Leute von ihr entfernen. Aber es ist nicht immer leicht, seine Hände in tadellosem Zustande zu erhalten. Ich habe zur Erhaltung der Schönheit meiner Nägel ein Geheimnis, das nicht sehr kompliziert ist und das ich meinen Mitschwestern gern mitteile. Nachdem ich mir die Hände sehr sorgfältig gewaschen habe, nehme ich ein ganz klein wenig Brillantine auf meine Nägel, die dadurch einen ganz wunderbaren Glanz bekommen."

Jeanette Loff, ein aufgehender Stern am Filmfirmament, behauptet sehr kategorisch, daß die Frau, die den Parfüms keinen Wert beilegt, noch sehr viel zu lernen habe, um ihre Reize zu vermehren. „Jahrhunderte hindurch haben Dichter und Künstler süße geheimnisvolle Düfte besungen, deren sich die berühmtesten Schönheiten der Geschichte bedienten. Es gibt nichts Schlimmeres als billiges Parfüm und nichts Gewöhnlicheres als eine zu reichliche Dosis davon. Aber es gibt auch nichts Anziehenderes und Raffinierteres als ein zarten Duft, der im Einklang zu der Persönlichkeit gewählt werden muß."

„Lacht, und die ganze Welt wird mit euch lachen", sagt ein altes Sprichwort, welcher Meinung auch die heitere Marion Davies ist, die nichts schlechter für die Schönheit findet als Melancholie und schlechte Laune. „Immerhin müssen junge Mädchen, die schön bleiben wollen, darauf achten, die Mundwinkel beim Lachen nicht zu sehr auseinander zu zerren, denn das gibt die bekannten kleinen Runzeln. Für die, bei denen die Runzeln schon da sind, habe ich ein kleines Heilmittel. Man kneife die Lippen ganz fest zusammen und blase die Backen auf, als wenn man in einen Ballon pustet. Die aufgeblasenen Backen massiere man dann ganz sanft an den Stellen, wo sich Runzeln befinden."

„Ehe ich meinen Kopf wasche," fährt die blonde Marion fort, „begieße ich meine Haare mit sehr heißem Olivenöl, wodurch sie unglaublich weich und glänzend werden."

Man sieht, Filmstars verstehen sich besonders gut aufs Schönsein ..... was allerdings zu ihrem Beruf gehört!

Vermischtes.

Einstellung des Verfahrens gegen Bauwächter Schultz. Wie die Justizpressestelle mitteilt, ist das Verfahren gegen den Bauwächter Schultz in Berlin wegen Ermordung der Hilde Zäpernick eingestellt worden.

Die Bekämpfung der Heuschrecken in Palästina. Ungefähr ein Drittel der Bevölkerung Palästinas ist zur Zeit damit beschäftigt, die Heuschrecken zu vernichten, die in ungeheuren Schwärmen in das Land eingefallen sind und bereits unübersehbaren Schaden angerichtet haben.

Hungerkünstler Jolly freigesprochen. Der Kaufmann Heinrich Herz, der unter dem Namen „Jolly" als Hungerkünstler in Berlin vor einigen Jahren auftrat und angeblich einem Hungerrekord von 43 Tagen aufstellte, war, wie erinnerlich, vom Schöffengericht zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Es hatte sich nachträglich herausgestellt, daß er mindestens in der letzten Periode seiner Schaustellung sich nachts Schokolade durch die Röhren in seinen Glaskäfig stecken ließ. Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer des Landgerichtes 1 Berlin Donnerstag das Urteil des Schöffengerichts auf und sprach Herz frei. Das Gericht hielt es für erwiesen, daß er seit dem 28. Tage seines Hungerns nicht mehr „gehungert" hatte. Eine Verurteilung konnte aber aus juristischen Gründen nicht erfolgen, da niemand da war, der sich für die von ihm gezahlten 50 Pfennig Eintrittsgeld geschädigt gefühlt hatte.

Den Vater ertränkt. Aus Rheine wird gemeldet: In der Bauernschaft Neuenkirchen hat der Maurer Heinrichs Puls seinen Vater, den Landwirt Gerhard Puls, in den Brunnen geworfen, wo dieser ertrunken ist. Heinrich Puls erschien gestern auf der Neuenkirchener Polizei und gab dort an, daß sein Vater im betrunkenen Zustande in den Brunnen gefallen und ertrunken sei. Da es indessen bekannt war, daß in der Familie Puls des öfteren Streitigkeiten herrschten, so wurde die Meldung mit Mißtrauen aufgenommen und Heinrich Puls vorläufig verhaftet. Bei der Vernehmung verdichteten sich die Verdachtsmomente gegen Puls derart, daß dieser das Geständnis ablegte, er habe den Vater, als dieser betrunken nach Hause gekommen sei, skandaliert und ihn beschimpft habe, außer sich vor Erregung gepackt und in den Brunnen geworfen.

Durch eine Granate zerrissen. In dem ostgalizischen Dorf Wierczany wurde der Ukrainer Osip Kiba durch die Explosion einer aus dem Kriege stammenden Granate, mit der er unvorsichtig manipuliert hatte, zerrissen. Bei der polizeilichen Untersuchung in der Behausung des Verunglückten wurden große Vorräte an Explosivstoffen gefunden, die offenbar zur Herstellung von Bomben bestimmt waren. Kiba war Mitglied der geheimen ukrainischen Gesellschaft Surma.

Wer hat Kutjepoff entführt? Journal veröffentlicht eine neue Zeugenaussage in Sachen Kutjepoff. Da sich in ähnlicher Richtung bewegende Aussagen immer wieder als falsch erwiesen haben, muß man auch diese Nachricht mit einem gewissen Mißtrauen aufnehmen, obwohl es sich bei dem Zeugen um einen bekannten Pariser Advokaten handelt. Nach dem Blatte will der Rechtsanwalt, der bereits ausgesagt hatte, daß er die beiden Autos, mit denen der General entführt worden sei, an der normannischen Küste beobachtet habe, in der in den Zeitungen veröffentlichten Photographie eines Mitgliedes der GPU einen der Insassen des roten Turi mit Bestimmtheit wiedererkannt haben.

Berlins 100000. Kraftwagen. Berlins 100 000. Kraftwagen wurde gestern nachmittag vom Kraftverkehrsamt zugelassen. Auf dem Hofe des Kraftverkehrsamts in der Blücherstraße stand unter zahlreichen abzunehmenden Wagen der mit Frühlingsblumen und grünen Ranken geschmückte Jubilar, Berlins 100 000. Wagen, ein Mercedes-Sportzweisitzer mit der Nummer IA 75 075, neben ihm ein großer Mercedes-Personenwagen mit Berlins erster Zulassungsnummer IA 1, der dem Inhaber des Kaufhauses Rudolf Herzog gehört, der bereits seit 30 Jahren diese Nummer führt. Bei der Ueberreichung der Zulassungspapiere sprach der Leiter des Kraftverkehrsamts, Oberregierungsrat Hey, dem Besitzer des 100 000. Wagens, dem Berliner Juwelier Werner, herzliche Glückwünsche aus.

Die Dame und ihr Kleid.

1. Vormittagskleid aus taubenblauem Crepe-Mongol: das Bolerojäckchen verdeckt geknöpft — der in rechtwinkelig gebrochener Linie angesetzte Rock mit einer Gehfalte.

2. Promenadenkleid aus rosenholzfarbenem Crepe-Satin: Bluse glatt, Rock glockig gearbeitet — Unterärmel und Hüftpartie des Rockes mit Blenden aus der glänzenden Seite des Stoffes besetzt.

3. Complet aus kornblumenblauem Flauschstoff: Mantel mit großen Taschen — Rock mit seitlichen Falten — sportliche Bluse aus Panama.

4. Elegantes Kostüm aus rotem Tweed: Jacke mit geradem Kragen aus Marder-Opossum — Rock mit Sattel und Kellerfalten — Bluse aus Rohseide.

Im Ulitz-Prozeß in Kattowitz

wurde am Donnerstag der Schriftsachverständige Kroll vernommen, der vom Gericht den Auftrag erhielt, noch weitere genaue Feststellungen auf dem fraglichen Formular des Volksbundes und an der echten Unterschrift von Ulitz zu machen. Dem Antrag des Verteidigers Dr. Baj, den schweizerischen Sachverständigen Prof. Bischof ebenfalls heranzuziehen, stimmte das Gericht zu. In dem Prozeß kam es zu einem Zwischenfall, als der Verteidiger des Ulitz Beschwerde führte über einen Beeinflussungs-Versuch des Präsidenten des Landgerichts in Kattowitz, Dr. Herlinger, der den Prozeß in der ersten Instanz leitete. Dr. Herlinger soll dem Staatsanwalt Aufzeichnungen, die er sich bei der Verhandlung erster Instanz gemacht hatte, zugesteckt haben. Der Staatsanwalt erklärte dazu, daß eine Beeinflussung nicht beabsichtigt gewesen sei.

Dresdner Brief.

Gespräche über das Hygiene-Museum.

Zwei Männer stehen an der Albrechtstraße, dort wo dem Spaziergänger die Welt vorläufig mit Brettern oder vielmehr mit einer sperrenden Schranke vernagelt ist. Der eine brummt, wie es jetzt viele tun, die an allem herumzunörgeln wissen:

„Wenn die doch lieber Wohnhäuser bauen wollten! Noch ein Museum, wo es doch in Dresden gerade genug solche unnützen Gebäude gibt! Für wen sind die überhaupt da? Für die Fremden! Und der Dresdner muß sehen, wie er unterkommt!"

Der andre Mann hat ihm lächelnd zugehört.

„Bist du ein komischer Kauz!" sagt er gemütlich. „Gehst du hinein, dann ist das Museum auch für dich geschaffen. Aber so ist es leider. Der Dresdner nutzt am wenigsten, was ihm alles geboten wird. Und das mit den Wohnungen, Mensch, das ist doch der größte Unsinn. Ein Museum ist kein Wohnhaus und muß ebenso da sein, wie jenes. Und gerade dieses ist nicht nur für Kunstkenner da, sondern für alle und jede, und besonders der Arbeitsmann sollte oft hineingehen, um zu schauen und zu lernen."

„Gerade der Arbeitsmann? Möchte wissen, warum?"

„Sehr einfach, mein Lieber. Wir wollen doch unser Leben verbessern, uns darüber unterrichten, wie der Mensch selbst beschaffen ist und wie man es ermöglichen kann, daß die Gesundheit im Kampfe ums Dasein nicht zu kurz kommt. Ich selbst freue mich darauf, dieses Museum besuchen zu können und im Anschauen all der ausgestellten Präparate die Eigenschaften des Körpers kennen zu lernen, sowie die Verhütung von Krankheiten und die Symptome, woran solche zu erkennen sind. Ich habe schon öfters das Museum besucht, als es noch in seinen Anfängen war und bin gespannt darauf, wie sich die Sache weiter entwickelt hat, denn es gehört allerhand dazu, dieses große Gebäude zu füllen."

Ein Herr hatte daneben gestanden und schweigend zugehört. Jetzt mischte er sich lächelnd ins Gespräch.

„Recht so, das war brav gesprochen! Dieses Museum ist im eigentlichen Sinne gar nicht ein solches, sondern vielmehr eine dauernde Arbeitsstätte im Dienste der Menschheit. Nicht tote Präparate werden hier ausgestellt sein und verstauben. Nein! In den verschiedenen Werkstätten wird dauernd gearbeitet, um den neuesten Forschungen entsprechend Wissenswertes zu zeigen, nicht nur für hier, sondern auch für andere Länder. Dadurch liegt das Kapital dazu nicht brach, es verzinst sich dauernd, und, was bedeutend ins Gewicht fällt, es gibt vielen Menschen Arbeit und Verdienstmöglichkeit. Also, nicht so oberflächlich urteilen, lieber Mann. Unser Hygiene-Museum ist nicht allein eine Dresdner Angelegenheit, es ist ein deutsches Unternehmen und geeignet, deutscher Arbeit und deutschem Wissen auch auswärts den Weg zu bereiten."

Er griff an den Hutrand und ging. Der Nörgler aber schwieg beschämt. —

„So, im Hygiene-Museum waren Sie?" fragte mich eine junge Frau. „Das mag gewiß sehr interessant sein, ich glaube es wohl. Aber werden die Laien auch alles verstehen können?"

Ich beruhigte sie darüber. Wir alle sind keine Wissenschaftler, für diese ist ja ein Museum auch nicht allein geschaffen, sondern viel mehr für solche, die sich auf einem ihnen fremden Gebiet unterrichten wollen. Sie nickte verstehend.

„Viel zu wenig sind Frauen über ihren eigenen Körper und über die Funktion desselben unterrichtet. Könnten sonst so viele Uebel erst feste Wurzel greifen, bevor man sie bemerkt, und wahrnimmt, wie gefährlich es ist. Gewiß kann man an Präparaten die ersten Keime einer Krankheit erkennen lernen."

„So ist es", gab ich Auskunft. „Da gibt es ein Verfahren, den Körper in einzelnen Teilen durchsichtig zu machen. Wunderbar ist es, zu sehen, wie die feinste Struktur der Knochen, das Adernetz des Magens, die Einrichtung des Herzens ist. Ja, nicht fertig wird man mit all dem Sehens- und Lernenswerten, das sich hier dem Auge bietet!"

Zwei kleine blonde Jungs waren herangetreten und hatten, Staunen und Wissensdurst in den blauen Augen, ernsthaft zugehört.

„Ist das wahr? Richtig durchsichtig kann man den Menschen machen?" fragte der ältere atemlos. Ich bejahte.

„Eine ganze Abteilung gibt es in dem Museum, benannt „der durchsichtige Mensch". Ueberhaupt, den menschlichen Körper richtig kennen lernen ist der beste Weg zur Gesundung des Volkes, nicht nur in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung. Denn bewundernd muß man stehen vor der Schöpfung des Lebens, vor der ganzen Einrichtung der Maschine Mensch. Und wer diesen Gedanken so recht in sich aufgenommen hat, wird nicht freventlich durch falsche Lebensweise dieses Wunderwerk zerstören."

Mit strahlenden Augen sahen sich die beiden Buben an.

„Da gehen wir oft hin! Ach, wie freue ich mich auf dieses Museum!"

Die Mutter lächelte mir zu:

„Wir haben die Jugend, und die Jugend ist die Zukunft. Das Hygiene-Museum wird belehren und erfreuen. Wie schön, daß wir in Dresden diese Stätte haben!"

Regina Berthold.

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Der Riesaer Sportverein in Dresden bei Brandenburg!

Der Nordsachsenmeister hat am kommenden Sonntag wieder eine schwere Aufgabe zu lösen. Der Gegner, DSV. Brandenburg-Dresden, gehört zu den besten Mannschaften Dresdens. In den Meisterschaftskämpfen Guts Muts—Brandenburg und DSC.—Brandenburg wurden die Brandenburger mit Recht stark gefürchtet. Gegen den Mitteldeutschen Meister Dresdner Sportclub holten sie auf dem Platze des DSC. ein unentschiedenes Resultat heraus, nachdem die Brandenburger kurz vor Schluß mit 3:1 noch in Führung lagen und gegen GM. verloren sie nur ganz knapp. Damit festigten die Brandenburger ihren guten Ruf und haben bis heute ihren hervorragenden Tabellenstand hinter DSC. und GM. gehalten. Am kommenden Sonntag muß nun unser Meister in die Höhle des Löwen. Die Dresdner Fach- und Tagespresse geben den RSVern kaum eine Gewinnchance, was auch verständlich ist. Die Brandenburger sind so gut in Schwung, daß sie auf eigenem Platze kaum zu schlagen sind. Wir machen uns deshalb auch gar keine Illusionen. Die Riesaer Mannschaft wird um eine Niederlage nicht herumkommen, aber es muß eine ehrenvolle Niederlage werden! Leider kann der RSV. nicht mit bester Besetzung antreten. Die Sturmreihe ohne Wittich ist noch immer nicht die Sturmreihe von früher, die Scharte konnte bisher noch nicht ausgewetzt werden. Da auch Kluge H. nicht von der Partie sein kann, wird es den RSVern doppelt schwer werden, ein gutes Resultat herauszuholen. Viel wird davon abhängen, wie sich Kirsche als Mittelläufer schlägt. Er wird in diesem Spiele vor eine wohl kaum zu lösende Aufgabe gestellt werden, wenn ihn seine Seitenläufer nicht tatkräftig unterstützen. Um die Hintermannschaft ist uns nicht bange. Mühne—Langer—Frieske haben noch immer ihren Mann gestanden, anders die Sturmreihe, die mit Born—Gundermann—Weidner—Mirring—Hofmann ausprobiert wird. Hoffentlich findet sich die Sturmreihe doch besser zusammen, als man glaubt, denn gegen die wuchtige Hintermannschaft der Brandenburger sind Tore nicht so leicht zu erzielen. Mit Siegeswillen und Kampfgeist ist aber vieles zu erzielen, hoffen wir, daß beides die Riesaer Mannschaft mit nach Dresden nimmt. Die Riesaer Mannschaft fährt in folgender Besetzung:

Mühne
Frieske Langer
Sitte Kirsche Klingner
Hofmann Mirring Weidner Gundermann Born

und trifft sich um 1 Uhr am Bahnhof.

Die RSV.-Reserve hat Wacker Mühlberg zu Gaste.

In Abwesenheit der 1. Elf vertritt die Reserve-Mannschaft den RSV. in Riesa. Und das wird sie nicht schlecht tun. Die letzten Spiele der Reserve brachten sehr gute Kämpfe und sahen die Riesaer stets mit etlichen Toren Unterschied glatte Sieger. Auch die Mühlberger werden kaum den Siegeszug der Reserve-Mannschaft aufhalten können. Das Spiel beginnt nachm. 3.30 Uhr im RSV.-Park am Bürgergarten.

RSV. 3. empfängt SV. Elsterwerda 1.

Viel, sehr viel hat sich die 3. Elf des RSV. vorgenommen. Die Elsterwerdaer Mannschaft gehörte schon öfters der 1. Klasse an und nimmt auch jetzt eine Spitzenstellung in der 2. Klasse ein. Wir können deshalb wohl kaum an einen Sieg der Riesaer glauben.

RSV. 4. hat Wacker Mühlberg 2. zum Gegner.

Die 4. Elf weilte am vergangenen Sonntag in Meißen und schlug nach einem harten Kampf Meißen 08 4. mit 5:2-Toren. Ob es aber am Sonntag gegen Mühlberg 2. langen wird, ist noch sehr fraglich. Das Spiel beginnt nachm. 1 Uhr. A.

•

Riesaer Sportverein e. V.

Jugendabteilung.

Am 13. April 1930 stellt die Abteilung vorläufig nur zwei Mannschaften, die, da sie beide auswärts sind, den Verein hoffentlich ehrenvoll vertreten werden.

Die erste Jugend fährt 10,00 Uhr nach Großenhain zum Sportklub 1897 um sich mit dessen erste Juniorenmannschaft zu messen. Nach den letzten Ergebnissen, darf man wohl mit einem Siege der Riesaer rechnen.

Unsere zweite Jugend, die am vergangenen Sonntag gegen die erste Jugend des Sportvereins Nauwalde erfolgreich sein konnte, fährt nach Lichtensee und spielt gegen dessen neuaufgestellte zweite Jugend. Eine Voraussage wird man kaum treffen können, da sich beide Mannschaften noch nicht kennen. Ob per Bahn oder Rad wird am Freitag festgestellt.

Durch Absage von Großenhain 97 sind die erste Knaben spielfrei geworden, da diese des Palmsonntages wegen nicht mit voller Mannschaft antreten können. Falls Mühlberg noch zusagt, werden sie hier auf eigenem Platze einen entsprechenden Gegner bekommen und sollten den Kampf bestimmt für sich entscheiden. —ther.

•

SSV. „Sportlust 24", Riesa.

Am Sonntag haben sich unsere Fußballmannschaften zwei Gegner aus dem Elbe-Elstergau verpflichtet.

1,30 Uhr tritt unsere zweite Mannschaft gegen den Gaumeister der zweiten Klasse

Preußen-Giesla

an.

Im Hauptspiel um 3 Uhr trifft der ehemalige Gaumeister der ersten Klasse auf unsere erste Mannschaft. Die Paarung lautet wiederum

Preußen-Giesla 1. — Sportlust 1.

Es werden zwei spannende Kämpfe erwartet. Ne.

•

Sportverein Lichtensee.

Kommenden Sonntag fährt unsere erste Jugend nach Röderau und trägt dort ein Freundschaftsspiel gegen die erste Jugend von Röderau aus. Nach den letzten Ergebnissen hoffen wir, daß unsere erste Jugend weiterhin ihren Mann stellen und den Röderauern einen Sieg so schwer wie möglich machen wird. Ja, wir wären gar nicht böse, wenn ein Sieg für Lichtensee herausspringen würde.

Die zweite Jugend empfängt nachmittags 2 Uhr die gleiche vom RSV. Wir geben ihr den guten Rat, sich tüchtig anzustrengen, damit die Niederlage nicht gar zu hoch ausfällt. Ha. W.

•

Hervorragende Fußballspiele zu Ostern in Dresden.

Das Fußballprogramm für die Ostertage in Dresden ist außerordentlich reichhaltig ausgefallen. Namhafte auswärtige Gegner weilen während dieser Zeit in der sächsischen Landeshauptstadt. Der Auftakt beginnt bereits am Gründonnerstag mit dem Zusammentreffen zwischen Guts-Muts-Dresden und Tennis-Borussia-Berlin. Am Karfreitag empfängt der Dresdner Sport-Club die spielstarke Elf von Bayern, München, während sich am Ostersonnabend SC. Ring-Greiling 02 Dresden und Union-Aussig-Prag gegenüberstehen. Am 1. Feiertag hat der SC. Ring-Greiling 02 Dresden die Mannschaft von Concordia-Hildesheim zu Gaste. Am 2. Feiertag spielt der Dresdner Sport-Club gegen Bratislava-Preßburg.

•

Um die DT.-Meisterschaften im Hand- und Fußball.

Die Sachsenmeister in Thüringen.

Als Vorkämpfe um die Meisterschaftsspiele der Deutschen Turnerschaft im Hand- und Fußball werden die Kreisgruppenspiele ausgetragen. Die Kreise der DT. bilden verschiedene Kreisgruppen, die ihre Meister ausspielen, die dann wieder an den Spielen der DT. teilnehmen. Sachsen und Thüringen bilden eine Kreisgruppe. Der kommende Sonntag gilt der Austragung der Kreisgruppenspiele. Die Sachsenmeister müssen nach Thüringen fahren und dort gegen die Thüringer Kreismeister antreten.

Der Sachsenmeister im Fußball, MTV.-Leipzig-Taunsdorf tritt in Altenburg gegen den MTV.-Altenburg gegenüber, während der Sachsenmeister im Handball, TSV. 1867 Leipzig nach Gera muß, um dort gegen den Polizei SV. Gera zu spielen. Am gleichen Orte stehen sich vor diesem Treffen die Turnerinnen der TSG. Leipzig-Lindenau und ATS. Gera im Kreisgruppenspiel gegenüber.

•

Weitere Höchstleistungen der Junkers G 38 als Weltrekorde angemeldet.

Die Junkers G 38, das größte Ganzmetall-Landflugzeug der Welt mit vier Junkersmotoren von zusammen 2000 PS, das bekanntlich vor einigen Tagen im Rahmen der Wekflüge zwei Höchstleistungen aufzuweisen hatte, die vom Deutschen Luftrat zur Anerkennung als Weltrekorde angemeldet wurden, hat Donnerstag nachmittag auf der Strecke Dessau—Leipzig vier weitere Leistungen vollbracht, die ebenfalls bei dem anwesenden Sportzeugen des Deutschen Luftrates, von Höppner, als Weltrekorde angemeldet werden konnten. Junkers G 38 flog mit 5 Tonnen Nutzlast

1) über 100 Kilometer-Strecke mit 184,46 Kilometern Stundengeschwindigkeit (Geschwindigkeitsrekord dieser Kategorie),

2) über 500 Kilometer-Strecke mit 172 Kilometern Stundengeschwindigkeit (Geschwindigkeitsrekord dieser Kategorie),

3) Flugdauer mit 5 Tonnen Nutzlast drei Stunden zwei Minuten (Dauerrekord dieser Kategorie),

4) konnte sie beim Fluge mit 5 Tonnen Nutzlast eine Strecke von 501,49 Kilometern zurücklegen (Rekord für Strecken in geschlossener Bahn in dieser Kategorie).

Das Flugzeug wurde geführt von dem Flugkapitän Zimmermann und von Diplomingenieur Schinzinger. Die Leistung in Geschwindigkeit über 100 Kilometer und die Streckenleistung mit 5 Tonnen Nutzlast überboten die vom gleichen Flugzeug am 27. März erzielten Leistungen.

Ein Dutzend Ratschläge für die Fußballspieler.

1. Laufe beim Elfmeter nicht früher in den Strafraum, als bis der Ball gestoßen ist! Ein für deine Partei erzieltes Tor muß dann annulliert werden und ob der wiederholte Stoß zum Tore führt ist immer fraglich.

2. Streite nicht um das Recht des Einwurfes! Der bleibt ein zweifelhafter Vorteil, denn die einwerfende Partei hat doch dann nur zehn Spieler, während ihr elf im Felde seid.

3. Kritisiere nicht die Entscheidungen des Schiedsrichters! Er wird böse auf dich werden und dein Tun selbst strenger beobachten. Bedenke, daß ein „unsportlicher" Mund manchmal mehr Schaden anrichtet, als ein Tor.

4. Du hast auch nicht das Recht, dich zum Lehrmeister deiner Mitspieler aufzuwerfen! Durch dein „Besserwissen" wirst du ihn nur nervöser machen. Verliebt er etwas, klopfe ihn lieber auf die Schulter und ermuntere ihn, damit er das Selbstvertrauen nicht verliert.

5. Daß du nur deinen rechten (oder linken) Flügel bedienst, ist bestimmt keine Bosheit von dir, es sieht aber immer darnach aus! Es ist aber nur Denkfaulheit. Dabei hetzt du einmal diesen bis zur Erschöpfung und zweitens wird es der Gegner bald spitz haben und seine Abwehrmaßnahmen entsprechend treffen. Also deshalb viel Flügel- und Spielwechsel, egal auf welchem Posten du spielst.

6. Hand ist noch lange keine strafbare Hand! Erstarre nicht in deinem Spiel, wenn solche bestraft gewünscht wird, sondern spiele weiter. Es wird nur dein Vorteil sein. Wenn du aber durchaus verlangst, daß beim Gegner jede Hand bestraft werden soll, denke an das Sprichwort: „Was du nicht willst, das man dir tue, das mute auch nicht dem Gegner zu".

7. Als Verteidiger hast du nichts zu „Dribbeln"! Wie leicht kannst du den Ball los werden und damit auch gleich . . . . . Sieg und Punkte. Ueberlasse das Dribbeln den Stürmern.

8. Reklamiere nicht Abseits! Gewöhnlich steht hinter deinem Rücken einer deiner Freunde, den du dort nicht vermutest. Du wirst dann den durchgebrochenen Gegner nicht mehr einholen, wenn du deinen Irrtum eingesehen hast.

9. Als Tormann zaudere mit dem Ball nicht vor deinem Angreifer herum! Er wird es nicht leiden und dich ins Tor rempeln, oder er wird, um den Ball dir abzuschlagen, dich leicht verletzen können. „Ball weg" muß dein erster Grundsatz sein, dabei kommst du auch nicht in Gefahr, drei oder mehr, statt der dir bewilligten zwei Schritte zu machen.

10. Wenn du unfair spielst, wird nur der Gegner davon Nutzen haben! So ein Strafstoß oder gar Elfmeter ist für diesen eine Chance. Die größte erhält er, wenn du vom Schiedsrichter Marschorder erhältst. Mit elf Mann gewinnt sich dann leichter gegen zehn.

11. Auch nach einem verlorenen Kampfe bringe den Sportgruß aus! Grüßt du nicht, merkt man nur zu deutlich, daß du dich über die Niederlage ärgerst. Ein höflicher Sportsmann grüßt immer.

12. Der zwölfte Ratschlag ist wohl der wichtigste, leider wird er von dem größten Teile der Spieler nicht befolgt. Er heißt nämlich: „Studiere die Regeln!"

Darum, Spieler und Interessenten, nehmt teil an den Regelabenden der Schiedsrichter. Der nächste findet diesen Sonnabend, den 12. April, 20 Uhr im Bürgergarten statt.

Leidert.

Raubvogelschutz.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz wendet sich auch in diesem Jahre wieder an die Wald- und Grundstücksbesitzer, Jagdinhaber, Jagd- und Forstschutzbeamte mit der Bitte, ihn in seinem Bestreben zu unterstützen, die in ihrem Bestande bedrohten Raubvögel durch Erhaltung ihrer Brut vor völliger Vernichtung zu schützen. Er setzt deshalb für alle diejenigen, durch deren Bemühungen Raubvogelbruten hochgekommen sind, Belohnungen (Bücherprämien, Anerkennungsschreiben oder Geldbelohnungen im Betrage von 5—30 Mark) aus. Diese werden nach Anmeldung der hochgebrachten Bruten bis 1. September und Bestätigung durch den Revierinhaber nach Eingang aller Zuschriften im Oktober ausgefolgt. Prämien werden auch für hochgebrachte Bruten der Eulen, sowie seltener Vögel wie Storch, Blauracke, Tannenhäher, große Rohrdommel gezahlt. Bemerkt sei noch, daß die Raubvögel (mit Ausnahme von Sperber und Habicht) vom 1. Februar bis 31. August Schonzeit haben, ihre Horste daher innerhalb der Schonzeit nicht zerstört und Eier und Junge nicht ausgenommen werden dürfen. Eulen, Uhu, Turm- und Wanderfalken genießen sogar das ganze Jahr über Schonzeit.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz bittet nun die Herren Jagdinhaber, Wald- und Grundstücksbesitzer, ihre Forst- und Jagdschutzbeamten, ihre landwirtschaftlichen und gärtnerischen Mitarbeiter auf die Bekanntmachung aufmerksam zu machen. Meldungen sind zu richten an den Landesverein Sächsischer Heimatschutz, Abteilung für Naturschutz, zu Händen des Herrn Prof. Dr. Kvepert, Dresden-A., Schießgasse 24.

Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz richtet ferner an die Revierinhaber, auf deren Revieren der Kiebitz nistet, die Bitte, die Eier desselben nicht wegzunehmen, da der Bestand der Kiebitze mehr und mehr zurückgegangen ist. Außerdem ist der Kiebitz dadurch sehr nützlich, daß er auf feuchten Wiesen u. a. Schnaken verzehrt, welche als Zwischenwirte des gefürchteten Leberegel unserem Weidevieh sehr verderblich sind und die sogenannte Leberfäule verursachen.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war die Tendenz nach festem Beginn schwankend und unsicher. Es bestand ein starkes Interesse für Kaliaktien, von denen Salzdetfurth bis 382, Aschersleben bis 222½, und Westeregeln bis 225½, anzogen. Bembergaktien gingen auf 146 zurück. Afu blieben mit 117 unverändert. Gegen Schluß der Börse gingen Bemberg bis 145½, und Afu auf 115½ zurück. Ferner hörte man u. a. folgende Kurse: A.E.G. 142½, Hapag 111, Norddeutscher Lloyd 110½. Am Rentenmarkt notierten Neubesitzanleihe 11,20, Altbesitzanleihe 55,½. Der Satz für tägliches Geld betrug 3—5 Prozent, für Monatsgeld 6—7 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Wasserstände		10. 4. 30	11. 4. 30
Moldau:	Kamaik	+ 20	+ 25
	Modran	— 47	— 47
Eger:	Laun	— 6	— 8
Elbe:	Nimburg	+ 22	+ 20
	Brandeis	+ 24	+ 22
	Melnik	+ 44	+ 48
	Leitmeritz	+ 65	+ 73
	Aussig	+ 17	+ 11
	Dresden	—132	—136
	Riesa	— 65	— 74

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 11. April 1930.

Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark.

Weizen, märkischer	261—264
per März	—
per Mai	274,50—274,00
per Juli	283,00—282,50
per September	266,50
Tendenz:	etwas matter
Roggen, märkischer	159,00—161,00
per März	—
per Mai	177,00—175,50
per Juli	189,00—187,50
per September	192,00—190,50
Tendenz:	matt
Gerste/Braugerste	188—200
Futter- u. Industrie-Gerste	178—187
Wintergerste	—
Tendenz:	matter
Hafer, märkischer	155,00—168,00
per März	—
per Mai	170,00
per Juli	182,50—183,50
per September	182,00
Tendenz:	matter
Mais, rumänischer	—
Mais, Plata	—
Tendenz:	—
Weizenmehl per 100 kg, frei Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	29,25—37,25
Roggenmehl per 100 kg fr. Berlin br. incl. Sack	23,75—26,75
Weizenkleie frei Berlin	10,25—11,00
Roggenkleie frei Berlin	10,50—11,25
Weizenkleie-Metalle	—
Raps	—
Leinsaat	—
Viktoriaerbsen	24,00—29,00
Kleine Speiseerbsen	20,00—23,00
Futtererbsen	18,00—19,00
Peluschken	17,00—19,00
Ackerbohnen	15,50—17,00
Wicken	20,00—23,50
Lupinen, blaue	14,50—16,00
Lupinen, gelbe	20,00—22,50
Serradella, neu	32,00—35,00
Rapskuchen, Basis 38 %	15,25—15,50
Leinkuchen, Basis 37 %	19,00—19,50
Trockenschnitzel	7,20— 7,50
Soja-Extractionsschrot Basis 45 %	15,70—16,30
Kartoffelflocken	15,20—15,70
Allgemeine Tendenz:	schwach

Am Produktenmarkt herrscht weiter Unsicherheit. Bezüglich der weiteren politischen Entwicklung erfährt das Geschäft naturgemäß eine Beeinträchtigung, hinzu kommt noch, daß das Mehlgeschäft keinerlei Anregung zu bieten vermag. Das inländische Weizenangebot ist zwar ziemlich knapp. Die hiesigen und die Provinzmühlen bieten jedoch nur etwa 1—2 Mark niedrigere Preise als gestern. Roggen ist wieder recht schwach veranlagt. Das Angebot ist reichlich zu nennen. Namentlich wird ziemlich viel Kahnware offeriert, die Mühlen sind im allgemeinen wenig aufnahmefähig, da der Absatz von Roggenmehl neuerdings fast gänzlich ins Stocken geraten ist. Vereinzelt werden Abschlüsse auf 4 Mark niedrigerem Preisniveau getätigt. Der Lieferungsmarkt spiegelt ziemlich getreulich die Situation des Effektivgeschäftes wider. Weizen lag bis um 1½ Mark schwächer. Bei Roggen lauteten die Eröffnungsnotierung 3 bezw. 2 Mark unter gestrigem Schluß. Für Mehl fordern die Mühlen im allgemeinen gestrige Preise, zeigen sich aber bei Roggenmehl zu Konzessionen geneigt, das Geschäft hält sich jedoch in engsten Grenzen. Angesichts der bevorstehenden Festtage ist die Abnahme von Weizenausmahlmehlen aus alten Schlüssen ziemlich lebhaft. Hafer vom Konsum vernachlässigt, an der Küste ist das Preisniveau ziemlich gehalten. Gerste beachtet.